

Rucksack KiTa
Alltagsintegrierte Sprach- und Familienbildung



Rucksack KiTa

Handbuch für Elternbegleiterinnen

Überarbeitet ¹ durch Mitarbeiterinnen des Arbeitskreises IKEEP (Interkulturelle Erziehung im Elementar- und Primarbereich) der RAA/NRW und der Stadt Recklinghausen, gefördert durch das Ministerium für Generationen, Familien, Frauen und Integration in NRW und unterstützt durch die Freudenberg Stiftung, Weinheim.

¹ Auf der Grundlage des Programms Rucksack I der Stichting de Meeuw, Rotterdam.

Impressum

Programm *Rucksack KiTa*: Handbuch für Elternbegleiterinnen

Herausgeber: Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA).

Gestaltungskonzept: Monika Frei-Herrmann
E-mail: monika@frei-herrmann.de

Redaktion: Livia Daveri, Tanja Kaseric und Dr. Monika Springer-Geldmacher

Erscheinungsjahr: 2009

Mit dem Gesetz zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration in Nordrhein-Westfalen vom Februar 2012 hat das Land neue Akzente in der Integrations- und Bildungspolitik gesetzt. In § 7 regelt das Gesetz die Förderung von Kommunalen Integrationszentren in Kreisen und kreisfreien Städten.

Das Land unterstützt die Kommunalen Integrationszentren durch die Landesweite Koordinierungsstelle (LaKI), die sich aus der ehemaligen RAA Hauptstelle NRW und Teilen des Kompetenzzentrums für Integration bei der Bezirksregierung Arnsberg zusammensetzt.

Anschrift: Bezirksregierung Arnsberg, Dezernat 37
Landesweite Koordinierungsstelle Kommunale Integrationszentren (LaKI)
Ruhrallee 1-3
44139 Dortmund
Tel.: 02931 82 5215
Email: laki@bra.nrw.de
www.kommunale-integrationszentren-nrw.de

Inhaltsverzeichnis

Programm *Rucksack KiTa*: Handbuch für Elternbegleiterinnen

Vorwort	5
Isabell Schäfer: Die wesentlichen Begriffserklärungen zu <i>Rucksack</i>	10
1. Irene Kastenholz/Maria Trepper/Livia Daveri: <i>Rucksack</i> - Wie? Praktische Umsetzung des Programms <i>Rucksack KiTa</i>	12
2. Livia Daveri: Beispiele für die Gestaltung der Elterngruppe	23
3. Livia Daveri: Aktivitäten und Spiele	34
4. Diler Şenol-Kocaman: Parallelisierung: KiTa und Elterngruppe beziehen sich aufeinander	45
5. Claudia Mai/Monika Springer: Kinder beobachten und motivieren	49
6. Monika Springer: Elternselbstbildung oder Hilfe zur Selbsthilfe	55
7. Monika Kostewitz: Sprachentwicklung und Spracherwerb	63
8. Monika Springer: Literacy Erziehung - Vorläuferfähigkeiten für die Welt der Schrift	69
9. Monika Springer: Förderung von mathematischen Vorläuferfähigkeiten	84
10. Claudia Mai: Die Bedeutung von Bindung für die kindliche Entwicklung	87
11. Claudia Mai: Entwicklung des Gehirns: Warum ist die Entwicklung des Gehirns in den ersten Lebensjahren nicht nur für die Forscher von besonderem Interesse?	91
12. San Altuntaş: Die Entwicklung von Vorschulkindern	97
13. Mechthild Kleine-Salgar/Marlies Wehner/Monika Kostewitz/ Monika Springer: Gesundheit	102

• Gesunde Ernährung	104
• Zahnpflege	110
• Bewegung	114
• Kinderkrankheiten	115
14. Claudia Mai/Monika Springer: Sexualerziehung im Vorschulalter	125
15. Monika Springer: Umgang mit Fernsehen und anderen elektronischen Medien	131
16. Weltreligionen	134
17. Mechthild Kleine-Salgar/Marlies Wehner: Informationen zu Festen und Feiertagen	141
18. Leyla Gülerüyz: Beratungs- und Anlaufstellen für Kinder, Jugendliche und Eltern in meiner Stadt	153

Vorwort für die Elternbegleiterin

Liebe Elternbegleiterin,

wir stellen Ihnen hiermit das überarbeitete Handbuch für Elternbegleiterinnen des Programmes „Rucksack KiTa“ zur Verfügung.

Im Jahre 1998 hatte der Arbeitskreis IKEEP (Interkulturelle Erziehung im Elementar- und Primarbereich) der Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) in NRW das aus den Niederlanden stammende Programm „Rucksack I“ adaptiert und für den Einsatz in Deutschland übersetzt und überarbeitet. Der interkulturelle und interaktive Ansatz wurde herausgearbeitet und der Lebensweltbezug für die Bedingungen in Deutschland hergestellt. Seit 1998 wurde „Rucksack KiTa“ zunächst in den RAA-Städten, dann auch bald darüber hinaus in NRW-Kommunen ohne RAA und in vielen anderen Bundesländern umgesetzt – Jahr für Jahr mit steigender Tendenz. Es hat sich in der Zwischenzeit erwiesen, dass „Rucksack KiTa“ ein Programm ist, das sich gut in der Breite verwirklichen lässt.

Nach acht Jahren Arbeit mit der ersten Version „Rucksack I“ war es an der Zeit, das Material einer erneuten Überarbeitung zu unterziehen. Dank der finanziellen Unterstützung durch das Ministerium für Generationen, Familien, Frauen und Integration und der Freudenberg Stiftung, Weinheim, können wir nunmehr nach zweijähriger Arbeit die neue Fassung „Rucksack KiTa“ vorstellen.

Das Handbuch dient der Vorbereitung der Elternbegleiterinnen für die Arbeit mit den Eltern. Es ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil ist die konkrete Einführung in das Programm (Kapitel 1 - 4), der zweite Teil widmet sich allgemeinen Themen, die mit dem Programm zusammen hängen und die von den Eltern als wichtige Erziehungsthemen wahrgenommen werden.

Das Handbuch ist auch Grundlage für die Anleitung der Elternbegleiterinnen. Besonders die allgemeinen Themen (Kapitel 5 - 15) dienen der Vorbereitung auf allgemeine Erziehungsfragen, die den Elternbegleiterinnen gestellt werden können, die sie nicht sofort beantworten müssen, die sie aber in der Anleitungsstunde besprechen können. In der Anleitungsstunde sollten die Elternbegleiterinnen Hilfestellung für die Behandlung der Themen in der Elterngruppe erhalten. Die besondere Rolle und Anforderungen an die Anleitung.“²

² Siehe Begriffserklärung Seite 10.

wird ausdrücklich in dem Kapitel 5 *Elternselbstbildung oder Hilfe zur Selbsthilfe* behandelt, in dem u.a. die Themen der begleitenden Weiterqualifizierung der Elternbegleiterinnen durch die Anleitung dargelegt werden.

In den Kapiteln 16 – 17 finden Sie Informationen über die großen Weltreligionen, die wichtigsten Feste und Feiertage, die hier begangen werden. Das Kapitel 18 stellt Beratungs- und Anlaufstellen für Kinder, Jugendliche und Eltern zusammen. Diese sollten durch die Anleitung zusammen mit Ihnen für Ihre Stadt komplettiert werden und Ihnen und den Eltern Hinweise für eine weitergehende Beratung geben. Immer dann wenn Sie eine Beratung nicht selber leisten können oder möchten können Sie auf dieser Sammlung zurückgreifen. Denken Sie daran: Sie müssen nicht alles wissen und nicht alle Probleme und Fragen der Eltern selber lösen. Manchmal macht es mehr Sinn, den Eltern zu helfen, die richtigen Ansprechpartner für ihre Fragen und Probleme zu finden.

Das erste Kapitel ist die Einführung in das Rucksack-Programm und gibt ganz praktische Hinweise für die Umsetzung. Das dritte Kapitel erklärt die Aktivitäten, Spiele und wie die Eltern in das Programm eingeführt werden können. Das dritte und vierte Kapitel widmen sich einem wichtigen Thema, nämlich der Parallelisierung des Programmes in der Elterngruppe und der Kindertageseinrichtung und das fünfte Kapitel den Themen Beobachtung und Motivation der Kinder.

Um den Einstieg in das Elternmaterial zu erleichtern, haben wir in Kapitel 2 Vorschläge für die Gestaltung der drei ersten Themen in der Rucksack-Elterngruppe gemacht. Diese Vorschläge sind besonders für Elternbegleiterinnen geeignet, die neu in ihre Aufgabe einsteigen. Hier finden Sie ganz konkrete Hilfen, wie Sie in das Material einführen, welche Aktivitäten Sie mit den Eltern durchführen können, um ihnen Verhaltenssicherheit für die Aktivitäten mit ihren Kindern zu geben. Später, wenn Sie schon Erfahrung mit dem Rucksack-Programm und der Führung der Elterngruppe gewonnen haben, können Sie sich von diesen konkreten Vorschlägen immer mehr lösen und eigene Vorstellungen der Gruppengestaltung verwirklichen bzw. mehr und mehr auf die Bedürfnisse der Eltern eingehen. Die hier vorgeschlagene Vorgehensweise ist also nicht zwingend einzuhalten und dient eher Ihrer eigenen Verhaltenssicherheit als Elternbegleiterin.

Wichtig ist, dass die Eltern lernen, ihre Interaktionen mit ihren Kindern sprachlich zu begleiten und sich in anspruchsvolle Kommunikation mit ihren Kindern zu begeben. Unter anspruchsvoller Kommunikation verstehen wir die Beteiligung des Kindes am Gespräch, Klärung von Verständnisfragen, Zeit geben zur Verarbeitung von Gehörtem und zur Planung des eigenen Sprechens, Rückmeldung auf die Redebeiträge der Kinder.

Die Eltern werden durch die Elternbegleiterin in Aktivitäten eingeführt, die der allgemeinen und der sprachlichen Entwicklung ihrer Kinder dienen. Ziel soll eine altersgemäße Entwicklung von Lernern der Erstsprache sein. Einige der Aktivitäten und Spiele ziehen sich durch das ganze Programm als immer wiederkehrende Prinzipien einer gedeihlichen Eltern-Kind-Interaktion. Diese sollen den Kindern helfen, sich gut zu entwickeln. In den Anleitungsblättern, die den Eltern wöchentlich vorgestellt und ausgehändigt werden, tauchen diese Aktivitäten und Spiele nur noch als Stichwort auf. Wenn Sie unsicher sind, was sich hinter einer Empfehlung für eine bestimmte Aktivität oder ein bestimmtes Spiel verbirgt, können Sie in diesem Handbuch unter dem Kapitel „Aktivitäten und Spiele“ nachlesen, warum die Aktivität und/oder das Spiel für eine gute Entwicklung der Kinder empfohlen wird.

„Rucksack KiTa“ eignet sich für Kinder im Alter von 4-6 Jahren. Sie und/oder die Eltern werden feststellen, dass das Kind für manche Aktivität noch zu jung ist. Empfehlen Sie den Eltern die Kinder entscheiden zu lassen, ob sie der Aktivität gewachsen sind oder ob sie noch zu schwer ist. Es ist nicht schlimm, wenn die Eltern nicht alle Übungen mit ihren Kindern machen. Tauschen Sie sich in der darauf folgenden Woche immer mit den Eltern aus, wie die jeweiligen Übungen bei den Kindern angekommen sind. Halten Sie die Eltern dazu an, ihre Kinder gut zu beobachten. Wann ist das Kind besonders motiviert, etwas Neues auszuprobieren? Wie äußert das Kind bestimmte Vorlieben für bestimmte Aktivitäten? Welche Interessen zeigt das Kind und wie können die Eltern darauf eingehen. Dem Kapitel Beobachtung und Motivation haben wir ein eigenes Kapitel in diesem Handbuch gewidmet, das Ihnen als Elternbegleiterin helfen soll, die Eltern dafür zu sensibilisieren.

Im Elternmaterial werden elf Themen vorgeschlagen, die dem Alltag und dem Lebensalter der Kinder entsprechen. Sie können die Themen in der hier vorgeschlagenen Reihenfolge durchführen. Es ist aber genauso gut denkbar, Themen vorzuziehen, wenn sie der Situation der Kinder besser entsprechen oder die Kindertageseinrichtung ein bestimmtes Thema bearbeiten will. Auf jeden Fall sollten die Themen mit der Kindertageseinrichtung abgestimmt werden. Geben Sie den Erzieherinnen und Erziehern das von ihnen und den Eltern bearbeitete Thema jeweils bekannt, damit diese es in der KiTa in der Zweitsprache Deutsch aufnehmen können. Die Erzieher/-innen erhalten eine eigene Handreichung für die Umsetzung der Förderung der deutschen Sprache. Es ist auf jeden Fall wichtig, dass die Erzieher/-innen das von Ihnen bearbeitete Thema der Woche kennen. Wenn die Kinder das Thema in der KiTa wieder erkennen, das sie mit den Eltern zu Hause behandeln, hilft ihnen das für eine gute zweisprachige Entwicklung. Die Erzieher/-innen erhalten Anregungen, wie sie die Themen, die die Eltern mit ihren Kindern behandeln, in der Förderung des Deutschen

umsetzen können. Die Kinder machen in der Kindertageseinrichtung nicht das Gleiche noch einmal, sondern das gleiche Thema wird von den Erzieherinnen/ den Erziehern so aufgegriffen, dass die Zweitsprache gezielt gefördert wird. So können sich Ihre Kinder sowohl in ihrer Muttersprache als auch in der zweiten Sprache Deutsch gut entwickeln.

Wir haben zwei Projektthemen im Elternmaterial vorgeschlagen. Diese Projektthemen sollen Raum für eigenständige Entwicklungen der Elternbegleiterin und der Eltern geben. Die Kindertageseinrichtungen führen über das Jahr hinweg Projekte mit den Kindern durch. Diese Projekte stellen Zeit und Raum für die Behandlung eines die Kinder in ihrer jeweiligen Entwicklung interessierenden Themas zur Verfügung. Die Kinder lernen, sich über einen längeren Zeitraum mit einem sie interessierenden Thema zu beschäftigen, den Faden immer wieder aufzunehmen und weiter zu knüpfen. Die Eltern können die Auseinandersetzung ihrer Kinder unterstützen. Natur erleben und Feste feiern sind zwei solcher Themen, die über das Jahr hinweg Eltern und Kinder beschäftigen werden. Den Erzieherinnen haben wir ebenfalls Anregungen gegeben, diese beiden Themen immer wieder aufzunehmen und mit Ihren Aktivitäten zu parallelisieren. Andere Projektthemen können Ihnen vonseiten der Erzieher und Erzieherinnen ihrer KiTa bekannt gemacht werden. Überlegen Sie gemeinsam, wie Sie die Eltern Ihrer Gruppe in das Projektthema der Kindertageseinrichtung einführen und wie Sie sich beteiligen können oder auch wie Sie die Ideen der Eltern in die KiTa einfließen lassen können.

Wir haben die Illustrationen auf den Arbeitsblättern für die Kinder ganz neu gestaltet. Sie sind moderner geworden, die Menschen auf den Abbildern können Sie wieder erkennen, es sind immer die gleiche Mutter, der gleiche Vater und eine Tochter und ein Sohn, die mit Ihnen, Eltern und Kindern die Aktivitäten gestalten. Im Internet können Sie diese Arbeitsblätter in bunt betrachten. Sie können in schwarz-weiß ausgedruckt werden und wenn das Kind Lust dazu hat, kann es die Bilder selber bunt malen.

In den Kapiteln 5 bis 14 finden Sie allgemeine Erziehungsthemen, die in dem Rucksack-Programm eine Rolle spielen und die Sie in der Rucksack-Stunde an die Eltern weitergeben können. Neben den Aktivitäten und dem konkreten Rucksack-Programm sollte jeweils ein allgemeines Thema mit den Eltern besprochen werden. Pro Sitzung reicht ein allgemeines Thema. Es ist auch denkbar, dass das eine oder andere Thema vonseiten der Eltern angesprochen wird. Umso besser! Dann ist das Interesse besonders groß und das Thema sollte auch behandelt werden. Sie können Themen mithilfe der Beiträge in diesem Handbuch als Vortrag vorbereiten oder, wenn die sprachlichen Voraussetzungen gegeben sind, jeweils einen Beitrag den Eltern mit nach Hause geben und

während des nächsten Treffens darüber sprechen. Wenn nötig können Sie Hilfe von außen holen. Zum Beispiel können Sie mithilfe der Elternanleitung einen Experten oder eine Expertin für Gesundheitsthemen finden und zu einem Treffen einladen.

In jedem Kapitel dieses Handbuchs sind Tipps in kursiver Schrift hervorgehoben, die Ihnen als Elternbegleiterin helfen sollen, die Anregungen, die Sie durch das Handbuch erhalten, durch praktische Angebote in der Elterngruppe umzusetzen. Manche Tipps eignen sich, in die Sprache der Eltern übersetzt zu werden und als konkrete Vorschläge den Müttern und Vätern mit nach Hause gegeben zu werden.

Wir werden im Internet weitere bearbeitete Themen einstellen, die in Rucksack-Elterngruppen entstehen und anregend für andere Gruppen sind. Wir würden uns auch freuen, wenn Sie mit der Arbeitsweise des Rucksack Elternmaterials so vertraut sind und Anregungen aus der Kindertageseinrichtung für Themen, die die Erzieher und Erzieherinnen mit den Kindern bearbeiten wollen, aufnehmen können und in Aktivitäten für Ihre Eltern und Kinder umwandeln können.

Die Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) wünscht Ihnen viel Freude bei Ihrer Arbeit mit den Eltern und wir hoffen, dass dieses Handbuch Ihnen bei der Vorbereitung ihrer Gruppenstunden hilft. Über Rückmeldungen, Korrekturen und Ergänzungen aus der Praxis würden wir uns sehr freuen.

Wir möchten Dank sagen allen jenen, die an der Erarbeitung des Handbuchs „Rucksack KiTa“ für Elternbegleiterinnen mitgearbeitet haben: San Altuntaş, RAA Mönchengladbach, Livia Daveri, Hauptstelle RAA, Leyla Güleriyüz, Stadt Recklinghausen, Irene Kastenholz und Ivana Oraca, RAA Oberhausen, Monika Kostewitz, RAA Hagen, Claudia Mai, RAA Herne, Diler Şenol-Kocaman, RAA Hamm, Maria Trepper, RAA Kreis Unna. Wir danken dem Gesundheitsamt der Stadt Bonn, der IAF, Bonn, der Stiftung Weltethos, der Barmer Ersatzkasse, Das Magazin für Ihre Gesundheit und dem Verlag Gruner + Jahr, für die Abdruckgenehmigung von Texten.

Dr. Monika Springer-Geldmacher, Hauptstelle RAA

Isabell Schäfer

Die wesentlichen Begriffserklärungen zu *Rucksack*

Nachstehend folgen zum besseren Verständnis Begriffserklärungen zu den im *Rucksack*-Programm immer wieder verwendeten Begriffen:

ElternanleiterIn	Der/die ElternanleiterIn führt die Elternbegleiterin in das <i>Rucksack</i> -Programm ein. Der/die ElternanleiterIn sollte eine professionelle Fachkraft sein, die pädagogisch und interkulturell vorqualifiziert ist, Kompetenz in der Theorie und praktischen Arbeit der Mehrsprachigkeit und Erfahrungen und Kenntnisse in der Arbeit mit Frauen mit Zuwanderungsgeschichte hat.
Elternbegleiterin	Die Elternbegleiterin leitet die Elterngruppe im <i>Rucksack</i> -Programm in der Kindertagesstätte. Nach Möglichkeit sollte es eine Mutter mit Zuwanderungsgeschichte aus der Kindertagesstätte selbst sein oder die Aufgabe wird von einer professionellen Kraft mit Zuwanderungsgeschichte wahrgenommen. Sie hat sowohl gute Kenntnisse in der Erstsprache als auch in der Zweitsprache Deutsch. Gelegentlich wird statt Elternbegleiterin der Terminus Stadtteilmutter gebraucht.
<i>Rucksack</i> -Konzept	Das <i>Rucksack</i> -Konzept bezeichnet das Gesamtkonzept der mehrdimensionalen Sprach- und Entwicklungsförderung in Kindertageseinrichtung und Grundschule, entwickelt und verbreitet durch den RAA-Verbund NRW.
<i>Rucksack</i> -Programm	Das <i>Rucksack</i> -Programm ist die konkrete Umsetzung des <i>Rucksack</i> -Konzepts mit den <i>Rucksack</i> -Materialien in Kindertageseinrichtung und Grundschule.

<i>Rucksackmaterialien</i>	Für das <i>Rucksack</i>-Programm gibt es folgende Materialien: • ein Handbuch für Elternbegleiterinnen zur Vorbereitung und Durchführung des Elternmaterials • das Elternmaterial mit der Beschreibung des Programms und der Aktivitäten, in den Sprachen Deutsch, Türkisch, Arabisch, Russisch, Italienisch, Serbisch (Kroatisch)³. • die <i>Rucksack</i>-Übungsblätter: für die Aktivitäten der Eltern mit ihren Kindern zu Hause • das Handbuch für Erzieherinnen und Erzieher zur parallelen Förderung der Kinder in der Zweitsprache Deutsch im Regelbetrieb der Einrichtung und in Sprachfördergruppen.
<i>Rucksack-KiTa</i>	Das <i>Rucksack</i> -Programm mit speziellen Materialien für die Umsetzung in der Kindertageseinrichtung (für Kinder im Alter von 4 - 6 Jahren).
<i>Rucksack-Schule</i>	Das <i>Rucksack</i> -Programm mit speziellen Materialien für die Umsetzung in der Grundschule (für Kinder der ersten und zweiten Klasse)

³ Eine nicht überarbeitete Version des Elternmaterials in griechischer und spanischer Sprache steht bei der Hauptstelle RAA/NRW zur Verfügung.



Irene Kastenholz/Maria Trepper/Livia Daveri

1. *Rucksack* - wie?

Praktische Umsetzung des Programms *Rucksack KiTa*

Rucksack KiTa ist ein Sprach- und Bildungsprogramm für Eltern und Kindertageseinrichtungen und richtet sich an Familien mit Kindern im Alter von vier bis sechs Jahren.

Was sollte ich über das *Rucksack*-Programm wissen?

Es ist zum einen ein Programm für Eltern, da sie die Expertinnen für die Förderung und Erziehung der Kinder in der Familie sind.

Eltern werden so intensiv wie möglich und so früh wie möglich in die Bildungsarbeit einbezogen.

Mithilfe des Programms sind Eltern in der Lage die Sprach- und Entwicklungsförderung ihrer Kinder zu verbessern.

Sie erhalten Unterstützung, Hilfen, und Anregungen in Bezug auf ihre Erziehungskompetenz und die ganzheitliche Förderung.

Der Erstsprache wird eine besondere Wertschätzung entgegengebracht.

Zum anderen ist es ein Programm für die Kindertageseinrichtung, in der die Förderung in der deutschen Sprache in Abstimmung zu der Arbeit mit den Eltern

erfolgt. Auf diese Weise werden beide Sprachen, Deutsch und die Erstsprache, parallel gefördert.

Mit dem *Rucksack*-Programm wird die Entwicklung der Kinder auf mehrdimensionale Weise unterstützt: im Elternhaus und in der Kindertageseinrichtung, in der Erstsprache und in der deutschen Sprache.

Das *Rucksack*-Programm besteht aus folgenden Materialien:

- das Handbuch für die Elternbegleiterin zur Vorbereitung und Durchführung der Elterngruppe.
- das Elternmaterial mit der Beschreibung des Programms und der Aktivitäten, die die Eltern mit Hilfe der Elternbegleiterin einüben und mit ihren Kindern durchführen. Die Übersetzung liegt in verschiedenen Sprachen vor.
- die Übungsblätter für die Aktivitäten der Eltern mit ihren Kindern zu Hause.
- das Handbuch für die Erzieherinnen und Erzieher zur parallelen Förderung der Kinder in der Zweitsprache Deutsch im Regelbetrieb der Einrichtung und in den Sprachfördergruppen.

Es liegt im Augenblick im Elementarbereich *Rucksack*material für die Bildungsarbeit mit Eltern für die Dauer eines Jahres (neun Monate nach Wegfall aller Ferienzeiten und Feiertage) vor. Neun Monate sind eine lange Zeit, in der die Eltern unterstützt werden, die allgemeine und sprachliche Entwicklung ihrer Kinder fördern zu können. Im Prinzip gehen wir davon aus, dass die Eltern nach einem Jahr so viele Anregungen aufgenommen haben, dass es ihnen möglich ist, alle ihre Kinder in ihrer Entwicklung der ersten sechs Lebensjahre zu unterstützen. Es ist also Zeit für eine neue *Rucksack*-Gruppe mit neuen Eltern. Wenn Eltern länger als ein Jahr am *Rucksack*-Programm teilnehmen möchten, müssen sie das gleiche Material wie im Vorjahr wiederholen oder die Elternbegleiterin, die selbst erfahrener in ihrer Arbeit geworden ist, entwickelt analog zu Projektvorhaben der Kindertageseinrichtung selbst Elternmaterial. Dies setzt eine enge Kooperation mit der Kindertageseinrichtung und eine intensive Abstimmung über Projektvorhaben mit den Erziehern und Erzieherinnen voraus. Die RAA/Interkulturelles Büro Essen hat Elternmaterial für ein weiteres Jahr entwickelt, das vom Niveau her für Kinder im letzten Kindergartenjahr geeignet ist⁴.

⁴ Dieses Material kann bei der RAA/Interkulturelles Büro, Essen erworben werden.
Kontaktperson: Fr. Münker, E-Mail: heike.muenker@interkulturellesbuero-essen.de

Zudem gibt es die Möglichkeit, an einer Tauschbörse im *Rucksack*-Internetauftritt teilzunehmen, in der selbst entwickeltes Material nach Überprüfung seiner *Rucksack*-tauglichen Qualität zur Verfügung gestellt werden soll.

Wieso der *Rucksack* *Rucksack* heißt?

Der *Rucksack* ist ein Sinnbild für etwas, das man füllt, schultert und von a nach b trägt.

Der *Rucksack KiTa* wird gefüllt:

- mit Wissen und Anregungen über Bildungs- und Förderaktivitäten für die Elternbegleiterinnen und die Eltern.
- mit Übungen und Anregungen für die Kinder.
- mit Fortbildungsangeboten und Förderanregungen für die Erzieher/-innen.

Der *Rucksack KiTa* wird mit dem jeweils für sie gefüllten Inhalt durch Eltern, Elternbegleiterin, dem Kind und der Erzieherin bzw. dem Erzieher geschultert. Jeder trägt sein spezifisches Päckchen.

1. Die Elternbegleiterinnen bringen den *Rucksack* zu den Eltern und den Erziehern und Erzieherinnen. Sie werden dabei durch die Elternanleitung unterstützt.
2. Die Eltern transportieren den *Rucksack* von der KiTa nach Hause zu ihren Kindern, in ihre Familie, zu ihren Bezugspersonen in ihren Stadtteil hinein.
3. Die Kinder tragen den *Rucksack* in die Kindertagesstätte und in die Familie nach Hause.
4. Die Erzieher/-innen nehmen den *Rucksack* mit in den Regelbereich der Kindertageseinrichtung und in die Deutschfördergruppe.

Rucksack ist ein Symbol für eine gelungene Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Erziehern und Erzieherinnen, die jeweils spezifische Verantwortung übernehmen zum Wohle der ihnen anvertrauten Kinder.
Die Elternbegleiterin gilt als unterstützendes Bindeglied.

Welchen Rahmen braucht das *Rucksack*-Programm?

Im Folgenden werden die Rahmenbedingungen dargestellt, die für ein Gelingen der Arbeit von Wichtigkeit sind und eine Zusammenarbeit mit den Eltern und der Kindertageseinrichtung erleichtern.

- Das Prinzip der Parallelisierung, d.h. es ist unverzichtbar, dass die Hauptthemen, die in der Elterngruppe bearbeitet werden, parallelisiert werden durch die Zweitsprachenförderung in der Kindertageseinrichtung. Zum Beispiel wird das Thema Körper sowohl in der *Rucksack*elterngruppe als auch in der Kindertageseinrichtung bearbeitet,

jedoch in unterschiedlicher Weise.

- Die Eltern und Erzieher und Erzieherinnen der jeweiligen Kindertageseinrichtung sollten gut über das Projekt informiert sein. Das Team sollte sich gemeinsam für das *Rucksack*-Programm in der Einrichtung entscheiden.
- Grundsätzlich ist die Durchführung des Elternprogramms für die Dauer von neun Monaten vorgesehen. Es empfiehlt sich, zu Beginn des neuen Kindergartenjahres mit der *Rucksack*elterngruppe zu starten. Bei Wegfall der Ferienzeit und wichtiger religiöser Zeiten wie evtl. Ramadan, sind neun Monate Präsenzzeit für die *Rucksack-Gruppe* gegeben.
- Eine *Rucksack-Gruppe* setzt sich im Idealfall aus sieben bis zehn Elternteilen zusammen, die sich regelmäßig einmal pro Woche in der Kindertageseinrichtung oder einer angrenzenden Räumlichkeit für zwei Stunden treffen. Wenn Kinder mitgebracht werden müssen, sollte eine Kinderbetreuung vorgesehen sein.
- Der Raum sollte wenn möglich für die Elternzusammenkünfte eingerichtet sein, d.h. mit entsprechender Bestuhlung, Kochnische, Platz für eine Spielecke für Kinder im Babyalter. Außerdem sollte der Raum Bewegungsfreiheit bieten, um praktische Übungen durchführen zu können.
- Im allgemeinen besteht die *Rucksack-Gruppe* aus Müttern. Doch auch Väter sind gerne gesehen. Sollten ausschließlich Mütter teilnehmen, so sind die Väter über einzelne Themen jedoch im familiären Rahmen mit in das Programm eingebunden.
- Die *Rucksack-Gruppe* kann sich aus Eltern gleicher Herkunft und gleicher Erstsprache zusammensetzen. Eine homogene, also einsprachige Gruppe birgt weniger Konfliktpotential und ermöglicht eine ungehinderte Kommunikation, der die Teilnehmenden anregt, auch schwierige Erziehungsthemen miteinander in lebendigem Austausch zu besprechen.
- Auch kann eine *Rucksack-Gruppe* aus Eltern unterschiedlicher Herkunft und Sprachen gebildet werden. Dies setzt voraus, dass sich auf eine führende Sprache geeinigt wird (in der Regel Deutsch), die alle Teilnehmenden verstehen müssen. Eine heterogene Gruppe kann mehr Konfliktpotential bergen, wenn sich einige der Teilnehmer/ -innen aufgrund ihrer Herkunft oder ihrer Sprache nicht verstehen.
- Die Elternbegleiterin ist eine zweisprachige Mutter oder eine zweisprachige professionelle sozialpädagogische Fachkraft mit Zuwanderungsgeschichte. Sie sollte gute Sprachkenntnisse sowohl in der Erstsprache als auch in der Zweitsprache Deutsch aufweisen. Sie wird

auf ihre Tätigkeit vorbereitet und erhält während des Projekts eine kontinuierliche Anleitung bzw. die regelmäßige Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch.

- Die Arbeit der Elternbegleiterin soll honoriert werden, da sie eine hoch anspruchsvolle Tätigkeit ist. Der Stundenumfang soll die Einweisung in das Programm, Durchführung der Elterngruppe, anteilige Vor- und Nachbereitungszeit bzw. Anleitungs- und Reflexionstermine und eine zusätzliche Qualifizierung umfassen.

Wie ist das *Rucksack*Elternmaterial zu verwenden?

Das Elternmaterial *Rucksack KiTa* ist ausschließlich für die Hand der Eltern. Parallel dazu wurde Übungsmaterial für die Kinder entwickelt.

Hervorzuheben ist, dass es ein Elternbildungsmaterial und nicht ein Sprachfördermaterial für die Zweitsprache Deutsch ist, denn die Eltern fördern ihre Kinder in der Erstsprache und brauchen sprachdidaktische Notwendigkeiten für das Erlernen einer Zweitsprache nicht zu beachten.

Es ist zudem auf die Bildungssituation von zugewanderten Eltern zugeschnitten, die oft noch ihre Lernerfahrung aus ihrem Ursprungsland verinnerlicht haben.

Es geht sehr strukturiert und kleinschrittig von Woche zu Woche und mit seinen Übungsvorschlägen sehr konkret vor. Die Eltern erarbeiten die *Rucksack*themen unter Anleitung der Elternbegleiterin in der Kindertageseinrichtung und erhalten Woche für Woche Anregungen für Aktivitäten, die sie mit ihren Kindern zu Hause umsetzen können.

Es ist auch die Behandlung von Erziehungs- und allgemeinen Themen vorgesehen, die vonseiten der Eltern in die Gruppe hineingetragen werden (siehe Kapitel Elternselbstbildung).

Das Programm beinhaltet, dass die Eltern mit ihren Kindern mindestens fünf Mal in der Woche eine Aktivität unternehmen. Um mit dem Übungsmaterial vertraut zu sein, führt die Elternbegleiterin in das Material ein – die Eltern bearbeiten es nach dem Prinzip *learning by doing* in der wöchentlichen Vorbereitungsstunde selber, um handlungssicher bei der Umsetzung mit ihren Kindern zu sein. Lern- und Entwicklungsziele der jeweiligen Übung werden den Eltern durch die Elternbegleiterin vermittelt.

Das *Rucksack*Elternmaterial bietet vielfältige, unterschiedliche Anregungen für die Eltern, wie sie in unterschiedlichen Themenbereichen die Fähigkeiten ihrer Kinder erweitern können.

Die aufgelisteten Aktivitäten stellen Ideen und Ansatzpunkte dar, wie Kinder in ihrer Entwicklung begleitet, gefördert und herausgefordert werden können.

Es geht nicht um die Vermittlung eines abstrakten Wissens, sondern das Elternmaterial versucht in spielerischer Form die ganzheitliche Arbeit mit Kindern anzuregen.

Das Elternmaterial ist ein Basismaterial, das zur Erweiterung genutzt werden kann, um die Lernerfahrungen mit allen Sinnen zu ermöglichen.

Die neuen Ideen können auf der Internetseite www.rucksack-griffbereit.raa.de ausgetauscht werden.

Parallel zu den Themen der Eltern sollten diese im Tagesgeschehen der Kindertageseinrichtung in der deutschen Sprache aufgenommen werden.

Das *Rucksack*Elternmaterial enthält Übungen sowohl für jüngere als auch für ältere Kinder. Die Eltern können selbst oder mit Hilfe der Elternbegleiterin entscheiden, die für ihr Kind angemessenen Übungen herauszufinden und durchzuführen. Die Interessen und die Fähigkeiten der Kinder sind unterschiedlich, sodass der Umgang mit dem Übungsmaterial zunächst offen gehandhabt werden sollte. Innerhalb der Abfolge sollte es jedoch eine Steigerung geben, um für die Kinder ein Erfolgserlebnis und eine Sicherheit zu erreichen.

Die Aufgaben der Elternbegleiterin

Die Elternbegleiterin leitet die Elterngruppe im *Rucksack*-Programm in der Kindertageseinrichtung. Nach Möglichkeit sollte es eine Mutter mit Zuwanderungsgeschichte aus der Kindertageseinrichtung selbst sein oder die Aufgabe wird von einer professionellen Kraft mit Zuwanderungsgeschichte wahrgenommen. Sie hat sowohl gute Kenntnisse in der Erstsprache als auch in der Zweitsprache Deutsch. Gelegentlich wird statt Elternbegleiterin auch der Terminus Stadtteilmutter verwendet.

Die Rolle als Elternbegleiterin ist von vielen Faktoren bestimmt, die Ihnen im Laufe der Zeit bewusst werden und die Sie immer wieder hinterfragen werden. Jede Gruppe ist bestimmt durch viele Veränderungen, die organisatorisch, persönlich oder in zwischenmenschlichen Beziehungen bedingt sein können.

Im Folgenden werden verschiedene Aufgaben einer Elternbegleiterin angesprochen, die für den positiven Gruppenablauf wichtig sind:

- Um das Interesse, die Motivation und die Aktivität der Eltern für die ganze *Rucksack*laufzeit zu erhalten, ist es wichtig, kontinuierlich den Eltern die Ziele und den Nutzen transparent zu machen. Den Eltern muss klar sein, welche Entwicklungsmöglichkeiten sie und ihre Kinder durch die Arbeit im *Rucksack*programm haben.
- Eine gute Arbeitsatmosphäre erreicht die Elternbegleiterin einmal durch das Interesse an jeder einzelnen Mutter und dem was sie in die Gruppe mitbringt und zum anderen durch die Entwicklung eines positiven Gruppengefühls, bei dem die Eltern sich als Teil dieser Gruppe zugehörig fühlen.
- Ihre Aufgabe ist es einerseits konsequent mit den Eltern an den Themen zu arbeiten, andererseits den Eltern die Zeit für freien Austausch zu geben.
- Wichtig ist es dabei sensibel zu sein für die Interessen der Eltern und offen für die Themen und Erziehungsfragen, welche die Eltern einbringen. Bei vielen Bereichen wird die Elternbegleiterin selber Informationen geben können. Es kommt aber auch vor, dass es sinnvoller ist, Fachleute zu bestimmten Themen in die Gruppe einzuladen. In diesem Fall richtet sich die Elternbegleiterin an die begleitenden Organisationen (z.B. KiTa, RAA, Jugendamt, ...), um den Kontakt zu entsprechenden Stellen herzustellen.
- Bei speziellen Problemlagen einer Teilnehmerin/eines Teilnehmers sollten Sie sich nicht überfordern, sondern der Person Informationen über Beratungsstellen und andere Hilfsangebote in der Stadt geben, die gezielt weiterhelfen können.
- Die Elternbegleiterin ist die Schlüsselperson für das Gelingen der Einbindung der Eltern in das *Rucksack*projekt.
- Insgesamt ist die Aufgabe der Elternbegleiterin anspruchsvoll und vielseitig.

Wie steige ich in das *Rucksack*programm ein?

Nachdem die organisatorischen Strukturen durch die Anleiterin/den Anleiter abgesprochen und geklärt sind, ist es sinnvoll, dass die Elternbegleiterin einige Male in der Kindertageseinrichtung hospitiert. Auf diese Weise erhält sie einen Einblick in den Alltag der Einrichtung. Sie lernt das Personal und die Kinder kennen und verschafft sich einen Überblick über die inhaltliche Arbeit und allgemeine Regeln und Strukturen. Darüber hinaus kann sie bereits erste persönliche Kontakte zu den Eltern knüpfen. Hierzu eignen sich die Bring- und Abholzeiten, Elternnachmittage etc.

Bevor das *Rucksack*programm in der Kindertageseinrichtung startet, sollte ein Informationstreffen für alle interessierten Eltern stattfinden. Hier stellen sich alle Beteiligten gemeinsam vor und werben für das Projekt. Ergänzend können mehrsprachige Bilderbücher ausgestellt werden. Passende Lieder, Reime, Gedichte und Bilder können mit einbezogen werden, um die anwesenden Eltern neugierig zu machen und für das Projekt zu gewinnen.

Wichtig ist, der Werbephase eine hohe Bedeutung zuzuordnen und die einzelnen Schritte genau zu überlegen und vorzubereiten.

Liegen genügend verbindliche Zusagen vor, kann die Gruppe starten. Es ist günstig, während der ersten gemeinsamen Treffen ausreichend Zeit für allgemeine Gespräche, Fragen und Tee- und Kaffeetrinken einzuplanen, um den Eltern die Möglichkeit zu geben, sich zu orientieren und Vertrauen zu fassen.

Es sollte eine Balance geschaffen werden zwischen lockerem Plausch und Heranführen an die Arbeitsweisen des *Rucksack*programms.

Folgende Punkte eignen sich für die ersten Treffen:

- Kennenlernspiel, möglichst aktiv
- ausführliches Gespräch über das Sinnbild *Rucksack*
- einen *Rucksack* verbal und mit realen Gegenständen füllen und über die Bedeutung sprechen
- Erzählen von eigenen Kindheitserfahrungen
- Regeln und Verbindlichkeiten aufstellen
- Anfangs- und Endrituale überlegen und einbeziehen
- über das Thema „Sprachentwicklung“ in das erste *Rucksack*thema einsteigen, Bilder und Symbole einflechten, wie „Sprachbaum“, Gedichte
...

Wie gestalte ich den Ablauf der Elterngruppentreffen?

Die Vorbereitung der Elternbegleiterin für jedes Gruppentreffen beinhaltet die Reflexion des letzten Treffens, die Vorbereitung der Anleitung für die nächste Woche, die Erarbeitung der vorkommenden Übungen, Spiele, Lieder, die Beschaffung von Material, die Einarbeitung in bestimmte Erziehungsthemen und den Austausch mit der Einrichtung.

Schon beim Eintreffen sollen die Eltern begrüßt werden. In vielen Gruppen gibt es Listen der Teilnehmer/ -innen, um die Verbindlichkeit und die Wichtigkeit der regelmäßigen Mitarbeit im *Rucksack*programm zu unterstreichen. Nachdem die Begrüßungsrunde abgeschlossen ist, geht es an die Arbeit. Die vergangene Woche mit ihren Aufgaben wird reflektiert, z.B. Welche Schwierigkeiten gab es?

Was hat besonders Spaß gemacht? Was wurde zusätzlich ausprobiert? Wie wurden die Themen im Familienalltag aufgegriffen? Gab es neue Ideen zu den behandelten Bereichen? ...

Wenn alle Eltern die Möglichkeit hatten ihre Erfahrungen einzubringen, beginnt die Elternbegleiterin das Thema für die nächste Woche vorzustellen. Anhand der Anleitungen und der Übungsblätter werden die Aufgaben für die nächste Woche erklärt. Die vorkommenden Wortgruppen, Übungen, Spiele, Lieder, ... werden praktisch erarbeitet.

Erweiternde Ideen der Elternbegleiterin und der Eltern werden besprochen und ausprobiert. Je mehr Tätigkeiten sprachanregend mit den Kindern durchgeführt werden, desto größer ist der Sprachfortschritt der Kinder.

In jeder Woche ist es wichtig, den Umgang mit Büchern und das Vorlesen einzubeziehen. Regelmäßige Bucherfahrungen sind für Kinder ein wichtiger Teil zur Förderung der Sprachentwicklung und eine gute Vorbereitung für den Lese- und Schreiberwerb.

Die Ausleihe der Bücher kann von der Elternbegleiterin übernommen werden. Alle Eltern sollen die Möglichkeit haben, innerhalb des *Rucksack*programms mit vielen Büchern umzugehen.

Sinnvoll ist der Einsatz von zwei- oder mehrsprachigen Büchern. So können die Bücher in der Familie in der Herkunftssprache und in der Zweitsprache Deutsch genutzt werden. Wichtig ist, dass die Vorleseperson die Sprache, die sie vermittelt, gut spricht (siehe Kapitel 8: Vorläuferfähigkeiten für die Welt der Schrift- Literacy Erziehung).

Zum Abschluss des Gruppentreffens entwickeln die einzelnen Gruppen sehr unterschiedlich Rituale z.B. ein Lied oder ein Spiel, gemeinsames Tee- oder Kaffeetrinken, ...

Die Elternbegleiterin sollte nach jedem Treffen eine Rückmeldung in die Einrichtung geben, damit Absprachen getroffen werden können. Die Einrichtung und die Elternbegleiterin sollten gegenseitig immer über den Stand der Arbeit informiert sein.

Rucksack im Internet

Die *Rucksack*-Internetseite bietet Ihnen die Möglichkeit, jederzeit mit allen anderen *Rucksack*-Nutzern zu kommunizieren. Dies können Sie im „Forum“ machen: Dort können Sie Fragen stellen, Ideen tauschen usw.

Um dies tun zu können, müssen Sie einfach die Internetseite www.rucksack-griffbereit.raa.de besuchen. Nachdem Sie sich angemeldet haben, sehen Sie oben links den Menüpunkt „Forum“. Wenn Sie auf den Menüpunkt klicken, öffnet sich ein Formular, unter dem Sie Ihre Mitteilungen, Fragen usw. an die *Rucksack*-Community schreiben können.

Entwicklung eigenen Materials

Wir werden im Internet weitere bearbeitete Themen einstellen, die in *Rucksack*-Elterngruppen entstehen und anregend für andere Gruppen sein können. Wir würden uns auch freuen, wenn Sie mit der Arbeitsweise des *Rucksack*-Elternmaterials so vertraut sind, dass Sie sowohl Anregungen aus der Kindertageseinrichtung für Themen, die die Erzieher/-innen mit den Kindern bearbeiten wollen, aufnehmen und in Aktivitäten für Ihre Eltern und Kinder umwandeln können als auch Anregungen aus der Elterngruppe in die Kindertageseinrichtung einfließen lassen können.

Das *Rucksack*-Programm will Ihnen, Eltern, Kindern und KiTa kein starres Material anbieten. Schon die Tatsache, dass sich im Programm „Themen rund um das Jahr“ befinden, die nur Anregungen bieten, soll allen *Rucksack*-Nutzern signalisieren, dass Eigeninitiative sehr erwünscht ist. Es kann sein, dass andere Projektthemen Ihnen vonseiten der Erzieher und Erzieherinnen der Kindertageseinrichtung bekannt gemacht werden: Überlegen Sie dann gemeinsam, wie Sie die Eltern Ihrer Gruppe in das Projektthema der Kindertageseinrichtung einführen und wie sie sich beteiligen können. Auf die gleiche Art und Weise können Sie die Ideen und Anregungen der Eltern in die Arbeit der Kindertageseinrichtung einfließen lassen.

Einstellung im Internet

Selbstverständlich können Sie also mit etwas Erfahrung eigenes Material erstellen. Vielleicht haben Sie in Ihrer Gruppe sehr engagierte Eltern, die auch gerne eigene Ideen als weitere *Rucksack*-Aktivitäten verwirklichen möchten. Vielleicht werden sich mit der Zeit Anregungen, Korrekturen, Verbesserungsvorschläge oder Ergänzungen aus der Praxis ergeben: Dann bitten wir Sie ausdrücklich, uns diese mitzuteilen. Dadurch, dass das *Rucksack*-Material nur noch im Internet zur Verfügung steht, haben wir und Sie jederzeit die Möglichkeit all Ihre Ideen, Aktivitäten, Korrekturen usw. für allen Nutzer zur Verfügung zu stellen. Falls Sie und Ihre Elterngruppe den Wunsch haben, eigene Aktivitäten in das Internet zu stellen, können Sie dies selbstverständlich auch tun. In diesem Fall müssen Sie unsere Internetseite (www.rucksack-griffbereit.raa.de) aufrufen. Nachdem Sie sich angemeldet haben, können Sie oben links auf „Downloads“ klicken, wo Sie unter „Rucksack-KiTa“ eine Zeile mit dem Titel „Neuen Download vorschlagen“ finden werden. Wenn Sie auf diese Zeile klicken, erscheint ein Formular, unter dem Sie Ihre Aktivität (auch mit bis zu 2 Bildern) hinzufügen können. Dann müssen Sie nur noch auf „absenden“ klicken und wir erhalten Ihren Vorschlag und überprüfen ihn. Wenn nichts dagegen spricht, wird Ihr Vorschlag veröffentlicht und für alle sichtbar und abrufbar sein. Bitte beachten Sie, dass Sie für Ihren Vorschlag alleine verantwortlich sind und keine

urheberrechtlich geschützten Materialien verwenden dürfen. Urheberrechtlich geschützt sind alle bereits veröffentlichten Materialien.



Livia Daveri

2. Beispiele für die Gestaltung der Elterngruppe

Hier nachfolgend möchten wir Ihnen einige Beispiele anbieten, wie Sie in der Elterngruppe mit Elternmaterial und Übungsblättern arbeiten und wie Sie ein Treffen gestalten können.

Sie müssen die Themen, die im Elternmaterial zu finden sind, nicht in der angegebenen Reihenfolge berücksichtigen.

Sehr wichtig ist es, dass Sie bei jedem Treffen nicht nur die Aktivitäten besprechen, sondern auch, dass Sie neben den Aktivitäten immer allgemeine Themen oder Fragen besprechen, wie z.B. gesunde Ernährung. Solche Themen können Sie aus dem Handbuch entnehmen, und Sie können diese auch mit Hilfe externer Experten behandeln: Wichtig ist, dass Sie neben diesen Themen auch auf Fragen oder Vorschläge der Eltern eingehen. Vergessen Sie nicht dabei, dass Sie nicht unbedingt für alles eine Lösung oder eine Antwort haben müssen (siehe „Meine Aufgabe als Elternbegleiterin“, Seiten 15-16).

Bereiten Sie das Treffen gut vor und bedenken Sie dabei, dass Sie nicht alle Aktivitäten auf einmal erklären können. Am besten treffen Sie eine Auswahl und

legen den Schwerpunkt auf ein oder zwei Aktivitäten aus dem Elternmaterial und auf ein allgemeines Thema. Planen Sie Zeit für Erfahrungsaustausch, Rückmeldungen, Anregungen oder Fragen der Eltern mit ein.

Die nachfolgenden Vorschläge beziehen sich nur auf eine vorgeschlagene Auswahl von Aktivitäten des Elternmaterials. Wir haben Ihnen Vorschläge für die Themen „Der Körper“, „Die Kleidung“ und „Die Kindertageseinrichtung“ gemacht. Mit den anderen Themen können Sie entsprechend verfahren.

Vorschläge zum Thema „Der Körper“



Die folgenden Vorschläge beziehen sich auf das *Elternmaterial Rucksack KiTa*: Nehmen Sie die Vorschläge der Aktivitäten zum jeweiligen Thema zur Hand. Die hier präsentierten Umsetzungsvorschläge beziehen sich auf Aktivitäten aus dem *Elternmaterial*, die für bestimmte Tage vorgeschlagen werden.

1. WOCHE: DER KÖRPER

1. Tag

Lernen Sie das Gedicht über den Mond auswendig und lassen Sie dies die Eltern bei ihrem Treffen auch tun.

Erklären Sie den Eltern, dass die Extraaufgaben nur dann von Nutzen sind, wenn das Kind noch Lust hat, etwas zu tun.

Lassen Sie die Eltern überlegen, bei welchen Gelegenheiten noch Möglichkeiten bestehen, Körperteile zu benennen und darüber zu sprechen.

Tipp: Während des Um- und Ausziehens und beim Duschen gibt es gute Gelegenheiten, um mit den Kindern Körperteile zu benennen, sie zu bewegen und darüber zu reden.

3. Tag

Manche Menschen machen den Fehler, die Begriffe *groß*, *dick* und *breit* durcheinander zu verwenden. Langes und Kurzes kann auch gleich breit sein, nur die Länge ist unterschiedlich.

Erklären Sie die Unterschiede zwischen folgenden Gegensätzen: *groß-klein, dick-dünn, lang-kurz, niedrig-hoch, breit-schmal*.

5. Tag

Singen Sie einige Male das Lied vom Thema Körper, 1. Woche, 5. Tag mit den Eltern. Bringen Sie dabei Variationen in Stimmlage und Tempo ein.

Es ist wichtig, Kinder ganzheitlich zu erziehen, d.h. alle Möglichkeiten sollen angesprochen werden: Kimpiele, Schneide- und Bastelarbeiten, Bewegungsspiele usw.

2. WOCHE: DER KÖRPER

2. Tag

Lassen Sie die Eltern ein Bilderbuch aus der Bücherkiste oder auch der KiTa-Bibliothek aussuchen. Sprechen Sie über das, was man mit einem Bilderbuch machen kann, z.B.:

- Bilder ansehen,
- über Abbildungen sprechen,
- die gleichen Gegenstände im Haus suchen,
- einen kurzen Text vorlesen,
- anhand der Bilder eine eigene Geschichte erzählen,
- selbst ein Bild malen.

Üben Sie diese Möglichkeiten.

3. Tag

Lassen Sie die Eltern eine Linie um die eigenen Hände zeichnen. Diese Handumrisse werden ausgemalt. Mit Filzstiften können ihnen auch Muster aufgemalt werden.

Tipp: Wenn das Kind die Namen der verschiedenen Finger schon kennt, ist es gut, auch schon die schwierigeren Teile des Gesichts zu benennen, z.B. die Wangen, die Augenbrauen, die Stirn, den Hals, die Wimpern, den Kiefer usw.

4. Tag

Üben Sie mit den Eltern die Aufgabe mit dem Zauberstock. Lassen Sie die Eltern einander die Aufgaben stellen.

5. Tag

Tun Sie mit den Eltern gemeinsam so, als ob Sie Ihre Hände waschen, und

sprechen Sie mit den Eltern über den Nutzen dieser Übung.

Denken Sie mit den Eltern auch über Möglichkeiten nach, wie sie mit ihren Kindern die Begriffe *kalt* und *warm* üben können.

3. WOCHE: DER KÖRPER

2. Tag

Fragen Sie die Eltern, wie ihre Aktivität mit dem Buch verlaufen ist, und lassen Sie die Eltern einander ihre Erfahrungen berichten.

Tipp: Beraten Sie die Eltern bei der Auswahl der Bücher.

3. Tag

Legen Sie einige Gegenstände auf den Tisch. Nehmen Sie z.B. Toilettenpapier, Seife, Handtuch, Waschlappen, Kamm, Zahnbürste usw.

Lassen Sie die Eltern einander etwas über diese Gegenstände erzählen, ihre Erfahrungen damit oder ihre Erinnerungen daran.

Die Eltern üben so zu erzählen. Dies kommt den Kindern zugute.

Tipp: Üben Sie mit diesen Gegenständen ein Kimspiel.

5. Tag

Üben Sie gemeinsam mit den Eltern das Silben klatschen und benutzen Sie dazu Wörter (Bezeichnungen von Hygieneartikeln), die die Eltern wichtig finden. Lassen Sie die Eltern auch selbst Wörter aussuchen. Bitten Sie die Eltern, auf die gute Aussprache ihrer Kinder zu achten. Überlegen Sie gemeinsam, welche Hygieneartikel es noch gibt und welche Aktivitäten gesund sind, z.B. Sport, gesundes Essen usw.

Vorschläge zum Thema „Die Kleidung“



Die Verkleidungskiste:

Wenn man das Thema Kleidung behandelt, ist es sehr günstig, eine Verkleidungskiste immer parat zu haben: Die Verkleidungskiste bietet den Kindern die Gelegenheit, sich zu verkleiden oder mit echter Kleidung zu spielen. Vielleicht ist die Zusammenstellung einer Verkleidungskiste für Eltern nicht sehr vergnüglich, aber Sie sollten ihnen dann erklären, dass ein Karton oder eine Tüte mit Kleidungsstücken auch schon gut ist und Spielfreude mit sich bringt. Zeigen Sie den Eltern, dass einfache Gegenstände schon ausreichen: Einige Kleidungsstücke von Erwachsenen und etwas Puppenkleidung sind schon genug.

1. WOCHE: DIE KLEIDUNG

1. Tag

Sprechen Sie mit den Eltern über die Unterschiede zwischen Sommer- und Winterkleidung.

Lassen Sie die Eltern ihre Erfahrungen mit Kinderkleidung austauschen.

Viele Eltern ziehen ihre Kinder noch an. Erklären Sie, dass die Erzieherin/ der Erzieher 25 Kinder in der Gruppe hat und nicht über die Zeit verfügt, um alle Kinder aus- und anzuziehen.

Eltern können ihr Kind zur Selbstständigkeit erziehen, wenn sie sich zu Hause die Zeit nehmen, das Kind sich selbst an- und ausziehen zu lassen.

2. Tag

Tipp: Leihen Sie aus einer Kindergartengruppe eine Verkleidungskiste aus und lassen Sie die Eltern damit spielen. Sie können die Eltern bitten, für diese Sitzung Kleidungsstücke von zu Hause in die Gruppe mitzunehmen. Verteilen Sie Aufgaben, z.B. „Tun Sie so, als ob es sehr kalt ist“. Die Eltern können sich dann entsprechend ihrer Aufgaben verkleiden und in diese Rolle schlüpfen. Dies können sie dann zu Hause mit den Kindern auch tun.

5. Tag

Wenn ein Kind weiß, in welcher Reihenfolge es seine Kleidungsstücke anziehen muss, ist das gut für die Entwicklung und Entfaltung seines Selbstvertrauens.

2. WOCHEN: DIE KLEIDUNG

1. Tag

Spielen Sie mit den Eltern das Spiel „Ich packe meinen Koffer“. Sorgen Sie für eine entspannte Atmosphäre. Erklären Sie den Eltern, dass Dinge im Kopf zu behalten eine wichtige Voraussetzung für das schulische Lernen ist.

SPIEL: „Ich packe meinen Koffer“

Spieler 1 sagt: „Ich packe meinen Koffer und nehme eine Hose mit.“

Spieler 2 sagt: „Ich packe meinen Koffer und nehme eine Hose und einen Pullover mit.“

Der nächste Spieler sagt: „Ich packe meinen Koffer und nehme eine Hose, einen Pullover und mein Radio mit.“

... usw.

3. WOCHEN: DIE KLEIDUNG

1. Tag

Spielen Sie mit den Eltern das Domino-Spiel.

DAS DOMINOSPIEL

Verteilen Sie die Plättchen an die Spieler.

Jemand legt ein Plättchen auf den Tisch. Der Nächste schließt mit einem Plättchen an, so dass es zu einer der beiden Abbildungen passt.

Wenn jemand einmal nicht mit einem passenden Plättchen anschließen kann, muss er eine Runde aussetzen.
Wer als erster alle seine Plättchen ablegen konnte, hat gewonnen.

3. Tag

Üben Sie das Kimspiel mit Materialien aus der Küche oder aus der Spielkiste. Lassen Sie die Eltern erkennen, dass sie hierfür nicht nur Gegenstände benutzen können, die in der Aufgabe erwähnt sind, sondern auch Gegenstände aus dem direkten Lebensumfeld des Kindes

Vorschläge zum Thema „Kindertageseinrichtung“



Vielleicht kennen die Eltern nicht die ganze Kindertageseinrichtung, sondern nur den Gruppenraum ihres Kindes und den Raum, wo die Treffen der Rucksackgruppe stattfinden. Gehen Sie mit den Eltern durch die Kindertageseinrichtung und zeigen Sie ihnen alle Räume, auch die besonderen, wie das Büro, die Küche, den Vorratsraum, den Waschraum, den Personalraum usw.

Lassen Sie die Eltern berichten, wie sie die Atmosphäre in der Kindertageseinrichtung empfinden.

1. WOCHEN: DIE KINDERTAGESEINRICHTUNG

2. Tag

Besprechen Sie mit den Eltern, wie wichtig es ist, den Kindern Fragen zu stellen. Die gestellten Fragen müssen für das Kind eine Einladung sein, etwas über seine Gruppe und die Kindertageseinrichtung zu erzählen.

5. Tag

Die Straße zu überqueren ist gefährlich. Dennoch gehört auch dies zum Selbstständigwerden. Lernen, eine Straße zu überqueren, geht nicht von selbst, die Eltern müssen dafür etwas Zeit aufwenden.

Üben Sie das Überqueren bei einem *Rucksacktreffen*. Legen Sie vor allem Wert darauf, die einzelnen Schritte in Worte zu fassen, dies stellt eine gute Vorbereitung für das Kind dar. Wiederholen Sie auch mit den Eltern die Sätze „Schau’ nach links! Schau’ nach rechts! Schau’ noch einmal nach links!“

2. WOCHEN: DIE KINDERTAGESEINRICHTUNG

1. Tag

Die Lieder, die im Elternmaterial zu finden sind, sind natürlich nur Vorschläge: Selbstverständlich können Sie aber auch andere zum Thema passenden Lieder wählen.

4. Tag

Üben Sie mit den Eltern das „Warm-kalt-Spiel“

DAS „WARM-KALT-SPIEL“

Verstecken Sie Spielzeug, wenn Ihr Kind nicht zusieht.
Lassen Sie Ihr Kind dieses Spielzeug suchen.
Wenn es in dessen Nähe kommt, rufen Sie „Warm, warm, wärmer...“, wenn es in die falsche Richtung geht, rufen Sie „Kalt, kalt, kälter...“.

5. Tag

Verdeutlichen Sie den Eltern, dass Spielzeug manchmal sowohl drinnen als auch draußen benutzt werden kann. Insofern sind hier mehrere Antworten möglich. Sie können auch die Eltern überlegen lassen, welches Spielzeug sowohl für draußen als auch für drinnen geeignet wäre.

3. WOCHE: DIE KINDERTAGESEINRICHTUNG

1. Tag

Es wird viel mithilfe von Abbildungen gesprochen, aber es ist auch möglich, anhand eines Bildes über Dinge zu sprechen, die darauf nicht zu sehen sind.

Die Außenansicht der Kindertageseinrichtung kann Anlass geben, über Gegenstände zu sprechen, die innen zu sehen sind, z.B.: „In welchem Raum spielst du?“, „Womit spielst du dort am liebsten?“ usw.

3. Tag

Verdeutlichen Sie den Eltern, wie wichtig es ist, dass die Kinder selbstständig ausschneiden und aufkleben lernen: Das ist eine sehr gute Übung um Konzentrationsfähigkeit und Feinmotorik zu schulen.



Livia Daveri

3. Aktivitäten und Spiele

Die Eltern werden in die Aktivitäten eingeführt, die sich durch das ganze Programm als immer wiederkehrende Prinzipien einer gedeihlichen Eltern-Kind-Interaktion hindurch ziehen und die den Kindern helfen, sich gut zu entwickeln. In den Anleitungs- und Übungsblättern, die den Eltern wöchentlich vorgestellt und ausgehändigt werden, tauchen diese Aktivitäten nur noch als Stichwort auf. Wenn Sie unsicher sind, was sich dahinter verbirgt, können Sie unter „Die Aktivitäten“ nachlesen, warum diese für eine gute Entwicklung der Kinder empfohlen werden.

Aktivitäten

Das freie Spiel der Kinder

Wir möchten Ihnen hier nachfolgend Ideen für Spiele und Aktivitäten anbieten, die Sie an die Eltern weitergeben können.

Vielleicht haben aber auch Sie Spielideen oder Vorschläge für weitere Aktivitäten, welche Sie möglicherweise zusammen mit den Eltern umsetzen können. Vielleicht haben auch die Eltern gute Ideen, die Sie gemeinsam verwirklichen können.

Vergessen Sie nicht den Eltern zu erklären, dass es wichtig und sinnvoll ist, dass Kinder auch frei spielen können: Durch das Spielen erwerben Kinder wichtige soziale Fähigkeiten, wie Vorstellungskraft, soziale Kompetenz und motorische Geschicklichkeit: Spielen ist die kindgerechteste Art zu lernen und die Welt zu erkunden.

Das angeleitete Spiel

Erklären Sie den Eltern, dass es bei jeder Aktivität besonders wichtig ist, auf die Gefühle des Kindes zu achten. Die Eltern sollen beobachten, wie das Kind reagiert: Ist es begeistert, gelangweilt oder unruhig? Indem sie das Kind beobachten, können die Eltern die Interessen und Vorlieben des Kindes erkunden. Wenn die Eltern dann erkennen, welche Aktivitäten dem Kind besonders Spaß und Freude bereiten, können sie sich bemühen, diese dem Kind öfter zu ermöglichen. Wenn die Eltern merken, dass das Kind eher unkonzentriert ist, ist es ratsam mit der Aktivität aufzuhören und diese zu einem günstigeren Zeitpunkt wieder aufzunehmen. Sie sollten nichts erzwingen, denn sonst machen die Kinder uninteressiert mit und die gewünschten Lern- und Erfolgserlebnisse werden sich nicht einstellen.

Fragen der Kinder

Egal ob bei einer gemeinsamen Aktivität oder für die Eltern ganz unerwartet, ist es ganz normal, dass Kinder viele Fragen stellen. Manchmal stellen kleine Kinder auch Fragen, die nicht einfach zu beantworten sind oder die ungewöhnlich sind. Oder sie fragen ständig „warum“, bis die Eltern die Fragen nicht mehr hören können.

Erklären Sie den Eltern, dass es besonders wichtig ist, dem Kind zu zeigen, dass sie es gut finden, wenn es Fragen stellt. Die Eltern sollen auch versuchen, so oft wie möglich auf die Fragen des Kindes einzugehen. Wenn sie eine Antwort nicht kennen, sollen sie ruhig dem Kind erklären, dass sie das nicht wissen und das Kind anregen, selber eine Antwort dafür zu suchen. Vielleicht gibt es aber auch eine Person, die sie fragen können.

Durch das Fragen versuchen die Kinder die Welt zu verstehen. Oft passiert es, dass Kinder aufhören Fragen zu stellen, weil die Eltern signalisieren, dass sie von den Fragen genervt sind. Das kann dazu führen, dass diese Kinder später, z.B. in der Schule, keine Fragen mehr stellen und so vieles nicht richtig verstehen und als Folge dann auch nicht richtig lernen.

Material- und Bastelkiste

Kinder spielen gerne mit ungewöhnlichen Materialien. Indem sie das tun, können sie ihrer Kreativität und Fantasie freien Lauf lassen. Sie können experimentieren und ausprobieren. Regen Sie die Eltern dazu an, dem Kind auch solche Materialien zum Spielen zur Verfügung zu stellen. Ein Kind braucht nicht immer das modernste Spielzeug. Kleine Kinder gehen neugierig auf alles in ihrer Umgebung ein: Durch Beobachten, Ausprobieren und Experimentieren lernen Kinder viel.

Den Kindern soll ein möglichst hohes Maß an Selbständigkeit und Eigeninitiative gelassen werden und sie sollen die Gelegenheit haben, verschiedene Techniken ausprobieren zu können. Sie werden sehen, dass das Kind mit den einfachsten Materialien und Gegenständen sehr viel Spaß haben wird.

Die Freude an gemeinsamen Aktivitäten oder über eine gelungene und schöne Arbeit trägt wesentlich zum kindlichen Erfolgserlebnis bei, was dann Selbstsicherheit und Selbstwertgefühl stärkt.

Eine gute Idee, um immer verschiedene Materialien parat zu haben, ist eine Materialkiste zu organisieren: Die Eltern können fast alles sammeln, denn Kinder können fast alles gebrauchen.

Wenn Eltern und Kind zusammen basteln möchten, ist eine solche Kiste sehr nützlich.

Vergessen Sie nicht den Eltern zu sagen, dass es auch schön ist, diese Kiste hübsch und liebevoll zu gestalten. Wenn sie z.B. einen Karton dafür wählen, können sie diesen mit dem Kind anmalen oder schöne ausgeschnittene Bilder darauf kleben. Dies vermittelt dem Kind, dass seine Aktivitäten den Eltern wichtig sind, dass sie ihm Aufmerksamkeit schenken, indem Sie etwas Schönes zusammen gestalten.

In einer Materialkiste könnten z. B. folgende Gegenstände aufbewahrt werden:

- Knöpfe,
- Deckel, Korken, Bierdeckel,
- Verpackungsreste sowie Schachteln, Eierkartons und Flaschen,
- Stoff-, Woll-, Teppich-, Tapetenreste,
- alte Zeitschriften, Werbeprospekte oder Kataloge, Reste aus Geschenkpapier und -bändern, buntes Papier,
- alles, was man bei einem Spaziergang sammeln kann, wie z. B. Federn, Steine, Blätter, Stöcke, Rindenstücke, Muscheln und trockene Früchte (Eicheln, Kastanien usw.).

Die Materialkiste bietet eine große Vielfalt an Bastel-, Gestalt- und Spielmöglichkeiten. Die Kinder können mit den verschiedensten Materialien vieles herstellen, z.B.:

- Kollagen: mit getrockneten Blättern und Blumen, mit aus Zeitschriften ausgeschnittenen Figuren (*Tipp: Falls das Kind noch nicht so gut mit der Schere umgehen kann, können Papierstücke auch vorsichtig zerrissen werden*) können kleine Szenarien gestaltet werden, z.B. ein Waldstück oder ein Garten in einem Schuhkarton.
- Fantasie-Musikinstrumente können wunderbar aus alten Flaschen, Dosen, usw. hergestellt werden (so kann eine kleine mit trockenen Erbsen oder Reis ausgefüllte Dose eine tolle Rassel sein.).
- Kinder können auch aus der Materialkiste Gegenstände nach ihren unterschiedlichen Eigenschaften ordnen, z.B. etwas Weiches, Braunes, Hartes, Langes usw.
- Farben sammeln: aus Zeitschriften, Katalogen oder Werbeprospekten können schöne Farben herausgesucht und ausgeschnitten und diese verschiedenen Schnipsel dann nach Farben sortiert werden, um daraus ein Bild oder Mosaik zu gestalten. Dies schult Geschicklichkeit, Konzentration und Farbwahrnehmung.
- Eigene selbstgestaltete Bilder der Kinder können zu kleinen Bilderbücher gebunden werden oder in dem *Rucksack*-Ordner gesammelt werden.

Für die Eltern ist es auch ratsam, immer Material zum Basteln parat zu haben: Dann werden sie nicht unvorbereitet sein, falls das Kind spontan Lust hat, sich kreativ zu betätigen.

Sehr nützliches Material, das in der Bastelkiste aufbewahrt werden könnte, wäre z.B.:

- eine Schere
- Kleber
- Wasserfarben
- Pinsel
- Klebeband
- Buntstifte
- usw.

Dieses Material kann auch in einer weiteren dafür vorgesehenen Kiste aufbewahrt werden, ein individuell gestalteter Schuhkarton eignet sich beispielsweise sehr gut dafür.

Erzählbilder

Erzählbilder können auf verschiedene Arten benutzt werden. Damit kann man:

- benennen, was auf dem Bild zu sehen ist.
- miteinander über das Bild sprechen.
- erzählen, was die einzelnen Elemente miteinander verbindet (z.B. Regenschirm und Regen).
- Fragen zum Bild stellen (zunächst einfache Fragen, wie z.B. „Siehst du ein Kind?“, dann schwierigere Fragen, wie z.B. „Warum ist das Kind hingefallen?“).
- Gegenstände benennen und erklären, wozu diese dienen.
- Gegenstände zählen.
- Gegensätze suchen (z.B. groß – klein, sauber – schmutzig).
- darüber sprechen, wie sich die dargestellte Situation weiterentwickeln könnte.
- Verknüpfungen zwischen dem Bild und den Erfahrungen Ihres Kindes herstellen (z.B. „Bist du auch schon einmal mit deinem Fahrrad gestürzt?“).

Die Spiele

Die im Nachfolgenden vorgestellten Spiele kommen im Elternmaterial immer wieder vor. Sie eignen sich alle, um die Vorläuferfähigkeiten für das Lesen und Schreiben und für die Mathematik aufzubauen.

Suche das Gleiche

Das ist ein gutes Spiel in Vorbereitung auf das Lesenlernen, weil das Kind dabei genau hinsehen (Unterschiede und Gemeinsamkeiten erkennen) und nachdenken muss.

Es ist ein Spiel, das auch schon mit jüngeren Kindern gespielt werden kann.

Beginnen Sie mit 6 Bildern, 3 verschiedenen Abbildungen, aber davon jeweils zwei gleichen, so dass Paare gebildet werden können.

Lassen Sie das Kind die gleichen Bilder suchen und jeweils nebeneinander legen (Paare bilden).

Das Spiel kann durch eine größere Bildkartenzahl oder detailliertere Abbildungen schwieriger gestaltet werden.

Weitere Suchmöglichkeiten:

- Suche zu einer Tasse die passende Untertasse.
- Suche zwei Socken, die zusammengehören.
- Suche zwei gleiche Knöpfe.
- usw.

Dieses Spiel kann immer gespielt werden. Üben Sie diese Form des Kombinierens an dem Ort, an dem Sie sich aufhalten, z.B. im Flur, in der Küche oder auf dem Spielplatz.

Kombinieren ist eine Fähigkeit, die Kinder zum Bilden von Wörtern benötigen. Dieses Kombinieren kann mit Übungsblättern geübt werden, aber auch mit Materialien, die zu Hause vorhanden sind, wie z.B. Jacke und Mütze, Junge und Mädchen, Buntstift und Filzstift usw.

Etwas in die richtige Reihenfolge zu bringen, ist gar nicht so einfach. Das müssen Sie sich vor Augen halten. Logische Rangordnungen (etwas in die richtige Reihenfolge bringen) stellen eine gute Übung dar. Man kann Gegenstände vom Kleinsten bis zum Größten sortieren, aber auch vom Jüngsten bis zum Ältesten. Üben Sie mit den Eltern z.B., Gegenstände vom Größten bis zum Kleinsten und

vom Längsten bis zum Kürzesten zu ordnen. Eine solche Übung kann auch sein, Kärtchen, die eine Geschichte darstellen, in die richtige Reihenfolge zu bringen. Was kann sonst noch in eine Reihenfolge gebracht werden? Diskutieren Sie diese Frage bei einem Ihrer Treffen.

Neben den logischen Rangordnungen gehört auch das Erkennen von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen zu den Fertigkeiten, die ein Kind üben muss; dabei lernt es, logisch zu denken. Hierbei bekommt das Kind auch ein Verständnis für die Konsequenzen des eigenen Handels.

Üben Sie mit den Eltern Ursache-Wirkung, z.B.:

- Wenn ein Füllfederhalter in die Waschmaschine gerät, dann ...
- Wenn Sie ohne Ihr Portemonnaie einkaufen gehen, dann ...
- Wenn ..., dann ...

Das Dominospiel

Auch Domino ist ein Kombinationsspiel. Ziel ist dann nicht, identische Plättchen zu suchen, sondern Plättchen, die zueinander passen, und diese aneinander zu legen. So z.B. eine Tasse zu einer Untertasse. Entwickeln Sie mit den Eltern weitere Kombinationsmöglichkeiten.

- Verteilen Sie die Plättchen an die Spieler.
- Jemand legt ein Plättchen auf den Tisch.
- Der Nächste schließt mit einem Plättchen an, so dass es zu einer der beiden Abbildungen passt.
- Wenn jemand einmal nicht mit einem passenden Plättchen anschließen kann, muss er eine Runde aussetzen.
- Wer als erster alle seine Plättchen ablegen konnte, hat gewonnen.

Memory

Memory ist ein gutes Spiel, um das Gedächtnis zu schulen.

- Legen Sie alle Karten mit der Bildseite nach unten auf den Tisch.
- Ein Spieler kann nun zwei Karten umdrehen; wenn diese die gleiche Abbildung zeigen, kann der Spieler sie behalten und noch zwei weitere Karten umdrehen; solange, bis er zwei nicht gleiche Motive aufdeckt.

Wenn die Karten verschieden sind, müssen sie wieder umgedreht werden, und der nächste Spieler ist an der Reihe.

- Dann kann der nächste Spieler die nächsten zwei Karten umdrehen.
- Wer am Ende des Spiels die meisten Karten besitzt, ist der Gewinner.

Tipp: Das Erkennen von Unterschieden ist wichtig, aber das Erkennen von Übereinstimmungen ist es ebenso. Die gleichen Buchstaben zu erkennen oder kleine Unterschiede wahrzunehmen, ist für Kinder oft sehr schwer. Zuerst lernen sie, große Unterschiede wahrzunehmen, dann erst das Erkennen der kleinen Unterschiede.

Eltern können auch ein eigenes Memory aus selbst zusammengestellten Karten herstellen. Besonders gut ist es, wenn sich die Motive auf ein bestimmtes Thema beziehen.

Kimspiel

Das Kimspiel ist ein Spiel, bei dem man lernt, genau hinzusehen und Dinge zu behalten.

Für dieses Spiel sind unterschiedliche Gegenstände nötig, z.B. Gegenstände aus der Küche: ein Löffel, ein Topflappen, ein Bonbon, eine Tasse. Das Spiel kann folgendermaßen gespielt werden:

- Benennen Sie alle Gegenstände, die bei Ihnen liegen. Das Benennen kann durch das Kind erfolgen, aber auch durch die Eltern.
- Legen Sie alle Gegenstände unter ein Geschirr- oder Handtuch.
- Lassen Sie das Kind seine Augen schließen und holen Sie etwas unter dem Geschirrtuch hervor, was Sie dann verstecken werden.
- Sie nehmen das Tuch weg und das Kind darf wieder hinsehen.
- Lassen Sie das Kind sagen, welcher Gegenstand fehlt.

Dieses Spiel kann mit vielen verschiedenen Dingen gespielt werden:

- mit Spielzeug,
- mit Gebrauchsgegenständen usw.

Dieses Spiel können Sie mit kleinen Veränderungen oder Ergänzungen oft wiederholen.

Tipp: Üben Sie das Kimspiel mit Materialien aus der Küche oder aus der Spielkiste. Weisen Sie die Eltern darauf hin, dass sie nicht nur Gegenstände

benutzen können, die in der Arbeitsanweisung aufgeführt sind, sondern dass sie auch Gegenstände aus der direkten Umgebung des Kindes aussuchen können.

Eltern können das Kimspiel auch andersherum spielen: Das Kind entfernt Gegenstände, und die Mutter/der Vater muss raten was fehlt. Während des Ratens kann die Mutter/der Vater auch einmal etwas Falsches sagen, um ein Gespräch mit dem Kind in Gang zu bringen.

Puzzles

Während des Puzzlespiels übt das Kind nicht nur seine Wahrnehmung, sondern auch seine Motorik. Beides ist für seine Entwicklung von Bedeutung.

Die Wahrnehmung: Das Kind muss sehen lernen, wo die einzelnen Puzzleteile hineinpassen. Dies ist anhand der Formen, aber auch mit Hilfe der Bilder möglich. Diese visuelle Wahrnehmung ist für das Erkennen von Unterschieden und Übereinstimmungen wichtig.

Beim Puzzeln muss ein Kind seine Hände und Finger präzise bewegen. Je jünger das Kind, desto größer müssen die Puzzleteile sein.

Häufige Puzzlespiele machen nicht nur Spaß, sondern sind auch eine gute Vorbereitung für das Lesen- und Schreibenlernen, indem sie die Feinmotorik⁵ schulen.

Tipp: Aus jedem Bild kann ein Puzzle gemacht werden. Der Schwierigkeitsgrad des Puzzles kann an den Entwicklungsstand des Kindes angepasst werden. Einfach: 10 Teile, schwierig: 25 oder sogar 40 Teile. Berücksichtigen Sie, dass die Anzahl der Puzzleteile dem Alter des Kindes angemessen sein soll: Eine Überforderung frustriert das Kind nur und kann womöglich dazu führen, dass das Kind das Spiel ablehnt.

Als Puzzle eignet sich auch ein besonders schönes Bild des Kindes, das man auf Pappe aufkleben kann, um es stabiler zu machen. Dann wird das Bild in die gewünschte Anzahl von Teilen zerschnitten. Wenn das Kind schon mit der Schere umgehen kann, ist es empfehlenswert, es die Puzzelteile selbst ausschneiden zu lassen.

Es gibt verschiedene Arten, ein Puzzle anzugehen: Das Kind kann sich nach der Form der Puzzleteile oder nach der bildlichen Darstellung richten. Lassen Sie die Eltern feststellen, auf welche Weise ihr Kind am besten puzzelt.

⁵ Motorik: siehe auch unter Kapitel "Die Entwicklung von Vorschulkindern", Seite 98-99

Papageienspiel – phonologische Bewusstheit

Im Papageienspiel lernt Ihr Kind, genau hinzuhören und Wörter auf die richtige Weise auszusprechen. Dies ist eine wichtige Fähigkeit, die Ihrem Kind beim späteren Lesenlernen hilft. Diese Vorläuferfertigkeit nennt man phonologische Bewusstheit, das heißt das Kind soll vertraut werden mit dem spezifischen Klang der Sprache. Es soll lernen, wie man Wörter richtig ausspricht; damit ist auch die Unterscheidung von Vokalen, Konsonanten und Silben, von Fragen und Ausrufesätzen gemeint. Die Aufmerksamkeit für die Sprache kann besonders gut durch Kinderlieder, Verse, Abzählreime, Zungenbrecher, Sprachwitze etc. geweckt werden. Die phonologische Bewusstheit zeigt sich in der Fähigkeit, Wörter in kleine Einheiten zu zerlegen, z.B. im Silbenklatschen oder in der Fähigkeit Wörter zu reimen.

Ausspracheübungen sollten immer spielerisch geschehen. Innerhalb dieses Programms wird das Spiel auf verschiedene Arten gespielt:

- Wörter, Vokale, Konsonanten hören und nachsprechen,
- Silbenklatschen für neue, schwierige Wörter,
- Reime zu Wörtern bilden,
- usw.

Das Wanderspiel

Auf Seite 124 der Übungsblätter finden Sie die Route für das Wanderspiel.

Die Kinder auf dem Spielfeld besuchen verschiedene Orte und erleben Abenteuer. Welche Orte sie besuchen und welche Abenteuer sie erleben, hängt davon ab, welche Karten das Kind auf die freien Felder legt. Auf Seite 125 sind die Karten abgebildet, unter denen das Kind wählen kann. Diese Karten müssen zuvor ausgeschnitten werden.

Indem es immer wieder andere Karten auswählt, kann das Kind unterschiedliche Abenteuer erleben.

Die Eltern sollen das Kind die Karten von Seite 125 auf Seite 124 legen lassen und dabei die Geschichte erzählen.

Durch dieses Spiel kann das Kind seiner Fantasie freien Lauf lassen: Es kann immer neue Geschichten und Abenteuer erfinden; dabei übt das Kind seine Erzählfähigkeiten.

Spiel „Ich packe meinen Koffer“

„Ich packe meinen Koffer“ ist ein Spiel, das überall gespielt werden kann. Anfangs kann man das Spiel auch mit echten Gegenständen oder mit Bildern spielen, damit es für die Spieler einfacher ist, sich an die gewählten Gegenstände zu erinnern. Das können Sie z.B. tun, wenn Sie den Eltern das erste Mal das Spiel bei einem Treffen erklären möchten. Dieses Spiel schult Konzentrationsfähigkeit und Erinnerungsvermögen.

Spieler 1 sagt: „Ich packe meinen Koffer und nehme eine Hose mit.“

Spieler 2 sagt: „Ich packe meinen Koffer und nehme eine Hose und einen Pullover mit.“

Spieler 1 sagt: „Ich packe meinen Koffer und nehme eine Hose, einen Pullover und mein Radio mit.“

Spieler 2 ... usw.

Jeder Spieler muss immer alle Gegenstände wiederholen, die von dem Vorspieler genannt worden sind.

Man kann das Spiel auch schwieriger gestalten, indem man sagt, für wen die genannte Gegenstände bestimmt sind, z.B.:

Ich packe meinen Koffer und nehme eine Blume für Opa mit.

Ich packe meinen Koffer und nehme eine Blume für Opa und ein Buch für Oma mit.

Ich packe meinen Koffer und nehme eine Blume für Opa, ein Buch für Oma und eine Sonnenbrille für die Tante mit, usw.

Das „Warm-Kalt-Spiel“

Beim „Warm-Kalt-Spiel“ werden Gegenstände versteckt, z.B. Spielzeug, wenn das Kind nicht zusieht. Das Kind soll dann die Gegenstände suchen. Wenn es in dessen Nähe kommt, rufen die Eltern „Warm, warm, wärmer...“, wenn es in die falsche Richtung geht, rufen Sie „Kalt, kalt, kälter...“.

Dieses Spiel stärkt den Orientierungssinn und schult die Fähigkeit sich zu konzentrieren und zuzuhören.



Diler Şenol-Kocaman

4. Parallelisierung: KiTa und Eltern- gruppe beziehen sich aufeinander

Bei der Umsetzung des *Rucksack*-Projektes ist es wichtig, dass die im *Rucksack*programm behandelten Themen in den Alltag der Kindertageseinrichtung integriert werden. Dazu ist es erforderlich, dass die Erzieherinnen und Erzieher das Elternmaterial, das Sie mit den Eltern durchführen, kennen und mit Ihnen die Aktivitäten abstimmen. Zu diesem Zweck existiert das Elternmaterial neben den muttersprachlichen Fassungen auch in der deutschen Sprache. Die Erzieher/-innen der Kindertageseinrichtung können die Themenfelder in unterschiedlichen Alltagssituationen anwenden und in sprachfördernde Angebote umwandeln. Hierzu erhalten die Erzieher/-innen viele Anregungen und Vorschläge im Handbuch für Erzieherinnen und Erzieher.

Das Prinzip der Parallelisierung bedeutet eine zeitnahe Behandlung des gleichen Themas, so dass die Kinder die Möglichkeit haben die Themen wieder zu erkennen. Die Kinder erleben, dass die Wortfelder, die sie mit ihrer Mutter/ihrem

Vater zu Hause behandelt haben, zeitnah auch in der Einrichtung im Deutschen vorkommen. Dadurch können sich beide Sprachen gut verfestigen. Das parallele Einüben der Begriffe in der deutschen Sprache und der Erstsprache führt zur großen Verbesserung der zweisprachigen Entwicklung der Kinder. Es wird nicht nur der Wortschatz der Kinder erhöht, sondern sie lernen mit beiden Sprachen sinnvoll umzugehen.

Sie können die Themen in der im Programm vorgeschlagenen Reihenfolge durchführen oder Themen vorziehen, wenn sie der Situation der Kinder besser entsprechen oder die Kindertageseinrichtung ein bestimmtes Thema bearbeiten will. Die Parallelisierung wird auf jeden Fall gewährleistet, wenn die Themen mit der Einrichtung abgestimmt werden. Die Aufgabe der Elternbegleiterin ist es, den Erzieherinnen in der Einrichtung das von ihr und den Eltern bearbeitete Thema jeweils bekannt zu geben, damit diese es in der Kindertageseinrichtung in der Zweitsprache Deutsch aufnehmen können. Für die parallele Umsetzung der Förderung der deutschen Sprache gibt es zwei Möglichkeiten.

1. Die Elternbegleiterinnen (Mütter aus dem Stadtteil) übernehmen die Anleitung der Eltern, und die sprachliche Förderung in der deutschen Sprache erfolgt durch die Einrichtung.

Die Voraussetzungen für diesen Weg der Umsetzung sind die Absprachen der Elternbegleiterin mit der Einrichtung. Die Themen der *Rucksack-Gruppe* müssen zeitnah an das gesamte Team der Einrichtung gelangen, da die Kinder der am Projekt beteiligten Eltern in der Regel in verschiedenen Gruppen verteilt sind. Alle Mitarbeiter/-innen sollten daher über die aktuell behandelten Themenbereiche mit den entsprechenden Wortfeldern informiert sein, um den Kindern in den entsprechenden Situationen die deutschen Begriffe vermitteln zu können. Die Umsetzung übernehmen die Erzieher/-innen in der Kindertageseinrichtung. Die Elternbegleiterinnen stimmen daher wöchentlich die Themenfelder der Elterngruppe mit den Leiterinnen der Sprachfördergruppe ab, damit diese im Laufe der Woche in ihren Gruppen die Themen mit allen Kindern durchführen können.

Die Themen können im Regelbetrieb der Kindertageseinrichtung situationsbezogen oder im Morgenkreis aufgenommen werden.

Die Erzieher/-innen können auf die von der RAA entwickelte *Handreichung für Erzieherinnen und Erzieher* und die darin empfohlenen Fördermaterialien zurückgreifen.

2. Zweisprachige Erzieher/-innen leiten die Elterngruppen in der Erstsprache an und übernehmen gleichzeitig die Förderung der Kinder in der Zweitsprache Deutsch.

Für dieses Förderangebot werden die Kinder, deren Eltern am *Rucksackprojekt* teilnehmen, aus ihren Gruppen herausgenommen und in möglichst kleinen Gruppen bis max. fünf Kindern in der deutschen Sprache gefördert. So kann jedem Kind genug Sprech- und Übungszeit eingeräumt werden und die Übungen können viel intensiver erarbeitet werden. Bei der Vermittlung der Zweitsprache setzen die Erzieher/ -innen spezifische Übungsformen ein, wie z.B. Sprachförder- und Bewegungsspiele, Lieder, Reime, Fingerspiele etc. Es finden sich zahlreiche Anregungen im *Handbuch für Erzieherinnen und Erzieher*. Dort sind fünf Themen aus dem Elternmaterial für die Förderung des Deutschen als Zweitsprache aufbereitet worden. Weiter finden sich dort Hinweise aus Sprachfördermaterialien, die kompatibel zum Rucksack-Programm eingesetzt werden können.

Das parallele Einüben der Begriffe in der deutschen Sprache und der Erstsprache führt zu enormen Verbesserungen im Spracherwerbsprozess der Kinder. Es erhöht nicht nur ihre Kompetenzen in Bezug auf den beherrschten Wortschatz, sondern führt auch zu einer verbesserten Fähigkeit, sinnhaft mit beiden Sprachen umzugehen. Im Detail lassen sich folgende Beobachtungen festhalten:

- Der Spracherwerb der Kinder, die in Zusammenarbeit mit ihren Eltern „zweisprachig“ lernen, ist nach den Beobachtungen der Erzieher/ -innen deutlich schneller als der Spracherwerb der Kinder, die nicht an der Gruppe teilgenommen haben.
- Der Wiederholungseffekt ist für die Kinder von enormer Bedeutung. Es wird nicht einmal, sondern mehrmals in der Woche ein Wortfeld zu einem bestimmten Thema gelernt und dies nicht nur in der deutschen sondern in beiden Sprachen.
- Die Bereitschaft der Kinder, sich auf die Lernübungen einzulassen, steigt. „Das habe ich mit meiner Mutter auch gemacht!“ sind die Äußerungen der Kinder, die praktisch erleben, dass Kindergarten und Eltern keine getrennten Wege gehen, sondern das Kind gemeinsam fördern wollen. Die Aufnahmebereitschaft der Kinder wird dadurch sehr verbessert.
- Die Motivation der Kinder zur Beteiligung an systematischen Lernübungen steigt sehr. Die Kinder berichten von dem Spaß, den sie mit der Mutter/dem Vater beim Lernen hatten.
- Parallelität des Spracherwerbs ist nach den Erfahrungen in den laufenden *Rucksack*-Gruppen eindeutig der richtige Weg zur Förderung der Zweisprachigkeit bei Kindern aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte.



Claudia Mai/ Monika Springer

5. Kinder beobachten und motivieren

Kinder kommen als „Forscher“ auf die Welt. Sie entdecken die Welt und wollen sie ergründen. Sie zeigen in der Regel gegenüber neuen Dingen und in für sie neuen Situationen eine natürliche Neugierde und lieben es Dinge zu erkunden. Schon als Säugling zeigen sie auf Dinge oder Lebewesen, die ihr Interesse erregen. Sie sind sozusagen die geborenen Lerner. Als Kleinkind vertiefen sie sich selbstvergessen in eine Aktivität, die sie selber gewählt haben. Jetzt sind sie nur schwer zu stören und abzulenken, oft reagieren sie sogar gereizt, wenn man sie aus ihrer Erkundung der Welt fortreißt.

Beispiel: Ein großer Lastwagen fährt vor. Männer steigen aus und begeben sich zu der Ladefläche. Der Fahrer bewegt einen Teil der Ladefläche aus dem Führerhaus per Knopfdruck nach unten. Ein Mann fährt mit einem Hubwagen vor und will einen Teil der Ladung übernehmen. Eine Mutter geht gerade mit ihrem kleinen Jungen vorbei. Der Junge zerrt an ihrer Hand und will stehen bleiben und zuschauen. Das was da passiert, ist für den kleinen Jungen hoch spannend. Zu Hause hat er einen

Spielzeuglaster und einen Spielzeughubblader. Aber das hier ist die richtige Welt. Da muss er anhalten und zuschauen.

Die Mutter hat keine Zeit und zieht das Kind fort. Der Junge wehrt sich, will sich losreißen, schließlich beginnt er zu weinen.

Tipp für die Eltern: Achten Sie auf Ihr Kind in solchen Situationen. Jetzt ist etwas für Ihr Kind sehr wichtig und von größtem Interesse. Jetzt ist auch der Zeitpunkt, wo ihr Kind ganz offen und bereit ist zu lernen. Da geschieht etwas, was es persönlich interessiert. Das will es genau wissen. Es wird Fragen stellen. Warum macht der Mann das da so? Beantworten Sie die Fragen so gut sie können und wenn Sie eine Antwort nicht wissen, versprechen Sie Ihrem Kind, den Dingen auf den Grund zu gehen. Sie können unter Umständen den Mann direkt mit einer Frage ansprechen. Oder aber den Vater oder andere Menschen fragen oder Bücher aus der Bücherei holen und so die Wissbegierde Ihres Kindes befriedigen.

Es ist ganz wichtig, Ihr Kind genau zu beobachten. Was will es wissen? Wofür interessiert es sich? Ihr Kind ist reich an Potentialen und kompetent. In keiner Zeit des Lebens lernt ein Mensch soviel wie im Kleinkindalter.

Beobachten Sie das Kind auch gerade in den Situationen, in denen es ganz in eine Tätigkeit vertieft ist. Wenn Sie es immer und immer wieder beobachten, können Sie Muster erkennen: Was interessiert Ihr Kind besonders? Welche Ideen nimmt es auf? Welche Beziehungen sind ihm besonders wichtig? Welche Gefühle zeigt es? In solchen Momenten der Vertiefung in eine Tätigkeit lernt ihr Kind, es erforscht etwas, es stellt Vermutungen an, die es überprüft, vielleicht wieder verwirft und neu überprüft. Das ist die Situation, in der Ihr Kind sich weiterentwickelt, seine Fähigkeiten erweitert, seine Interessen schärft. „Wachsen die Kinder fort wie sie sich andeuten, wir hätten lauter Genies,“ sagt Goethe in Dichtung und Wahrheit.

Forscher haben herausgefunden, dass das selbstbestimmte Lernen der Kinder sie am weitesten führt. Nur die eigenen Fragen und die eigenen Lösungen machen das Kind zu Wissenden der Welt sagt Donata Elschenbroich, deren Buch „Weltwissen der Siebenjährigen – Wie Kinder die Welt entdecken können“ eine Empfehlung für Eltern ist, die mehr über die Lernbereitschaft der Kinder wissen wollen⁶. „Im Kind die Kraft zu stärken, sein eigener Lehrer zu sein, darum geht es.“ (Elschenbroich S. 14)

Dieser Gedanke könnte jedoch auch ein bisschen beunruhigend wirken. Das Kind braucht doch zumindest Anregungen für eigene Fragen und eigene Lösungen. Hat

⁶ Elschenbroich, Donata, Weltwissen der Siebenjährigen, Wie Kinder die Welt entdecken können, Goldmann: München, 2002

das Kind genügend Anregungen, um seinen Forscherdrang auszuleben? Kann sich überhaupt etwas entwickeln, wenn es nicht angeregt wird?

Die Kindertageseinrichtung ist die Bildungseinrichtung, die viele Anregungen für eine gute Entwicklung der Kinder bereit hält. Auch die Anwesenheit von anderen Kindern ist für die Auseinandersetzung der Kinder miteinander wichtig. Die Zeit, die sie im Spiel mit Gleichaltrigen verbringen, ist für sie aktive Lernzeit.

Aber auch die Eltern leisten einen wichtigen Beitrag. Im *Rucksack* wollen wir den Eltern Anregungen geben, wie sie die Potenziale ihrer Kinder noch besser fördern können. Die Anregungen im *Rucksack* sollen zum einen die Möglichkeiten der Eltern grundsätzlich erweitern, ihre Kinder in deren Entwicklung besser unterstützen und begleiten zu können. So beinhaltet der Rucksack Anregungen grundsätzlicher Natur, wie allgemeine Regeln für handlungsbegleitende Gespräche, für die Erziehung für die Welt der Schrift und der Mathematik, für den Umgang mit Fernsehen und neuen Medien etc. Zum anderen bietet der Rucksack ganz konkrete Aktivitäten, die wir für eine gute Entwicklung der Kinder vorschlagen. In der *Rucksack*-Gruppe soll darüber hinaus noch Raum und Zeit sein für die ganz konkreten Fragen der Eltern zur Erziehung der Kinder, welche die Elternbegleiterin aufnimmt und evtl. mit Hilfe anderer Expertinnen und Experten bearbeitet. Das Ziel des *Rucksacks* ist, dass die Eltern nach neun Monaten ihr Erziehungsverhalten gegenüber ihren Kindern geschärft haben und wissen, was ihren Kindern bei einer guten Entwicklung hilft.

Kinder zu Aktivitäten motivieren

Rucksackzeit ist Beziehungszeit, die zwischen Eltern und Kindern und Erziehern und Erzieherinnen und Kindern als solche auch genutzt werden soll. Kinder lernen dann besonders gut, wenn sie sich in einer guten Beziehung zu einem anderen Menschen befinden. Besonders wichtig ist die Beziehung zu der Mutter und dem Vater. Eine gute Beziehung ist quasi das Fundament, dass Lernen überhaupt erst stattfinden kann. Eine gute Beziehung ist zusammengesetzt aus Liebe, Zeit, Geduld, körperlicher Zuwendung, Blickkontakt, Lächeln, Lob.

Hilfreich ist eine angenehme und entspannte Atmosphäre, in der die Aktivität stattfindet. Aus lernpsychologischer Sicht gewinnt das Kind auf diese Weise Freude am gemeinsamen Tun und Lernen und überträgt diese positiven Erfahrungen auch auf spätere schulische und außerschulische Lernsituationen. Die Zeiten der Nähe und Wärme, in denen die Interessen der Kinder im Vordergrund stehen, schaffen die Basis für ein stabiles Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens, das Kinder brauchen, um härtere Zeiten in ihrem Leben bestehen zu können.

Tipp für die Eltern: Die Tatsache, dass Mutter oder Vater dem Kind Zeit und Zuneigung widmen, ist meist schon Motivation genug, dass sich das Kind gerne an den Aktivitäten aus dem Rucksackprogramm zu Hause beteiligt, dennoch sollten die Eltern das Kind keinesfalls dazu zwingen. Auch hier gilt, beobachten Sie Ihr Kind gut. Vielleicht ist es in eine andere Aktivität vertieft, die es begeistert und aus der es sich nur ungern lösen möchte. Suchen Sie den richtigen Zeitpunkt, um Ihr Kind zum gemeinsamen spielerischen Durchführen der Aufgaben zu motivieren und zu ermuntern. Oft sind es aber auch die Kinder, die die Eltern daran erinnern, die Rucksackaktivitäten mit ihnen durchzuführen, weil sie es genießen, zusammen mit ihren Eltern etwas zu tun. Das ist dann der beste Zeitpunkt! Kinder sind nämlich grundsätzlich sehr leicht begeisterungsfähig und zeigen eine hohe Bereitschaft, sich mit neuen Sachen auseinanderzusetzen, vor allem wenn dies in ungeteilter Beziehung mit Mutter oder Vater geschieht. Der Enthusiasmus der Mutter bzw. die eigene Freude an der Aktivität ist dann besonders hilfreich, die Neugierde und das Interesse des Kindes auf das gemeinsame Vorhaben zu lenken. Eltern wissen in aller Regel am besten, wie sie ihr Kind motivieren können, da sie es am besten kennen.

Die Elternbegleiterinnen können ein paar kleine Anregungen als Hilfestellung geben, welche die Eltern dann zu Hause auf ihre Wirksamkeit bei ihrem Kind überprüfen können.

Tipp: Die Mutter kann beispielsweise beim gemeinsamen Mittagessen mit geheimnisvoller und freudiger Stimme dem Kind gegenüber folgende Ankündigung machen: „Heute habe ich für dich ein ganz tolles, neues Spiel/ Bilderbuch aus der Rucksack-Gruppe mitgebracht und nach dem Essen können wir es zusammen spielen/ lesen!“

Um die Motivation des Kindes aufrechtzuerhalten und ein Ablenken oder Störungen zu vermeiden, sollte die Person, welche die Aktivität mit dem Kind durchführt, auf Folgendes achten:

- Sich in der Zeit, die für die Durchführung der Aktivität notwendig ist, nicht stören lassen durch Telefon, Fernsehen, Radio oder sonstige Familienmitglieder, es sei denn sie wollen auch mitmachen.
- Auch andere Kinder oder auch Erwachsene auf Wunsch in die Aktivität mit einbinden, denn positive gemeinsame Erfahrungen machen Freude

und stärken die Beziehungen.

- Dem Kind auch ungeteilte Aufmerksamkeit widmen, Zeit mit ihm alleine verbringen.
- Dafür sorgen, dass Geschwisterkinder, die nicht mitmachen wollen oder können, in der Zeit von einem anderen Familienmitglied betreut werden oder aber mit einer anderen altersgemäßen Beschäftigung oder mit einem Spiel betraut werden.
- Für eine angenehme Atmosphäre sorgen, indem beispielsweise zum Vorlesen eine Kuschelecke mit weichen Decken und Kissen vorbereitet und für eine stimmungsvolle Beleuchtung gesorgt wird. Auch Spiele lassen sich am stimmungsvollsten auf einer ausgebreiteten Decke im Spielzimmer oder einem anderen größeren Raum gut durchführen.
- Gedichte, Reime und Lieder auch während anderer Aktivitäten wie gemeinsamem Aufräumen oder Spaziergängen möglichst wiederholen. Gemeinsame Essenszubereitung, Tischdecken oder Einkaufen gewissermaßen nebenbei für spielerisches sprachliches Handeln nutzen: (Sollen wir zuerst die Socken, die zusammengehören, aus der Wäsche suchen und in den Schrank packen? Wie viele Messer, Gabel, Löffel brauchen wir heute zum Essen? Hilfst Du mir im Laden den Zucker zu finden – ich habe vergessen, wo der steht.) Das macht Spaß und erleichtert die Tätigkeiten.
- Die nötigen Anweisungen so geben, dass das Kind auch leicht verstehen kann, was von ihm verlangt wird. Nur wenn nötig, macht der Erwachsene eine Aktivität spielerisch vor, und das Kind macht sie nach.
- Die Lösungen dem Kind nie vorgeben, sondern durch geschicktes Fragen zum Ziel führen. Nur so kann das Kind ein Erfolgserlebnis verspüren und Freude am eigenen Tun erleben, sowie Neugier und Motivation auf zukünftige Aktivitäten entwickeln. Findet ein Kind die Lösung selbst, kann es sich kompetent erleben, was sein Selbstbewusstsein und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten stärkt.
- Das Kind ermuntern, die Tätigkeit zu Ende zu führen, wenn es die Lust zu verlieren scheint. „Wir sind ja fast schon fertig! Schau mal! Nur die eine Sache fehlt noch, dann haben wir für heute schon eine ganze Menge geschafft!“. Diese Aussage kann auch Mut machen durchzuhalten und nicht aufzugeben. Durchhalten ist eine sehr wichtige Erfahrung für Kinder, bei welcher sie eine tiefe Befriedigung erleben können, die sich einstellt, wenn etwas erfolgreich zu Ende gebracht worden ist.
- Die eigene Befindlichkeit und die des Kindes ernst nehmen: Die Übungen sollten nicht bei schlechter Laune und in Momenten negativer

Anspannung durchgeführt werden, denn die Gefahr besteht, dass das Kind die Aktivitäten mit einem negativen Gefühl verbindet und in Zukunft meidet. Besser ist es, in solchen Fällen die Übung auf später oder gar auf den nächsten Tag zu verschieben und sie in Muße und Entspannung auszuführen.

- Das Kind nicht zwingen, wenn es keine Lust verspürt, oder die Aktivität zu schwer ist. Das Kind nicht überfordern. Genauso kann eine Unterforderung langweilig und motivationshemmend sein. Mit dem Material kann aus diesem Grund flexibel umgegangen werden: Die Übungen können entsprechend den Fähigkeiten und dem Alter des Kindes vereinfacht oder aber schwieriger gestaltet, durchgeführt oder weggelassen werden, falls sie noch zu schwer sind.

- Nicht nur durch Belohnung motivieren: Ideal wäre es, wenn das Kind lernt, dass die gemeinsame Beschäftigung und das Lösen von Aufgaben an sich schon Freude machen und diese Freude als Belohnung erlebt wird.

Fernsehen ist kein geeignetes Mittel der Belohnung: Damit wird ihm eine viel zu große Bedeutung gegeben. Auch Süßigkeiten, Spielzeug und andere Gegenstände sind allgemein keine geeigneten Mittel zur Belohnung, da die Gefahr besteht, dass das Kind dadurch seine innere Motivation zunehmend verliert und Dinge nur noch tut, weil es sich die Belohnung erhofft. Außerdem kann diese Art von Belohnung Erwachsene erpressbar machen. Als Alternative kann beispielsweise gemeinsam ein Wochenkalender erstellt werden, in welchen täglich bei erfolgreich durchgeführter Aktivität ein Sticker oder Sonstiges eingeklebt wird. So kann das Kind jeder Zeit reinschauen, wie viele schöne, bunte Sticker es schon hat und sich daran erfreuen - ganz nebenbei lernt es zählen und die Wochentage!

- Richtig Loben: Die Worte „toll“ und „super“ sollten nicht inflationär verwendet werden. Das führt dazu, dass die Kinder sie als selbstverständlich erleben und nicht mehr unbedingt als Lob wahrnehmen. Sie stumpfen im wahrsten Sinne des Wortes ab. „Aber Mama, das sagst du doch immer!“ ist ein handfestes Indiz dafür. Besser ist es, auf die Leistung des Kindes direkt Bezug zu nehmen bzw. sie konkret zu benennen: „Hast du der Maus einen langen Wollschwanz angeklebt? Darüber freut die sich bestimmt wahnsinnig, denn so einen langen Schwanz hat bestimmt keine andere Maus in der ganzen Mäusewelt!“ Überschwängliches Lob sollte deshalb für Situationen vorbehalten werden, wenn das Kind tatsächlich eine Leistung erbracht hat, bei welcher es sich besonders viel Mühe gegeben hat oder bei der ihm etwas zum ersten Mal gelungen ist.



Monika Springer

6. Elternselbstbildung oder Hilfe zur Selbsthilfe

Die ersten und wichtigsten Partner eines Kindes auf dem Weg ins Leben sind die Eltern. Sie verbringen viel Zeit mit ihrem Kind, und sie versorgen es nicht nur, sondern geben ihm das Gefühl von Geborgenheit, Nähe und Sicherheit. Mit fortschreitender Zeit vermitteln die Eltern dem Kind auch Regeln. Sie zeigen ihm, was es tun darf oder nicht und wie man mit den Menschen in der Umgebung umgehen sollte. Man spricht von der Sozialisation der Kinder durch ihre Eltern. Sozialisation bedeutet Einführung in die menschliche Gesellschaft, die Schaffung des sozialen Wesens.

Eltern sind die wichtigsten Partner in der Sozialisation ihrer Kinder. Eltern sind von der Zeitdauer viel länger mit ihren Kindern zusammen als Erzieher und Erzieherinnen, als Lehrer und Lehrerinnen. Je kleiner die Kinder sind, umso mehr Zeit verbringen sie mit ihnen.

Gleichwohl werden sie in der Regel nicht auf die Sozialisationsaufgabe, auf das Elterndasein, auf die Fähigkeit zu erziehen vorbereitet. Die Unsicherheit, wie man die Kinder richtig erzieht, empfinden viele Eltern. Einige Eltern wenden sich dann

an Fachleute und holen sich Rat und Unterstützung. Familienbildungsstätten und Volkshochschulen bieten spezielle Erziehungskurse an, aber es sind oft die Eltern aus der sogenannten Mittelschicht, die diese Hilfe in Anspruch nehmen. Bildungsferne und Eltern mit Zuwanderungsgeschichte gehören selten zu ihren Stammbesuchern.

Für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte ist die Ausrichtung auf die Erziehung ihrer Kinder noch unübersichtlicher als für einheimische Eltern. Das Leben, das sie aus ihren Ursprungsländern kennen, die Sitten und Gebräuche der älteren Generation und der Familienmitglieder im Herkunftsland sind oft ganz anders als die, die sie hier vorfinden. So geraten gerade junge Familien oft in den Zwiespalt zwischen den Traditionen aus ihren Herkunftsländern und den Erwartungen, die in unserem Land an sie herangetragen werden. Was ist noch richtig, was ist falsch, wo soll ich das Alte bewahren und wo sollte ich mich den neuen Gegebenheiten besser anpassen?

Wie kann der Prozess der Auseinandersetzung mit den mitgebrachten und neu an sie herangetragenen Vorstellungen gelingen, ohne dass die hiesigen Werte und Überzeugungen aufgedrängt werden, zumal diese Werte sehr oft uneindeutig und diffus wirken?

Eltern benötigen nicht nur Erziehungswissen sondern in einer verunsichernden Lebenssituation auch Handlungsmöglichkeiten, die sie in die Lage versetzen, ihr Leben mit zu gestalten.

Die *Rucksack*-Elterngruppe kann und soll in diesem Sinne Unterstützung geben, denn durch sie wird zunächst der Kontakt zu einer Kindertageseinrichtung nicht nur erleichtert sondern sogar gewährleistet. Die Kindertagesstätte (KiTa) unterstützt auf der einen Seite nach Kräften die Entwicklung der Kinder. Daneben sorgt sie aber auch in den *Rucksack*-Gruppen dafür, dass die Eltern ihre Kenntnisse über die Kindererziehung erweitern. Sollte die KiTa sich in einem Familienzentrum befinden, können Kontakte zu allen wichtigen Partnern im sozialen Umfeld hergestellt werden, denn Familienzentren sehen die Ausrichtung ihres Angebots auf Familien mit Zuwanderungsgeschichte als eine ihrer wichtigen Aufgaben an.

Das Ziel von *Rucksack* in Bezug auf die Eltern ist Teilhabe, Chancengleichheit und Stärkung für die eigene Entwicklung und die der Familie. Ihre vorhandenen Ressourcen und Stärken sollen Berücksichtigung finden und aufgebaut, neue Fähigkeiten sollen vermittelt werden.

Der *Rucksack* für die Eltern besteht aus zwei Elementen: zum einen dem ganz konkreten Elternmaterial, das Vorschläge für die Entwicklung der Kinder

vermittelt, zum anderen aus der Idee, den Eltern Hilfe zur Selbsthilfe zu vermitteln.

Ein Teil des *Rucksacks*: das strukturierte Elternmaterial

Das Elternmaterial *Rucksack-KiTa* ist auf die Bildungssituation von zugewanderten Eltern zugeschnitten, die in ihrem bisherigen Leben eher wenig Bildung vermittelt bekommen haben bzw. die oft noch ihre Lernerfahrung aus ihrem Ursprungsland verinnerlicht haben. Es geht sehr verständlich, kleinschrittig von Woche zu Woche und mit seinen Übungsvorschlägen sehr anschaulich vor. Die Übungen sind abwechslungsreich und sprechen alle Sinne der Kinder an. Darüber hinaus kommen auch die Kinder, die besondere handwerkliche oder musisch-künstlerische Fähigkeiten haben, zu ihrem Recht.

Die Eltern erarbeiten die *Rucksack*themen unter Anleitung der Elternbegleitung und erhalten Woche für Woche Anregungen für Aktivitäten, die sie mit ihren Kindern zu Hause umsetzen können. Das Material reicht für die Dauer von einem Jahr. In dieser Zeit wird den Eltern ein Grundwissen vermittelt, mit dem sie sicherer in ihrer Erziehung mit ihren Kindern wirken können. Diese Sicherheit bezieht sich auf alle Kinder in der Familie. Neun Monate sind eine lange „Lernzeit“, die neues Wissen, Kenntnisse und Verhaltenssicherheit festigen kann. Die Eltern, die in der Regel die Teilnehmer/-innen der *Rucksack*-Gruppen sind, geben ihr neues Wissen an die anderen Familienmitglieder, an den Ehemann, die Schwiegermutter, die Schwägerin etc. weiter mit dem Erfolg, dass diese sich mit verändern.

Auch die Elternbegleiterinnen lernen in dieser Zeit: z.B., wie man sich auf unterschiedliche Menschen einstellt, wie man die Eltern ermutigt, die Aufgaben umzusetzen. Die Elternbegleiterinnen sind entweder zweisprachige Erzieherinnen/ Erzieher mit eigener Zuwanderungsgeschichte oder zweisprachige Eltern mit Zuwanderungsgeschichte aus dem Stadtteil, die keinerlei spezielle (erwachsenen)pädagogische Vorbildung haben. Im letzteren Fall benötigen die Elternbegleiterinnen Unterstützung in Form von Fortbildungsangeboten für ihre Tätigkeit. Für den letzten Typus Elternbegleiterin ist das übersichtliche Elternbildungsprogramm des *Rucksacks* eine wichtige Hilfe bei der Ausübung der anspruchsvollen Tätigkeit einer Elternbegleiterin. Für die Weitergabe dieses Programmes an die Eltern werden sie Schritt für Schritt, Woche für Woche angeleitet, um im Anschluss dieses neu erworbene Wissen bzw. die neu erworbenen Fertigkeiten in der Elterngruppe weiter zu geben. (Siehe hierzu Fortbildungseinheiten für ungelernte Elternbegleiterinnen.)

Der zweite Teil des *Rucksacks*: Anregungen zur Selbstbildung

Das zweite Element von *Rucksack* liegt in der Selbstbildung der Teilnehmer/-innen. Dieser Teil des *Rucksacks* soll im Sinne von Selbsterziehung und Selbstreflexion wirken. Selbstreflexion bewirkt Selbsterfahrung. Die Elternbegleiterin bietet Unterstützung auf diesem Weg des sich selbst Erfahrens an. Für diese Fähigkeit muss die Elternbegleiterin durch die Anleitung vorbereitet und entsprechend geschult werden.

Mit der Beschäftigung der erziehungsförderlichen Aktivitäten ergeben sich aufseiten der *Rucksackeltern* weitergehende Fragen in Bezug auf Erziehung, Bildung, Elternmitwirkung und die eigene Entwicklung, die im Laufe der zweistündigen *Rucksacksitzung* an die Elternbegleiterin herangetragen werden:

- Wie steht es in der Erziehung mit Verboten und Strafen?
- Soll man den Kindern Grenzen setzen?
- Was heißt Konsequenz in der Erziehung?
- Welche Werte möchte ich meinen Kindern vermitteln?
- Wie verhält es sich mit den Werten meiner Herkunftsgesellschaft und denen in Deutschland bzw. noch konkreter denen, die in der Kindertageseinrichtung vermittelt werden: Entsprechen oder widersprechen sie sich?
- Wie kann ich den Vater der Kinder stärker in die Erziehung mit einbinden?
- Ich möchte gerne eine Arbeit aufnehmen. Wie kann ich dieses Bedürfnis in meiner Familie am besten vermitteln?
- Welche Weiterbildungs- bzw. Ausbildungsmöglichkeiten gibt es für mich konkret im Stadtteil? Usw.

Diese Fragen sind erwünscht. Wichtig ist, dass sie aus der Elterngruppe entstehen. Ihre Behandlung ist der zweite Inhalt im *Rucksack*. Um dieser Aufgabe gewachsen zu sein, benötigt die Elternbegleiterin eine Fortbildung in Methoden des dialogischen Lernens in der Erwachsenenbildung, die die Anleitung bereitstellen muss.

Die Elternbegleiterin muss auf Fragen der Teilnehmer/-innen nicht die Antwort parat haben. Nehmen Sie die Fragen wahr und speichern Sie sie für eine spätere, aber nicht weit in die Zukunft aufgeschobene Behandlung in der Gruppe. Einige Fragen eignen sich, um Experten zur Bearbeitung hinzuziehen (z.B. Welche Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es im Stadtteil.) Die Anleitung soll bei der Organisation eines Experteneinsatzes Unterstützung geben.

Viele Fragen eignen sich für Selbstbildungsprozesse in der Elterngruppe. Es geht darum, über Erziehungsleistungen zu reden und noch verborgene Möglichkeiten aufzuspüren und ggf. umzusetzen. Die Elternbegleiterin sieht sich nicht als die

„Expertin von oben“, sondern sie leitet die Eltern an, wie sie in einem gemeinsamen Prozess mithilfe der Kompetenz der anderen Teilnehmer/-innen Lösungen und Antworten finden können. Nachfolgend wird eine Stunde kurz skizziert:

Tipp für eine Methode des dialogischen Lernens

Im Laufe der Rucksack-Gruppe kommt die Frage auf, welche Werte den Kindern in der Familie vermittelt werden sollen. Grenzen Sie die Fragen deutlich ein, nehmen Sie sich nicht zu viel vor. Weitere daraus folgende Frage können Sie lieber in einer nächsten Sitzung behandeln.

Reservieren Sie als Elternbegleiterin für die Bearbeitung dieser Frage in der nächsten Sitzung etwa eine Stunde Zeit. Besorgen Sie sich mit Hilfe Ihrer Anleiterin/Ihres Anleiters Moderationskärtchen und Edding-Stifte. Lassen Sie zu Beginn dieser Bildungsphase jede Mutter jeweils die ihr persönlich wichtigen Werte auf je ein Moderationskärtchen schreiben. Lassen Sie die Eltern sich gegenseitig helfen, wenn eine Teilnehmerin / ein Teilnehmer des Schreibens nicht so kundig ist. Dies ist eine Stillarbeitsphase von ca. 15 Minuten Dauer. Anschließend sammeln sie alle Kärtchen ein und heften Sie sie für alle sichtbar an die Wand (Fragen Sie vorher in der Kindertageseinrichtung nach einer Moderationswand, die Sie sich ausleihen dürfen.) (Dauer ca. 15 Minuten)

Gehen Sie nun alle aufgelisteten Beiträge durch. Wenn sich einige Beiträge doppeln, werden sie zusammengehängt und nur einmal berücksichtigt. (Sie haben ca. 25 Minuten Zeit für die Diskussion in der Gruppe)

Beispiel:

Genannter Wert: Ehrlichkeit (ist auf drei Kärtchen genannt worden)

Elternbegleiterin: Wie verhält es sich mit der Ehrlichkeit? Was meinen Sie?

Eltern: werden mit Sicherheit Für und Wider des Wertes Ehrlichkeit erörtern. Lassen Sie alle zu Wort kommen, die sich melden. Lassen Sie jeden Beitrag für sich stehen. Kontroverse Ansichten werden erneute Beiträge nach sich ziehen.

Letzte fünf Minuten: Fragen Sie die Eltern, welches Fazit sie aus der Erfahrung der letzten Stunde mit nach Hause nehmen.

Wenn Sie in einer Sitzung nicht mit allen Kärtchen durchkommen, lassen Sie sie bis zum nächsten Mal liegen und nehmen das Thema noch einmal auf.

Zwei Tipps für Sie als Elternbegleiterin: *Erstens: Sie brauchen nicht eine alles auflösende Antwort auf die vielen Beiträge, die wahrscheinlich von den Eltern gekommen sind, zu bieten. Sie bringen die Diskussion in Gang.*

Zweitens: Sie sind der Wächter der Zeit. Sagen Sie den Eltern vorher, wie viel Zeit Sie für diese Phase reserviert haben. Behalten Sie die eingeteilte Zeit im Auge. Es ist in Ordnung, wenn Sie die Zeiten wenig unter- oder überschreiten. Wenn die Zeit vorbei ist, beenden Sie die Phase.

Erkenntnisgewinn für die Eltern: Es gibt Für und Wider. Die Diskussion in der Gruppe hilft mir, meine eigene Meinung zu festigen oder zu korrigieren: **Selbstreflexion bewirkt die Auseinandersetzung mit sich selbst. Die Gruppe kann dabei behilflich sein.**

Eltern lernen gemeinsam von und miteinander ohne von außen belehrt zu werden.

Zur Selbstreflexion gehört die Sprache, in der ich mich sicher verständlich machen kann. Daher sind solche Selbstbildungsprozesse in der Sprache am besten zu führen, in der sich alle sicher fühlen und beteiligen können. Dies sollte bei der Zusammenstellung einer *Rucksack*-Elterngruppe berücksichtigt werden. Wenn alle Teilnehmer/ -innen über eine Sprache sicher verfügen, sind solche Selbstbildungsprozesse sicherlich erfolgreicher als in einer Gruppe, in der sich einige Teilnehmer/ -innen in der gemeinsamen Sprache nicht sicher verständigen können.

Exkurs über die Rolle der Anleiterin/des Anleiters

Dieser zweite Inhalt des *Rucksacks* ist anspruchsvoll und bedarf noch mehr als der erste einer professionellen Kompetenz aufseiten der Elternbegleiterinnen.

In der Praxis haben viele *Rucksack*-Gruppen die Leitung durch Elternbegleiterinnen, die ungelernte Kräfte sind, gewählt. Der Vorteil dieser Organisationsform liegt in der Tatsache, dass sie mit den Eltern „auf einer Stufe“ stehen, weil sie Frauen aus dem Stadtteil sind, Zuwanderungsgeschichte aufweisen, die die Nöte und Interessen der Frauen aus eigenem Erleben gut kennen und sich von daher besonders gut auf die Eltern einstellen können.

Die Organisation der *Rucksack*-Gruppe

Eltern → Elternbegleiterin → Anleiterin/Anleiter

soll gewährleisten, dass die Laienelternbegleiterinnen gut auf ihre Aufgabe vorbereitet und in allen entstehenden Fragen eine gute fachliche Unterstützung erhalten. Daher soll die Anleitung eine pädagogische Ausbildung aufweisen und mit interkulturellen Fragen vertraut sein. Die Anleitung gewährleistet durch ihre Unterstützung, dass die Elternbegleiterinnen Fragen und Probleme sach- und fachkundig beantworten bzw. lösen kann.

Da die Elternbegleiterinnen als Laien in ihrer Aufnahmekapazität überfordert wären, wenn sie längere Fortbildungseinheiten vor Beginn der Tätigkeit erhalten würde, raten wir zu einer Einführung in das Programm von ca. vier Wochen à zwei Stunden, eine wöchentliche Anleitung von zwei Stunden das Programm

begleitend und einige die Tätigkeit begleitende intensive Ausbildungseinheiten in pädagogischen Fragen von ca. vier Tagen pro Jahr.

Fortbildungseinheiten für ungelernte Elternbegleiterinnen

Es werden folgende Fortbildungseinheiten vorgeschlagen:

In Vorbereitung der Elternbegleitung

- Einführung in das Programm
- Interkulturelle Sensibilisierung*
- Einführung in die Rolle als Elternbegleiterin (Vorerwartungen der Eltern, evtl. Konflikte)

Während der Elternbegleiterinnentätigkeit

Bezogen auf das Material:

- Sichten und Kennenlernen des Materials, Praktische Umsetzung in Beispielen
- Wie vermittele ich das Material? Schulung der Vermittlungskompetenz.
- Zeitmanagement, Strukturieren der zweistündigen Sitzung
- Erfahrungen mit dem Material. Modifikationen zum Material sammeln und auswerten
- Vermittlung der in diesem Handbuch angesprochenen Themen (eins pro Sitzung)
- Behandlung der vonseiten der Eltern angesprochenen Themen (evtl. unter Hinzuziehung von Experten von außen)
- Anregungen aus der Kindertageseinrichtung: Wie nehme ich Themen des Kindergartenalltags und Projektthemen in der *Rucksack*-Elterngruppe auf?

Die Tätigkeit begleitende Professionalisierung

Bezogen auf die eigenen Rolle:

- Stärkung der Persönlichkeit
- Rollenverständnis, Rollenausübung, Rollenreflexion
- Wie vermittele ich meine Rollenkompetenz gegenüber den Eltern meiner Gruppe?
- Wie treffe ich als Elternbegleiterin Absprachen mit der KiTa?

Bezogen auf die für die Elternbegleitung erforderliche Kompetenz:

- Interkulturelle Kommunikation und Konfliktbearbeitung*
- Sozialisation in der Migration:
Familien- und institutionenbezogene Sozialisation*
- Entwicklungspsychologie
- Wie entwickeln sich Kinder ganzheitlich?
- Der Wert des Spielens, Lesens, Vorlesens, Malens, Bastelns, Rollenspiels, der Medien (Fernsehen, Computer)
- Ein Vorlesetraining
- Methodik und Didaktik der Erwachsenenpädagogik
- Moderationstechniken, Techniken des dialogischen Lernens, Fragetechniken, Gesprächsführung in der Gruppe etc.

Bezogen auf die Inhalte:

- Wie geschieht Lernen?
- Wie entwickelt sich die Sprache/Mehrsprachigkeit?*

Es wird empfohlen, die mit * gekennzeichneten Einheiten gemeinsam mit den Erzieherinnen und Erziehern der Kindertageseinrichtung durchzuführen. Der gemeinsame Lernprozess unterstützt das *Rucksack*-Projekt.



Monika Kostewitz

7. Sprachentwicklung und Spracherwerb

Wenn man ein Wörterbuch und ein Grammatikbuch einer Sprache nebeneinander legt, dann hat man vor Augen, was sich ein Kind in den ersten drei bis sechs Jahren seines Lebens aneignet. Sicher hat das Kind den Inhalt des Wörterbuches noch nicht vollständig verinnerlicht, aber trotzdem macht dieser Vergleich klar, welch ungeheure Lernleistung es jetzt schon vollbracht hat. Manchmal lernen Kinder in dieser Zeit sogar zwei Sprachen, die sie dann nahezu fehlerfrei und vollständig beherrschen. Erwachsene könnten eine ähnliche Leistung nicht erbringen.

Wann und wie lernen aber Kinder eine Sprache?

Lange bevor ein Kind sein erstes Wort spricht, tritt es mit seiner Umwelt in Kontakt. Säuglinge „sprechen“ mit ihrem ganzen Körper und teilen durch Schreien, Gestik und Mimik Stimmungen und Bedürfnisse wie Freude, Hunger oder Schmerz mit. Sie erfahren dabei immer öfter, dass diese Zeichen von der Mutter verstanden werden, der Grundstein für Kommunikation ist gelegt.

Kinder erlernen eine Sprache ungesteuert, das bedeutet, sie brauchen keinen Plan und keine Erklärungen. Durch den ständigen Austausch mit den ihnen nahe stehenden Personen erschließen sie sich den Wortschatz und den Bauplan ihrer Erstsprache ganz von alleine. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass Gehirn und Sinnesorgane (Augen, Ohren, Mund) gesund sind.

Darüber hinaus brauchen die Kinder aber ebenso dringend eine starke, warmherzige Beziehung, eine Umgebung, die sprachliche Vorbilder genauso gibt wie vielfältige Anregungen, Sprache auszuprobieren.

Unter diesen Voraussetzungen folgt das Sprechenlernen in bestimmten, aufeinander folgenden Phasen, die Roger Loos in einer Tabelle recht übersichtlich dargestellt hat⁷:

1.-8. Woche	Schreien	Das Kind signalisiert, dass es Hunger hat und äußert den Wunsch nach körperlicher Nähe
2. - 4. Monat	Lallen, Gurren Schnalzen	Sprechwerkzeuge werden ausprobiert. Die Eltern reagieren mit ähnlichen Lauten.
4. - 7. Monat	Echolaute	Erste Laute aus der Umgebungssprache werden gespiegelt. Es gibt die ersten Verbindungen von Hören, Sprechen und Sehen. Die Ohren des Kindes spezialisieren sich auf die Erkennung von Lauten aus ihrer unmittelbaren Umgebung. Unbekannte Laute werden nicht mehr registriert. In „Selbstgesprächen“ überprüft das Kind in dieser Zeit die eigene Lautproduktion. Dabei trainiert es seine Sprechwerkzeuge (Lippen, Zunge, Gaumensegel) und übt die richtigen Bewegungsmuster ein. Schließlich schärft sich in dieser Zeit auch das Richtungshören und es entwickelt sich ein akustisches Raumgefühl
8. – 12. Monat		Das Kind beginnt Sprache zu verstehen. Lange bevor es spricht, versteht es Aussagen wie: „Hol’ den Ball ..“
13. -18. Monat	Einwortphase	Das Kind wiederholt einzelne Wörter. Darüber hinaus benennt es, was es tut, sieht oder fühlt. Dabei meint das Kind mit diesem Wort immer die gesamte Situation. Auch Wünsche und

⁷ Loos, Roger, a.a.O. Seite 12.

		Gefühle werden mit einem Wort zusammengefasst.
18.-24. Monat	Zweiwortphase	Telegrammstil: z.B. „Mama, Ahm!“
2-3 Jahre	Mehrwortsätze Fragealter	„Jonas Ball haben.“ Der Telegrammstil wird erweitert, das Kind beschränkt sich aber weiterhin auf die für den Inhalt wichtigsten Wörter. Feinheiten wie Bindewörter (und, oder), Fügewörter (in, an, auf) oder Artikel (der, die, ein, eine) fehlen und kommen erst nach und nach dazu. Insgesamt hat das Kind aber schon einen Bauplan für Sätze im Kopf.
3.-4. Lebensjahr	Mehrwortsätze und Nebensätze	Der Wortschatz hat sich auf 100 – 1000 Wörter erweitert. Das Kind entwickelt jetzt erste Zeitbegriffe.
5. Lebensjahr	Spracherwerb abgeschlossen	Das Kind beherrscht alle Laute und Lautverbindungen seiner Erstsprache bis auf kleine Ausnahmen (Lispeln), aber nicht den gesamten in einer Sprache zur Verfügung stehenden Wortschatz. Es wird deutlich, ob das Kind Rechts-oder Linkshänder ist. Das ist ein Hinweis auf die abgeschlossene Entwicklung von zwei Hirnhälften, die für unterschiedliche Aufgaben spezialisiert sind. Im direkten Kontakt mit Menschen haben die Kinder Sprache als Mittel der Verständigung verfeinert und gefestigt.

Die Zeitangaben dieser Tabelle sind Richtwerte, die im Einzelfall recht unterschiedlich ausfallen können. Niemand muss sich bei zeitlichen Verzögerungen gleich Sorgen machen. Bei einer Verzögerung von einem Vierteljahr sollte allerdings ein Arzt feststellen, ob das Kind vollständig gesund ist und ob alle Sinnesorgane einwandfrei funktionieren.

Insgesamt soll noch angemerkt werden, dass „Sprache die einzige Fähigkeit bei Kindern ist, die sie nur im persönlichen Kontakt zu einem Menschen lernen und ausprägen können. Kinder brauchen Bezugspersonen, die sich ihnen zuwenden, ihnen zuhören und sie verstehen. Sie brauchen gute Vorbilder, die sie freundlich anerkennen und unterstützen, ihre Sprechfreude anregen, Wortschatz und Grammatik vermitteln und Kritik und Nichtachtung vermeiden.“⁸

Zweitsprachenerwerb

Das Erlernen einer zweiten Sprache folgt bei kleinen Kindern im Prinzip dem Verlauf des Erstsprachenerwerbs. Zunächst werden aus einem Schwall fremder Laute diejenigen identifiziert, die für die neue Sprache typisch sind.

Aus den Lauten werden im weiteren Verlauf erste Wörter und Strukturen herausgefiltert und die Kinder beginnen damit zu experimentieren. Je nachdem, ob eine positive Reaktion erfolgt oder nicht, wird das so entstandene System der neuen Sprache verfestigt oder verworfen.

Auch dieser Prozess verläuft ungesteuert, die Kinder erschließen sich die Struktur der neuen Sprache selbstständig.

Aus Einwortäußerungen werden mit der Zeit Zweiwortäußerungen, es folgen kleine Sätze usw. Im Gegensatz zum Erstsprachenerwerb verläuft dieser Prozess aber erheblich schneller

Auch hier gilt das Prinzip: Die Kinder verstehen viel mehr als sie anfangs sprechen.

Für Kinder, die eine zweite Sprache lernen, bildet ihre erste Sprache eine Art Betriebssystem. Sie wissen bereits, dass Dinge einen Namen haben und dass Sprache nach bestimmten Regeln funktioniert, sie verwenden die Ich-Form und wissen Betonung und Satzmelodie richtig zu nutzen.

Das alles übertragen sie auf die Zielsprache. Hier ist ein Stadium erreicht, wo die ersten Schwierigkeiten auftreten können, denn Laute und Satzmelodie sind in unterschiedlichen Sprachen nie vollständig gleich, manchmal sogar völlig verschieden. Solche „Hürden“ muss das Kind überwinden, indem es z.B. seinen Lautfilter vergrößern muss, Satzbauprinzipien und Sprechmelodie müssen ggf. erheblich verändert werden.

In dieser Phase des Lernens und der Neuorientierung braucht das Kind in erster Linie Zeit für den gedanklichen Transfer und die Verarbeitung der Eindrücke.

⁸ Fuchs, Ragnhild und Siebers, Christiane, a.a.O. S. 35

Darüber hinaus brauchen Kinder sprachliche Vorbilder, und werden dann „nach und nach ihr Sprachgerüst den Erwachsenen anpassen und damit die Strategien des Spracherwerbs erweitern“⁹

Abschließend sollen hier die neuesten Erkenntnisse der Hirnforschung erwähnt werden, die sicherlich Einfluss auf Zeitpunkt und Umfang von Sprachenlernen haben werden.

Neue Möglichkeiten in der Forschung (Computertomographie und Messverfahren) lassen neue Erkenntnisse zu, wie Lernen funktioniert. Unser Gehirn besteht aus unzähligen Nervenzellen, die bei unserer Geburt noch sehr wenig miteinander verbunden sind. „Verbindungen“(Synapsen) entstehen durch die gleichzeitige Aktivierung von Nervenzellen in unterschiedlichen Gehirnbereichen. So entsteht z.B. durch den Anblick eines Vierbeiners in Verbindung mit der Lautfolge H-U-N-D ein Wort und damit ein Bild. Wird diese Verbindung immer wieder aktiviert, speichert der Mensch die Lautfolge und den damit verbundenen Begriff ab. Mit dem Wort wird ein Bild verbunden und umgekehrt mit dem Bild ein Wort, die Verbindung der Nervenzellen festigt sich mehr und mehr. Wenn die Verbindung nicht wiederholt wird, dann wird sie mit der Zeit gelöscht.

Im Kleinkindalter explodiert die Anzahl der Verbindungen förmlich, innerhalb von acht Monaten werden aus 50 Bill. Verbindungen 1000 Billionen, eine für uns unvorstellbare Anzahl.

Aber die Zahl zeigt unsere Möglichkeit auf und beweist, wie viel ein kleiner Mensch lernen kann.

Lernen, definiert als Verbindung zwischen den Nervenzellen des Gehirns, funktioniert auf allen Ebenen, auch das Erlernen der Sprache folgt diesem Prinzip.

Allerdings hängt es von der Umwelt eines Kindes ab, ob sich solche Verschaltungen, man nennt sie auch Netzwerke, entwickeln, stabil werden und bleiben, oder ob sie verkümmern. Bleibt die Anregung aus, weil die passenden Reize fehlen, verschwinden auch die Verbindungen schnell wieder.

Dem Kind Anreize zum Sprechen zu schaffen, alles Handeln durch Sprechen zu begleiten wird somit zum obersten Prinzip.

Für Kinder, die eine zweite Sprache lernen müssen ist interessant, dass sehr junge Kinder für beide Sprachen nur ein Netzwerk entwickeln. In der Computertomographie werden bei der Nutzung beider Sprachen die gleichen Areale des Gehirns als aktiv angezeigt.

Später, etwa im Alter von sechs Jahren entwickelt sich für die zweite Sprache teilweise ein neues Netzwerk, was dazu führt, dass das Erlernen dieser Sprache neue Anstrengung, Mühe und Übung erfordert. Von daher ist es gut, wenn Kinder

⁹ Fuchs/Siebers a.a.O. S.40

so früh wie möglich neben der Erstsprache auch das Deutsche lernen und wenn beide Sprache regelmäßig „trainiert“ werden, damit die sprachlichen Netzwerke im Gehirn sich ausprägen und verfestigen.

Literatur:

Loos, Roger: „Praxisbuch Spracherwerb“, Don Bosco Verlag WG, München 2004

Jampert / Best / Guadatiello / Holler / Zehnbauer: Schlüsselkompetenz Sprache“, Verlag Das Netz, Berlin 2005

Militzer, Demandewitz, Fuchs: „Sprachförderung in Kindertagesstätten“, Sozialpäd. Institut NRW, Bonn 2000

Fuchs / Siebers: „Sprachförderung von Anfang an“, Sozialpäd. Institut NRW, Köln 2002

Kükls / Holger: „Gehirnforschung, Lernen und Spracherwerb“, Kindergartenpädagogik – Online Handbuch: www.kindergartenpaedagogik.de



Monika Springer

8. Literacy Erziehung

Vorläuferfähigkeiten für die Welt der Schrift

Wenn Kinder mit Zuwanderungsgeschichte mit drei Jahren in den Kindergarten kommen, können sie sich beim Übergang in die Schule meist gut in der Alltagssprache Deutsch ausdrücken. In der Schule lernen die Kinder eine andere Form der Sprache kennen, das ist die Bildungssprache, die Unterrichtssprache, die geschriebene Sprache, die sich oft von der gesprochenen Sprache unterscheidet; sie ist oft schwerer zu verstehen. Zu Hause hat die geschriebene Sprache häufig vor der Schule gar keine Rolle gespielt, manchmal ist sie sogar nicht nur den Kindern, sondern auch den Eltern fremd, weil die Tradition ihrer Sprache sich eher an der gesprochenen Sprache orientiert.

Was bedeutet der Begriff Literacy?

Die Wissenschaft verwendet den englischen Begriff Literacy (literässi), um damit Schriftkultur, Schriftlichkeit und alles was mit Schrift zu tun hat zu bezeichnen. Literacy Erziehung befähigt den Menschen, an der Schriftkultur der Gesellschaft, in der er lebt, teilzuhaben.

Schulkinder müssen einen geschriebenen Text richtig verstehen lernen, sie müssen die Botschaft des Textes richtig entschlüsseln können, und sie müssen selber Texte so verfassen können, dass andere ihn verstehen.

Die Eltern können viel dazu beitragen, den Kindern schon vor der Schule die Vorläuferfähigkeiten für die Welt der Schrift nahe zu bringen.

Empfohlene Aufgabe in der Rucksack-Eltern-Gruppe:

Welche Texte sind für Sie besonders leicht und welche besonders schwer zu verstehen?

- z.B. Briefe von Ämtern?
- Gebrauchsanweisungen?
- Bedienungsanleitungen?
- Beipackzettel von Arzneien?
- Artikel in Zeitungen, Zeitschriften?

Sammeln Sie mit den Eltern Beispiele für schwere und leichte Texte.

Die Erstsprache oder die Zweitsprache?

Wenn Kinder eine gute Entwicklung in der Erstsprache erfahren haben, hilft ihnen das auch in der Zweitsprache. Ein Beispiel¹⁰:

Ein Kind sieht ein Vogelnest und fragt seine Mutter, was das sei. Die Mutter nimmt sich Zeit und beantwortet die Frage ausführlich. Ein Vogelnest ist ein Haus für Vögel. Da drin wohnen sie. Sie bringen ihre Kinder dort zur Welt. Die Babyvögel sind in Eiern, die der Mamavogel geboren hat, usw. Das Kind und die Mutter kommen also über das Vogelnest ins Gespräch. Jetzt hat das Kind eine Vorstellung davon, was ein Vogelnest ist. Hinter dem Wort „Vogelnest“ entstehen Bilder und Verknüpfungen im Kopf. Es entwickelt sich ein Begriff. Durch dieses Gespräch hat das Kind nicht nur sein Wissen von der Welt erweitert, sondern auch neue Wörter gelernt. Es wird wesentlich einfacher sein, diesem Kind das Wort „Vogelnest“ in der Zweitsprache beizubringen als einem Kind, dem die Bilder und die Vorstellung von einem Vogelnest überhaupt fehlen.

Bindung und Kommunikation

Ein Kind kommuniziert, ein Kind lernt, weil es einen anderen Menschen mag, mit dem es eine Bindung eingegangen ist. Mutter und Kind erleben – wenn alles gut geht – von Anfang an eine besonders nahe Bindung zueinander. Nichts verbindet Mutter und Kind stärker als das Säugen. Aber auch das Wickeln, Baden oder Füttern, an dem sich auch die Väter beteiligen können, fördert die enge Beziehung. Bindung und Kommunikation hängen ganz eng miteinander zusammen. Neurobiologisch ist der Mensch auf Bindung und Kommunikation

¹⁰ Das Beispiel wurde einem Vortrag von Prof. Dr. Ernst Apeltauer auf einem Elternabend entnommen und von Reyhan Kuyumcu für das Erzieherhandbuch zum *Rucksack* aufgeschrieben.

geeicht. In der Regel spricht die Mutter mit dem Kind vom ersten Tag an. Das Säugen, das Baden und Wickeln wird mit einem Gespräch zwischen Mutter und Kind begleitet. Mutter und Kind haben einen Grund miteinander zu sprechen: „Wie geht es denn meinem klitzekleinen Schatz heute?“ „Lachst Du mich an?– So schön ist mein Engelchen!“ etc. etc.

Und der Säugling antwortet, tritt in Kommunikation ein mit der Mutter: er lächelt, lallt, prustet, verzieht das Gesicht, öffnet den Mund, spiegelt die Mimik von Mutter oder Vater wieder. Das sind natürliche Sprachfördersituationen, die genutzt werden sollen: Je mehr Vater oder Mutter in einer innigen Beziehungssituation mit dem Kind sprechen, umso besser ist es für seine (sprachliche) Entwicklung. Sprechen lernen hat etwas mit geteilter Aufmerksamkeit zwischen Kind und Eltern zu tun.

Das Erzählen

Die besondere Sprache der Schrift findet Anwendung im Erzählen, Lesen, Vorlesen, Schreiben und in den Medien, wie Zeitungen, Zeitschriften, Fernsehen, Radio etc.

Das Erzählen beispielsweise ist der erste Schritt in die Welt der Schrift: Beim Erzählen sortiert man seine Gedanken und wählt meistens einen besonderen Sprachgebrauch. Wer seine Gedanken gut sortieren und die Sprache vielfältig gebrauchen kann, der kann den Inhalt von Texten besser verstehen und auch selber gute Texte schreiben.

Funktion von Erzählbildern

Im *Rucksack* Übungsmaterial für die Kinder gibt es Erzählbilder. Ihr Zweck ist, das Erzählen zwischen Eltern und Kind zu fördern.

Ein Erzählbild kann benutzt werden, um:

- zu benennen, was auf dem Bild zu sehen ist
- miteinander über das Bild zu sprechen,
- die einzelnen Gegenstände zu benennen (besprechen Sie auch, wozu diese dienen),
- Fragen zum Bild zu stellen (sehen Sie hierzu auch die Rubrik „Fragen stellen“ an),

- die Gegenstände zu zählen, die auf dem Bild zu sehen sind,
- Gegensätze zu suchen (groß-klein, usw.)
- darüber zu sprechen, wie die Geschichte oder die Situation ablaufen könnte,
- das Bild mit eigenen Erfahrungen des Kindes in Verbindung zu bringen.

Fragen stellen

Die richtigen Fragen zu stellen, um das Erzählen der Kinder zu animieren, ist keine einfache Kunst. Wenn Fragen deutlich gestellt werden, ist die Chance, eine Antwort zu erhalten, größer.

Auf Fragen wie „Wie war es im Kindergarten?“ wird das Kind wahrscheinlich antworten: „Gut.“ Dies könnte das Ende des Gesprächs bedeuten. Gezielte Fragen, wie z.B. „Was hast Du gemacht? Was hast Du gemalt? Mit welchen Kindern in der Gruppe hast Du gespielt?“ geben dem Kind Gelegenheit, mehr zu erzählen. Fragen Sie nicht nur nach bekannten Dingen, sondern versuchen Sie, durch Fragen ein Gespräch in Gang zu bringen.

Stellen Sie nicht nur Fragen wie „Welche Farbe ist das?“ sondern fragen Sie auch: „Welche Farbe findest du am schönsten?“ oder „Was hat dir heute am besten gefallen?“ usw.

Interaktion können Sie auch fördern, indem Sie Dinge falsch sagen, z.B. „dieser Frosch ist blau“, oder „heute gehen wir durchs Fenster nach draußen“.

Indem Sie sagen: „Ich finde dieses Essen lecker, und du?“ oder „Ich finde diese Jacke schön, und du?“ fordern Sie eine Reaktion heraus.

Erklären Sie den Eltern, dass sie getrost auch Fragen stellen können, auf die sie die Antwort selbst nicht wissen. Auch hierdurch kann ein Gespräch entstehen.

Tipp für die Rucksack-Eltern-Gruppe:

Üben Sie mit den Eltern, gezielte Fragen zu stellen. Sogenannte W-Fragen gehören dazu. W-Fragen beginnen mit einem „W“ und lauten z.B. Was, Welche, Wo, Wer, Wohin, Woher, Warum, Wie viele, Wie lange etc.

Machen Sie deutlich, dass es eindeutige Fragen (hierauf ist nur eine Antwort möglich, (Beispiel: Wie war es im Kindergarten? Antwort: Gut) und mehrdeutige Fragen gibt (hierauf sind mehrere Antworten möglich). Die letztgenannte Kategorie bietet mehr Möglichkeiten für Gespräche. Beispiel: Was habt Ihr heute in der Gruppe gemacht?

Das Vorlesen

Beim Vorlesen schenken die Eltern dem Kind ungeteilte Aufmerksamkeit: Ich bin für dich da, ich lese dir vor. Mir macht es Freude, mit dir zusammen zu sein.

Das Vorlesen ist zum einen wichtig, weil die Eltern mit ihren Kindern in eine besonders innige Beziehung treten. Sie machen es sich gemütlich beim Vorlesen, setzen sich in eine Ecke, in der man sich wohlfühlen kann, das Kind kann sich an Vater oder Mutter kuscheln, während es beim Vorlesen zuhört. Diese Bindung zwischen Mutter, Vater und Kind ist für das Lernen ganz wichtig. Das Kind braucht diese enge, liebevolle Beziehung wie die Luft zum Atmen. Wenn die Beziehung gut ist, ist das Kind ganz offen für jede Anregung, z.B. für das Vorlesen einer Geschichte. Jede Beziehungsaufnahme ist ein Intensivkurs für den Spracherwerb.

Das Vorlesen kann man auch wie ein Ritual gestalten. Ein Ritual ist etwas, was immer wieder erfolgt, etwas auf das sich das Kind verlassen kann. Z.B. kann Vater oder Mutter vor dem Einschlafen dem Kind eine Geschichte vorlesen. Dieses Ritual verstärkt die Beziehung zwischen Kind und Eltern und die gute Beziehung ist –wie bereits erwähnt– eine Grundlage für die Entwicklung der Sprache.

Kinder genießen es, etwas vorgelesen zu bekommen. Kinder fragen oft wieder und wieder nach dem gleichen Buch. Das ist gut. Hierbei können die Kinder viel lernen, sie lassen erkennen, dass sie ein persönliches Interesse an dem jeweiligen Buch haben. Neben dem Erlernen neuer Wörter lernt das Kind beim Vorlesen auch, Situationen und Geschehnisse zu durchleben und zu verarbeiten.

Das Vorlesen ist zum anderen wichtig, weil das Kind eine besondere Sprache hört, weil Wörter und Strukturen gebraucht werden, die man in der gesprochenen Sprache nicht verwendet. Beim Vorlesen gebraucht man beispielsweise Vergangenheitsformen, die man in der gesprochenen Sprache nicht gebraucht, z.B. „Die Mutter buk einen Kuchen.“ oder „Die Familie aß zu Mittag.“

Beim Vorlesen spricht man deutlicher, man spricht Endungen aus, während sie in der gesprochenen Sprache im Deutschen beispielsweise manchmal genuschelt werden und dann schwer zu verstehen sind. Je deutlicher gesprochen wird, umso besser kann das Kind verstehen und eine gute Sprache entwickeln.

Märchen beginnen mit einer besonderen Formel. Im Deutschen ist das: „Es war einmal...“, **Aufgabe in der Rucksack-Elterngruppe:** *Wie ist die Formel in ihrer Erstsprache, mit der ein Märchen beginnt. Was heißt das, wenn man sie ins Deutsche übersetzt?*

Weitere Tipps:

- *Unterbrechen Sie manchmal das Vorlesen und geben Sie dem Kind Gelegenheit, auf die Geschichte zu reagieren und stellen Sie eine Frage, die sich auf die Geschichte bezieht. Auf diese Weise können Sie einen Bezug zwischen dem Erleben Ihres Kindes und der Geschichte herstellen.*
- *Betrachten und besprechen Sie gemeinsam die Bilder.*
- *Fragen Sie am Ende der Geschichte, ob das Kind noch etwas fragen oder anmerken möchte.*
- *Fragen Sie Ihr Kind nach seiner Meinung.*

Vorlesepate und -patin und Lesetraining

Eltern können Vorlesepaten werden, die in die Kindertageseinrichtung kommen, um Kindern vorzulesen. Vorlesen kann man auch in der Kindertageseinrichtung in der eigenen Sprache. Es gibt immer Kinder, die diese Sprache auch sprechen und andere Kinder, die gerne einer Geschichte in einer ihnen fremden Sprache lauschen.

Vorlesepate oder -patin zu sein, kann man in einer Fortbildung lernen. Die interessierten Eltern beschäftigen sich einen Tag lang mit folgenden Fragen:

- Warum liest man vor? Wozu ist Vorlesen gut?
- Wie liest man vor? In welcher Sprache? Warum in dieser Sprache?
- Was muss man beim Vorlesen beachten? Blickkontakt mit den Kindern, Betonen, Gestik und Mimik, die das Vorgelesene begleiten und unterstützen.
- Wie geht man mit den Kindern um, die kein Interesse zeigen?

Vorlesepaten erhalten am Ende der Fortbildung eine Urkunde, die sie als ausgebildete Vorlesepaten oder -patinnen ausweisen. Sie können nun in der Kindertageseinrichtung vorlesen. Und sie werden sicherlich auch zu Hause ihren eigenen Kindern vorlesen.

Aufgabe für die Elternbegleiterin: *Sprechen Sie mit der Leitung der Kindertageseinrichtung, ob ein Lesetraining durchgeführt werden kann. Fragen Sie Ihre Eltern, ob Interesse an einem Vorlesetraining besteht. Die Eltern müssen sich ja nicht sofort entscheiden, auch Vorlesepate oder Vorlesepatin zu werden. Aber: der Geschmack kommt beim Essen!*

Bücher von Anfang an

Wenn im Haushalt Bücher vorhanden sind, lernt das Kind von Anfang an, dass die geschriebene Sprache zu Hause besonders wert geschätzt wird. Das ist die beste Voraussetzung dafür, dass das Kind später selber Bücher als einen wertvollen Besitz achtet und an der schriftlichen Welt kompetent teilhaben kann.

Zehn Gründe, warum Kinder mit Büchern besser wachsen:¹¹

- 1. Bücher fördern das Familienleben, weil das gemeinsame Anschauen und Vorlesen Geborgenheit schafft und ein bei Kindern beliebtes Ritual ist. Kinder genießen die gemeinsam verbrachte Zeit und die bewusste Zuwendung.*
- 2. Babys möchten Bücher begreifen, sie in den Mund stecken und anfassen. Es gibt viele verschiedene Arten, z.B. Holzbücher, Rasselbücher, Badebücher, Fühlbücher, Pappbücher und Leporellos. Diese Bücher geben den Kindern die Möglichkeit, sich an den Gegenstand Buch zu gewöhnen.*
- 3. Bücher sind für Kinder die erste Begegnung mit Literatur.*
- 4. Gemeinsames Betrachten von Büchern schult das Zuhören. Dies ist die Voraussetzung für Kommunikation.*
- 5. Der Wortschatz des Kindes wird durch gemeinsames Anschauen und Vorlesen von Büchern erweitert. Die kognitive und emotionale Beobachtungsgabe wird gefördert.*
- 6. Kinder lernen durch Wiederholungen und Rituale, deshalb sollte Lesen und Vorlesen im Alltag zum Ritual werden.*
- 7. Bücher lassen dem Kind und den Eltern, anders als andere Medien, die Freiheit zu entscheiden, in welcher Zeit sie angeschaut, vorgelesen und selber gelesen werden.*
- 8. Bücher regen die Kreativität und die Fantasie des Kindes an.*
- 9. Eltern sind Vorbilder: Schon Babys nehmen wahr, dass das Buch und das Lesen eine Bedeutung im Leben der Eltern haben.*

¹¹ Die „Zehn Gründe“ wurden vom DRK-Familientreff Gerresheim in Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei Düsseldorf-Gerresheim aufgeschrieben in „nah dran – Familienbildung in Familienzentren, Eine Arbeitshilfe ... für eine kinder- und familienfreundliche Zukunft“

10. Bücher sind der Grundstein für Sprach- und Lesekompetenz des Kindes und damit unverzichtbar für die Ausbildung der Persönlichkeit des Kindes.

Bücher- und Spielekiste

Ein schönes Buch, das Ihr Kind anspricht, mit dem es sich beschäftigen möchte, bietet positive Impulse für die Entwicklung des Kindes:

- Es fördert die Beziehung zu den Eltern.
- Es vergrößert den Wortschatz.
- Es erweitert den Erlebnishorizont, das Wissen von der Welt.
- Es entwickelt die visuelle und auditive Wahrnehmung. Damit ist das differenzierte Sehen und Hören gemeint, und das ist wichtig für das Lesen lernen.
- Es trägt zur sozialen und emotionalen Entwicklung des Kindes bei. Damit sind die Kontakte des Kindes zu anderen Kindern und Erwachsenen und die Entwicklung seiner Gefühlswelt gemeint.
- Es vermittelt Entspannung.
- Es stimuliert die Phantasie.
- Es bereitet die Fähigkeit zum Lesen vor.

Kinder entdecken etwa im fünften Lebensjahr, dass Bücher nicht nur aus Bildern bestehen sondern auch aus Texten. Anhand der Bilder und durch die wiederholte Beschäftigung mit einem Buch lernen sie die Textinhalte. Dann sagen die Kinder, dass sie lesen können.

Vorlesen und Erzählen mit Hilfe von Büchern ist sehr wichtig, aber Geschichten und eigene Erfahrungen in Worte zu fassen, ist ebenfalls sehr nützlich.

Stellen Sie eine Kiste zusammen, in der sich Bücher, Buch- und Musikkassetten bzw. CDs und Spiele für die Kinder befinden.

Es können Bilderbücher in der Erstsprache und in Deutsch sein. Es sollten sich darin Bücher befinden, die sich zum Vorlesen und zum Erzählen eignen. Buchkassetten fordern das Kind auf, sich immer wieder mit einer geliebten Geschichte zu befassen.

Lieder fordern zum Mitsingen auf. Durch die Musik wird Sprache leicht gelernt.

Es gibt Spiele, die die Sprachentwicklung fördern (siehe die Beschreibung der nachfolgenden Spiele.).

Tipp: Lesen Sie in der Rucksack-Gruppe ein Buch aus der Bücherkiste vor. Die Eltern erhalten so ein Beispiel, wie sie ein Buch auf anschauliche Weise vorlesen können. Lesen Sie ein Buch vor und lassen Sie die Eltern die Geschichte dann mit eigenen Worten nacherzählen. Stellen Sie dann gemeinsam mit den Eltern Fragen und Anregungen zusammen, die sich auf das Buch beziehen.

Lesen Sie sich in der Elterngruppe ein Buch reihum vor. Jede Mutter übernimmt einen Abschnitt. So können Sie in der Gruppe überprüfen, wie gut sie vorlesen können. Geben Sie nach dem Vorlesen generelle Tipps, worauf die Eltern beim Vorlesen achten sollen, vermeiden Sie aber, eine Mutter direkt zu korrigieren, um sie nicht zu verunsichern. Manchmal sind auch Analphabetinnen in Ihrer Gruppe. Bringen Sie sie nicht in Verlegenheit, indem Sie sie zum Vorlesen auffordern. Sie können sie aber ermutigen, selber Geschichten zu erfinden. Sie können auch eine Geschichte erfinden lassen, indem die Eltern die Bilder eines Bilderbuchs zu einer eigenen Geschichte umdeuten. Auf diese Weise kann eine analphabetische Teilnehmerin / ein analphabetischer Teilnehmer auch einen Beitrag leisten. Generell aber gilt: wenn eine Mutter zu schüchtern ist, akzeptieren Sie ihre Scheu. Beim nächsten Mal ist sie vielleicht schon mutiger geworden und kann sich beteiligen.

Bücher ausleihen

Eltern können sich ein Buch aus der Bücherkiste ausleihen. Legen Sie gemeinsam die Bedingungen für die Ausleihe fest. Vielleicht möchte eine Mutter die Ausleihe der Bücher betreuen.

Sprechen Sie über die verschiedenen Möglichkeiten, Bücher zu nutzen, z.B.

- Bilder betrachten.
- über Abbildungen sprechen.
- die gleichen Dinge im Haus suchen.
- vorlesen.
- eine eigene Geschichte in Anlehnung an die Bilder erfinden (wenn es beispielsweise das Buch nicht in der Erstsprache gibt).
- selbst ein Bild malen.

Erklären Sie den Eltern, dass die Aktivität vorzugsweise von ihrem Kind ausgehen soll, das Kind sollte nicht zu etwas gezwungen werden, was es nicht will. Wenn das Kind dagegen Vorschläge für eine Aktivität macht, sollten die Eltern diese ermöglichen. Wenn das Kind etwas von alleine will, ist es ganz offen für Prozesse des Lernens und damit der Weiterentwicklung.

Tipp: Fragen Sie die Eltern in der folgenden Sitzung, wie die Aktivität mit Büchern mit dem Kind verlaufen ist. Lassen Sie die Eltern ihre Erfahrungen untereinander austauschen.

Bibliotheksbesuch

Bücher können auch in der Bibliothek ausgeliehen werden. Es ist anzuraten, Eltern mit dieser Möglichkeit vertraut zu machen. Die Elternbegleiterin kann die Eltern zu einem gemeinsamen Bibliotheksbesuch motivieren. Sie sollte im Vorfeld klären, wer in der Bibliothek eine Führung durch die Bibliothek durchführen kann.

Erklären Sie vorab den Eltern, wie der Besuch ungefähr ablaufen wird. Wenn Sie mit den Eltern zum ersten Mal in die Bibliothek gehen, ist es ratsam, keine komplette Führung zu machen. Die würde zuviel Information auf einmal bedeuten. Beim ersten Besuch ist das Ziel, die Bibliothek kennenzulernen und damit vertraut zu werden.

- Wie sind die Öffnungszeiten?
- Wo ist die Abteilung mit den Kinderbüchern?
- Gibt es fremdsprachige Kinderbücher?
- Wo ist die Abteilung mit Erwachsenenliteratur?
- Gibt es fremdsprachige Bücher?

Informieren Sie die Eltern über

- Benutzerausweis.
- Entleihen und Zurückbringen von Büchern.
- Aktivitäten, die von der Bibliothek organisiert werden.

Schauen Sie sich mit den Eltern die Bücher in der Kinderabteilung an. Schließen Sie den Besuch mit einem Gespräch ab, so dass die Eltern ihre Erfahrungen untereinander austauschen können. Treffen Sie auch gleich neue Absprachen, sowohl mit den Eltern als auch mit den Bibliothekaren (Vielleicht kann eine Lesung in einer der vertretenen Erstsprachen organisiert werden? Oder eine Ausstellung von Verlagen, die in einer anderen Erstsprache als Deutsch in Deutschland Bücher verlegen?) Eventuell können Anmeldeformulare in den Kindergarten mitgenommen werden. Versuchen Sie so viele Eltern wie möglich zu Mitgliedern in der Bibliothek zu machen. Für Kinder ist die Benutzung in der Regel kostenlos.

Achten Sie während der Führung darauf, ob die Eltern die Bibliothekare verstehen und das Gehörte aufnehmen können und ob sich alle wohl fühlen. Vereinbaren Sie ein Gespräch mit den Bibliothekaren über den Verlauf der Führung.

Nach dem Kennenlernbesuch und der Führung ist das nächste Ziel, dass die Eltern selbstständig zur Bibliothek gehen. Falls hierfür der Antrieb noch fehlt, können Sie noch einen weiteren Besuch organisieren und den Eltern hierbei Aufgaben geben. Vielleicht führt dies zum gewünschten Ergebnis.

Sprechen Sie über die Schwellenängste, die Eltern davon abhalten, Bibliotheksbenutzer zu werden und machen Sie eine Bestandsaufnahme der genauen Hindernisse. Ziehen Sie eventuell die Bibliothekare zu Rate.

Tipp für die Elternbegleiterin:

Erstellen Sie mit den Eltern eine Liste von Argumenten zusammen, warum ihr Kind Mitglied in der Bibliothek sein sollte.

Bereiten Sie Kärtchen vor mit folgenden oder ähnlichen Aufgaben:

- *Suchen Sie ein Buch mit einer Ente.*
- *Suchen Sie ein Buch mit Gedichten.*
- *Suchen Sie ein Buch, in dem etwas über das Heimatland der Eltern zu lesen ist.*
- *Suchen Sie ein Kochbuch.*
- *Suchen Sie ein Buch in Ihrer Erstsprache.*
- *Lesen Sie einer anderen Mutter aus einem Buch vor oder erzählen Sie ihr eine Geschichte.*

Benutzerausweis

Füllen Sie mit den Eltern die Anmeldeformulare aus. Wenn die Eltern den Benutzerausweis haben und die Bibliothek regelmäßig besuchen, können Sie mit ihnen darüber sprechen, was sie bei der Auswahl von Büchern beachten sollen:

- die Altersempfehlungen,
- die Themen,
- den Schwierigkeitsgrad.

Wenn die Altersempfehlung, das Thema und der Schwierigkeitsgrad an die Erfahrungswelt, das Entwicklungsniveau und dem Interesse des Kindes angepasst sind, ist die Chance groß, dass das Kind Freude am Lesen bekommt.

Geben sie den Eltern Gelegenheit, Bücher, die sie entliehen haben, einander bei den nächsten Treffen vorzustellen.

Tipp für die Rucksack-Eltern-Gruppe:

Überlegen Sie mit den Eltern Strategien, die sich auf die Rückgabe der Bücher und anderer Medien wie CD's, Zeitschriften und Spiele beziehen.

Z.B.:

- *Einen „Büchereibeutel“ mit Stoffmalfarbe für jedes Kind gestalten.
Die Strategie ist, die entliehenen Medien nur in diesem Beutel aufzubewahren, um ein Verschwinden in der häuslichen Wohnung zu verhindern.*
- *Das Rückgabedatum der Medien im häuslichen Kalender farbig kennzeichnen; eventuell die Anzahl und Art der Medien dazuschreiben.*

Tipp für fortgeschrittene Elternbegleiterinnen:

Eltern besprechen CDs mit den Lieblingsbüchern der Kinder in ihrer Erstsprache. Diese CDs sind Teil der Bücherkiste, die entweder der Kindertageseinrichtung zur Verfügung steht oder die zur Ausleihe nach Hause bestimmt ist.

Kinder sind begeistert und stolz, wenn sie Geschichten auf CD hören, die von den eigenen Eltern besprochen worden sind. Die Motivation, diese CD immer wieder anzuhören ist besonders groß. Sie teilen diesen Stolz gerne mit anderen Kindern: Das ist meine Mama/mein Papa, der hier spricht! Von daher eignen sich diese CDs auch besonders für die Bücherecke in der Kindertageseinrichtung. Der Schatz sollte unbedingt mit den Erziehern und Erzieherinnen geteilt werden.

Weiterführung: Eltern stellen CDs oder zweisprachige Rätselbücher als Geschenk für ihre Kinder her.

Eltern basteln Schattenspielfiguren wie Hacivat und Karagöz. Sie üben Stücke ein und führen die Stücke für Kinder und andere Eltern der Einrichtung auf.

Spiele zur Förderung von Vorläuferfähigkeiten für die Welt der Schrift

Tipp zur Herstellung in fortgeschrittenen Rucksack-Gruppen:

Stellen Sie Spiele her, die Sie zum Ausleihen in die Bücherkiste oder der Kindertageseinrichtung zur Verfügung stellen

Beispiele:

Geräusche-Memory

Material: kleine Dosen, die mit unterschiedlichen Materialien gefüllt werden (Nudeln, Reis, Zucker, Münzen, Reißnägeln, Glaskugeln usw.) Davon jeweils zwei gleiche.

Stellen Sie die Spielbeschreibung her:

Variante 1: Jeder erhält eine Dose und geht mit dieser Dose schüttelnd durch den Raum und versucht, den richtigen Partner zu finden.

Variante 2: In kleinen Gruppen kann das Spiel auch nach den üblichen Memory-Regeln gespielt werden. Die Dosen liegen auf dem Tisch, der Spieler, der an der Reihe ist, darf zwei Dosen schütteln. Sind es zwei gleiche, gehören sie ihm.

Bei dieser Übung geht es darum, den Unterschied zwischen ähnlich klingenden Geräuschen zu hören. Gute Lautunterscheidung ist eine Vorläuferfähigkeit für das Lesenlernen.

Lesekiste

Die Grundidee ist, eine gemeinsame Lektüre durch konkrete Gegenstände zu unterstützen.

Dazu werden Dinge, die in einer Geschichte eine Rolle spielen, in einem entsprechend gestalteten Karton gesammelt. Jede Mutter sammelt gemeinsam mit ihrem Kind Gegenstände, die in den Karton gehören. Während des gemeinsamen Vorlesens wird die Lesekiste mit einbezogen. Es wird eine „greifbare“ Verbindung zwischen der Alltagswelt und der Welt im Buch hergestellt. Kinder können anfassen und betrachten, was in der Geschichte eine Rolle spielt. Solche Lesekisten können solange aufgehoben werden, wie das Kind Interesse zeigt und sozusagen als Souvenir für eine literarische Reise dienen.

Geschichten erfinden

Kinder lieben erfundene Geschichten, die ihnen Mutter oder Vater erzählen, deren Faden sie aufnehmen und mitspinnen. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Die Hauptperson kann ein Junge, ein Mädchen, ein Tier, ein Geist, ein Ding, eine Maschine oder eine Pflanze sein.

Die Umgebung, in der die Geschichte spielt, kann ein Dorf, eine Stadt, Berge, ein Wald, Meer, Wüste oder ein fremder Stern sein.

Die Zeit kann in der Vergangenheit, Gegenwart oder der Zukunft spielen.

Es gibt Inhalte und Themen, die für kleine Kinder wichtig und interessant sind. An ihnen lohnt es anzusetzen und oft sind es die Themen, die im *Rucksack* auch eine Rolle spielen:

Der Körper

Essen und Trinken

Die Kleidung

Die Familie

Das Wohnen

Tiere

Pflanzen etc.

Ein Wunsch, eine Angst, ein Problem, das das Kind beschäftigt, kann den Verlauf der Geschichte bestimmen. In der Geschichte kann gezaubert, verzaubert, etwas gesucht oder gefunden, jemand verloren gehen oder jemand gerettet werden.

Neben dem Erfinden und Erzählen von Geschichten, gibt es Ideen, die Kindern Spaß machen und sie vor allem zum Sprechen anregen. Nicht alle Kinder erzählen spontan, einige Kinder warten erst einmal ab, bevor sie sich an der Geschichte beteiligen. Probieren Sie mit Ihrem Kind aus, wann es sich beteiligt. Die Grundidee ist, Kinder zum Sprechen zu bringen, sich mit eigenen Ideen vorzuwagen, Lust an Geschichten zu wecken.

Lieder und Reime

Reimen ist ein Bestandteil der Vorbereitung auf das Lesen. Um Lesen zu lernen, braucht das Kind eine Reihe von Fähigkeiten und Fertigkeiten. Eine dieser Fähigkeiten ist die Klanganalyse. Das Hören von Unterschieden und Übereinstimmungen kann durch häufiges Reimen geübt werden.

Wenn Kleinkinder eine normale Sprachentwicklung durchlaufen, haben sie etwa um das fünfte Lebensjahr einen „Hunger“ nach allerhand Sprachklangspielen, wie z.B. böse Wörter sagen, Reime bilden auf alles, das nicht niet- und nagelfest ist, alles auf den gleichen Vokal aussprechen (z.B. „Zwa Chanasen mat dam Kantrabass“ für „Zwei Chinesen mit dem Kontrabass“).

Man kann mit Reimen spielen. Bei Reimen ist der Gleichklang von Lauten am Ende kurzer Textpassagen reizvoll. Kinder lieben Reime. Sie können sie sehr schnell behalten. Manchmal können sie sich sogar daran beteiligen, Gleichklingendes zu finden. Die Verbindung wird lediglich über den Gleichklang hergestellt, nicht über die Logik.

Kinder probieren aus und lernen dabei.

Lesen Sie eine Zeile vor und dann die zweite bis zum Reimwort.

Das wird weggelassen, und die Kinder sollen versuchen, das passende Wort über den Gleichklang zu erraten. Bei einem mehrsilbigen Reimwort kann man eine Hilfe bieten, indem man zwei Silben vorgibt, etwa „Nachtⁱ.“

Tipp: Gereimt werden kann auf Namen, auf Wörter, auf einen Satz oder einfach sinnlos. So können z.B. alle Namen zusammen mit einem Reimwort gesagt werden, wie Peter-Meter, Anne-Wanne, Güllü-Tüllü, Suna-Tuna.

Es ist durchaus erfreulich, wenn Kinder von sich aus beginnen nach Reimen und Reimwörtern zu suchen.

Während der Treffen Lieder zu singen, ist sehr gemütlich und lehrreich, vor allem, wenn es Lieder aus verschiedenen Ländern sind. Fragen Sie die Erzieherin/den Erzieher in der Einrichtung, welche Lieder sie den Kindern schon beigebracht hat. Stellen Sie diese dann auch den Eltern vor.

Das Lied „Wer nicht laufen will, setzt sich“ (siehe Elternmaterial, Thema „Die Kindertageseinrichtung“, 3. Woche, 5. Tag und „Die Gruppe“, 3. Woche, 5. Tag) eignet sich sehr gut zur Textimprovisation. Üben Sie solche Textabwandlungen mit den Eltern, aber lassen Sie die Eltern auch selbst verschiedene Arten der Bewegung und des Singens einbringen.

Gedichte sollen nicht auswendig gelernt werden. Ziel ist, dass das Gedicht von den Eltern vorgelesen wird und sie dann mit dem Kind darüber sprechen. Wenn das Kind das Gedicht über die Lautmalerei der Sprache oder über die Bedeutung mag, wird es das Gedicht immer wieder hören wollen und bald schon auswendig können. Wiederholung von Reimen und Liedern hilft die Sprache gut zu entwickeln.

Es gibt auch eine Zahl von Kindergedichten, die zu lang sind, um sie auswendig zu lernen, aber die sehr gut als kleine Geschichte vorgelesen werden können.

Verse und Lieder lassen sich auch auf verschiedene Weisen singen, z.B. laut oder geflüstert, fröhlich oder traurig, langsam oder schnell, wie klassische Musik oder wie ein Volkslied oder ein Rap-Song.

Besuch von kulturellen Veranstaltungen wie Theater, Autorenlesung

Besuchen Sie mit den Eltern Theateraufführungen für Kinder oder Lesungen von Kinderbuchautoren und -autorinnen. Sprechen Sie mit der Leitung der Kindertageseinrichtung, ob so ein Ereignis für alle Eltern organisiert werden kann. Eltern können auch selber eine besondere Theaterspieltradition ihres Kulturkreises aufleben lassen und andere Eltern in der Kindertageseinrichtung präsentieren. Z.B. das Schattenspieltheater Hacivat und Karagöz.

Oder man kann kleine Sketche einüben, die Geschichten um Nasreddin Hoca, eine im Orient weit verbreitete Schelmenfigur, aufführen.



Monika Springer

9. Förderung von mathematischen Vorläuferfähigkeiten

In unserem Alltag brauchen wir mathematisches Verständnis: Wir müssen die Uhr lesen, einen Fahrplan entschlüsseln können, wir bezahlen mit Geld, müssen Preise verstehen können, müssen erkennen, was billiger, was teurer ist, wir müssen Hausnummern oder den richtigen Bahnsteig finden, usw. usf.

Kinder benötigen dieses Wissen auch – in der Schule wird es im Fach Mathematik entscheidend für ihren Erfolg. Man kann mit den Kindern schon vor der Schule in die Welt der Zahlen eintauchen und mathematisches Verständnis und Interesse wecken. Kinder lieben es, schon ganz früh, bevor sie in die Schule kommen, zählen zu lernen. Zählen ist für sie wie ein Spiel. Der frühzeitige Erwerb mathematischer Vorläuferfähigkeiten ist ganz entscheidend für die späteren schulischen Leistungen. Diese Fähigkeiten sollten spielerisch erworben werden, die Kinder sollten nicht zu etwas gezwungen werden, wofür sie noch kein Interesse zeigen.

Mathematisches Denken entwickelt sich vom Säuglingsalter bis zum Lebensende. Schon vor der Schule sammeln Kinder Erfahrungen in den Bereichen Zählen, Ziffern, Form, Größe, Gewicht, Mengen, Beziehungen zueinander, Zeit,

Reihenfolge, Zuordnung usw. Eine Wissenschaftlerin namens Edeltrud Marx¹² hat nachgewiesen, dass sich frühes Zahlenverständnis bei Kindern positiv auf das spätere mathematische Verständnis auswirkt. Sie konnte Zusammenhänge zwischen quantitativen Fähigkeiten im Vorschulalter und mathematischen Fähigkeiten der 23jährigen Teilnehmer einer Langzeitstudie nachweisen. Die Eltern können ihr Kind dabei unterstützen, die Welt der Zahlen zu entdecken. Was es in seiner Erstsprache an mathematischen Vorläuferfähigkeiten erwirbt, kann es leicht in die zweite Sprache übertragen. Die Eltern können ihr Kind dabei unterstützen, ein Verständnis für Zahlen, größer und kleiner, schwerer und leichter, rund oder quadratisch usw. zu entwickeln. Kinder lieben es im Spiel etwas zu suchen oder Lösungswege auszuprobieren.

In den *Rucksack*-Übungen für die Kinder werden Vorschläge für Aktivitäten gemacht, die das mathematische Denken des Kindes anregen.

Zum Beispiel kann das Kind lernen

- Unterschiede wahrzunehmen: Was ist größer, was ist kleiner?
- Räumliches Vorstellen: wo geht es links, wo rechts entlang?
- Mengen einschätzen: was ist viel, was ist wenig?
- Die Welt der Zahlen: zählen von 1 - 10.
- Abstrakt-logische Zusammenhänge: Muster und Formen erkennen und malen

Die im *Rucksack*-Elternmaterial vorgeschlagenen Übungen sollen den Eltern Anregungen geben, wie sie ihre Kinder in die Welt der Mathematik einführen. Sie sollen ermutigt werden, mit Hilfe von Alltagsgegenständen ihren Kindern mathematisches Denken zu vermitteln: Kannst Du mir das Glas voll, halbvoll einschenken oder leer geben? Ich sehe was, was du nicht siehst und es ist viereckig... Ich brauche erst die kleinen Löffel, und danach die großen Löffel, hilfst Du mir dabei?

Es gibt Übungen, die schon für Vierjährige, andere, die erst für Fünfjährige geeignet sind. Die Eltern können selbst ausprobieren, welche Übung für ihr Kind richtig ist. Wichtig ist, dass die Eltern ihr Kind nicht überfordern. Wenn das Kind noch keinen Spaß an bestimmten Übungen hat, sollten die Eltern es einfach sein lassen und es ihrem Kind zu einem späteren Zeitpunkt anbieten. Die Eltern sollten ihr Kind auf jeden Fall loben, auch wenn es vielleicht nicht alles richtig oder fertig gemacht hat.

¹² Edeltrud Marx, LOGIK – eine entwicklungs-psychologische Langzeitstudie, in kindergarten heute 9/2007, S. 20-24

Tipp: Lassen Sie die Kinder schöne Gegenstände sammeln, die sie in einer Schachtel aufheben können, z.B. schöne Steine, Kastanien oder andere Waldfrüchte. Mithilfe dieser schönen Gegenstände können Kinder Mengen einschätzen lernen. Lassen Sie sich von den Eltern berichten, welche Gegenstände ihre Kinder sammeln und wie sie damit spielen.

Die nachfolgend aufgeführte Literatur kann ihnen helfen, wenn Sie mehr Anregungen brauchen für die Förderung von Vorläuferfähigkeiten für die Welt der Schrift und der Zahlen:

Antje Suhr: „Zahlen hüpfen – Buchstaben springen“. Don Bosco Verlag: München, 2006

Heike Tenta: „Literacy in der KiTa“. Don Bosco Verlag: München, 2007

Auf der Internetplattform www.zahlenland.info finden Sie detaillierte Informationen zu den Projekten: Entdeckungen im Zahlenland, Entdeckungen im Entenland und Zahlengarten von Prof. Gerhard Preiß.



Claudia Mai

10. Die Bedeutung von Bindung für die kindliche Entwicklung

Zu den vier psychischen Grundbedürfnissen des Menschen gehört geliebt zu werden, sich wertgeschätzt mit anderen Menschen verbunden und sich frei zu fühlen.

Das Baby kommt mit dem Bedürfnis nach einer engen, gefühlsmäßig intensiven Beziehung zu mindestens einem Menschen auf die Welt. Diese Beziehung nennen Entwicklungspsychologen *Bindung*. Ihre Entwicklung vollzieht sich in mehreren Schritten, bis sich etwa zum Ende des zweiten Lebensjahres im Idealfall eine stabile, emotional warme Beziehung zwischen dem Kleinkind und seiner/seinen Bezugspersonen ausgebildet hat. Diese Entwicklungsschritte sowie ihre Bedeutung für die allgemeine kindliche Entwicklung sollen im folgenden Text kurz dargestellt werden.

Eine erste *Bindung* zwischen Mutter und Kind entwickelt sich bereits im Mutterleib mit der Ausbildung des Geruchssinns, der dem Fötus die Wahrnehmung des Geruchs des Fruchtwassers, und über das Fruchtwasser den Geruch der Mutter ermöglicht. Dieser Geruch gehört bald zu seiner vertrauten Umgebung und wirkt sich beruhigend und entwicklungsfördernd auf das Ungeborene aus. Vertraute Gerüche wie der Geruch der Mutter oder anderer für das Baby wichtiger Bezugspersonen spielen aber auch nach der Geburt eine wichtige Rolle in der

Entwicklung des Neugeborenen, weil sie durch ihre beruhigende Wirkung zu seinem Wohlbefinden und somit zu seiner ungestörten Entwicklung beitragen.

In den ersten sechs Wochen nach der Geburt löst das Neugeborene durch ihm angeborene Verhaltensweisen wie das Schreien das sogenannte Fürsorgeverhalten seiner Bezugsperson(en) aus: Es schreit bei Hunger oder Unwohlsein, was die Mutter/den Vater wiederum dazu veranlasst, herbeizueilen und seine Bedürfnisse zu erfüllen. Dadurch trägt es mit seinem Verhalten konkret dazu bei, dass durch das von ihm ausgelöste Fürsorgeverhalten eine *Bindung* zur Bezugsperson entsteht.

In der Folge sucht das Baby schon ab der sechsten Woche gezielt den Blickkontakt seiner Bezugsperson(en), wobei es ab dem ersten bis zweiten Monat sein erstes soziales Lächeln¹³ als Reaktion auf ihr Gesicht und ihre Stimme zeigt. Auf der Grundlage eines verlässlichen Fürsorgeverhaltens der Bezugsperson(en) kann es in diesem Entwicklungsstadium ein erstes Vertrauen und eine konkrete Erwartungshaltung ihnen gegenüber entwickeln.

Diese Erfahrung ermöglicht es dem Baby ungefähr im dritten Monat eine personenspezifische *Bindung* an die Person(en), die es versorgt bzw. versorgen, zu entwickeln.

Aber erst mit der Entwicklung seiner kognitiven Fähigkeiten = geistigen Fähigkeiten (unter anderem seiner Erinnerungsfähigkeit) sowie der Ausbildung seiner motorischen Fähigkeiten (Sitzen, Drehen, Krabbeln, Laufen...) entsteht zwischen dem sechsten bis achten Lebensmonat und dem Alter von anderthalb bis etwa zwei Lebensjahren die eigentliche *Bindung*. Zu diesem Zeitpunkt beginnt das Baby aktiv Nähe und Distanz zu anderen Personen zu steuern, indem es bei erlebter Gefahr oder Bedrohung ganz gezielt die Nähe der Bezugsperson(en) aufsucht.

Gegenüber Fremden drückt es im siebten bis achten Monat durch Schreien ganz klar sein Unbehagen aus. Dieses so genannte Fremdeln ist als Entwicklungsschritt und nicht als Verhaltensproblem zu verstehen und verschwindet spätestens zum Ende des ersten Lebensjahres wieder. Bis zum Alter von ca. anderthalb bis zwei Jahren wird das Kleinkind bei der Trennung von seiner Bezugsperson in der Regel auch noch lautstark Frustration und Protest zeigen. Erst danach besitzt es die emotionale Sicherheit, eine längere Trennung von der Mutter aushalten zu können, weil es die Erfahrung gemacht hat, dass die Mutter bzw. die Bezugsperson es nicht im Stich lässt, sondern immer wiederkommt und sich kümmert.

¹³ Mit sozialem Lächeln bezeichnen die Entwicklungspsychologen das Lächeln des Kindes als Reaktion oder Antwort auf die Anwesenheit seiner Bezugsperson.

Damit ein Kind eine stabile und sichere Bindung zur Mutter und/oder zum Vater (oder auch zu anderen Bezugspersonen) entwickeln kann, ist es wichtig, dass sie sich liebevoll und einfühlsam um ihr Baby kümmern und seine Bedürfnisse prompt und angemessen erfüllen. Ein enger körperlicher Kontakt, das heißt Streicheln, Liebkosen und Trösten ist in dieser frühen Entwicklungsphase besonders wichtig. Dadurch erfährt es nämlich, dass es willkommen ist und existiert, dass es eine Welt um es herum gibt, die seine existenziellen Bedürfnisse erfüllt und in der es sich zu leben lohnt. Dadurch erlebt es Wertschätzung und das Gefühl des Verbundenseins und des Geliebtwerdens. Dies wiederum ist Basis und Voraussetzung für das Gefühl, frei zu sein und die Welt erforschen zu können. Der körperliche Kontakt zum Baby sollte von Anfang an mit Sprechen zum Kind verbunden sein, denn auch das Sprechen, die Modulation der Stimme vermittelt dem Kind die enge Bindung zur Bezugsperson.

Das bedeutet, dass das Baby bzw. das Kleinkind zunächst eine stabile, emotional warme Beziehung zu einem Erwachsenen entwickeln muss, bevor es bereit ist, sich auf dieser Basis und mit dieser emotionalen Sicherheit seiner Umwelt zuzuwenden und dieselbe zu erforschen. Sein Neugierde- und Erkundungsverhalten hängt in diesem Sinne mit der Qualität der Bindung bzw. Beziehung zu seinen Bezugspersonen zusammen: Je sicherer und emotional positiver dieses Verhältnis ist, je eher zeigt das Kind auch Initiative in der Auseinandersetzung mit seiner Umwelt, denn es weiß, dass es bei Gefahr jederzeit Rückhalt bei seinen Bezugspersonen finden kann. Entsprechend macht es mehr und vielfältigere Lernerfahrungen und entwickelt sich auch auf kognitiver¹⁴ (geistiger) und physischer (körperlicher) Ebene insgesamt vorteilhafter.

Es ist deshalb wichtig, dass das Kind es mit Hilfe seiner Bezugspersonen schafft, eine Balance (Gleichgewicht) zu finden zwischen seinem Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Bindung und seinem Bedürfnis nach Selbstständigkeit und Individualisierung.

Konkret bedeutet das, dem Kind als Bezugsperson stets einen verlässlichen gefühlsmäßigen Rückhalt zu bieten während gleichzeitig seinen Freiheitsbestrebungen, sich unabhängig zu machen und sich den Erfahrungen in seiner Umwelt zuzuwenden, Unterstützung geboten werden sollte. Dies gelingt indem es dazu ermuntert wird und ihm vielfältige Lernerfahrungen ermöglicht werden.

Kinder, denen die Chance, eine sichere und stabile Bindung zu einem Erwachsenen aufzubauen, verwehrt wurde (z. Bsp. bei Heimunterbringung, psychischer Krankheit oder übermäßiger Belastung der Bezugspersonen,

¹⁴ Die kognitive oder geistige Entwicklung bezieht sich auf die Entwicklung der Sprache, des Gedächtnisses, der Wahrnehmung, des Denkens, des Schlussfolgerns, des Planens und ähnlicher Funktionen.

kindlichem Missbrauch etc.), entwickeln eine unsichere Bindung, die vor allem von Misstrauen und einer angespannten Beziehung gekennzeichnet ist. Diese Kinder haben ein geringeres Selbstwertgefühl und entwickeln sich insgesamt eher ungünstig. Untersuchungen bestätigen nämlich, dass Kinder, die eine sichere Bindung zu ihren Bezugspersonen aufbauen konnten, auch in ihrer späteren Entwicklung in der Regel ein besseres Selbstbewusstsein bzw. Selbstwertgefühl und weniger Verhaltensprobleme (z. Bsp. ein besseres Konfliktverhalten, weniger Feindseligkeit) bei besseren schulischen Leistungen zeigen. Neuere Untersuchungen zeigen auch, dass Kinder, deren Beziehung(en) durch eine unsichere Bindung gekennzeichnet sind, eher Schwierigkeiten beim Spracherwerb haben. Sie haben einen geringeren Wortschatz und einen weniger flüssigen Sprachgebrauch als Kinder mit einem sicheren Bindungsmuster.

Zum Ende des zweiten Lebensjahres ist das Kleinkind in seiner kognitiven Entwicklung soweit fortgeschritten, dass es zeitliche Zusammenhänge versteht und in der Folge die Trennungen verkraften und warten kann. Darüber hinaus beginnt es die Absichten und Gefühle seiner Bezugsperson(en) zu erkennen und sein eigenes Handeln danach auszurichten.

Es versteht langsam, dass es mit seinem Verhalten auch das Verhalten seiner Bezugsperson(en) beeinflussen kann. Auf dieser Basis bzw. als Folge dieses Entwicklungsprozesses kann in den folgenden Jahren eine partnerschaftliche Beziehung zwischen dem Kind und seiner/seinen Bezugsperson(en) aufgebaut werden.

Literatur:

Oerter, Rolf / Montada, Leo (Hrsg): „Entwicklungspsychologie“. 5., vollständig überarbeitete Aufl. Beltz Verlag Berlin 2002.



Claudia Mai

11. Entwicklung des Gehirns

Warum ist die Entwicklung des Gehirns in den ersten Lebensjahren nicht nur für die Forscher von besonderem Interesse?

Alles, was wir wahrnehmen, erleben oder tun, verändert unser Gehirn und damit uns selbst.

In jedem einzelnen Augenblick werden in unserem Gehirn neue Netzwerke zwischen den Gehirnzellen in Abhängigkeit von unseren Erfahrungen und unserem Handeln angelegt oder abgebaut. Auf diese Art und Weise erwerben wir Fähigkeiten und speichern Wissen über die Welt, die uns umgibt, um in ihr zurechtkommen zu können. Das Gehirn ist in diesem Sinne der Motor, der uns für das Leben in dieser Gesellschaft fit macht und uns idealerweise bis zum Ende unseres Lebens fit hält.

Wenn das Baby zur Welt kommt, ist sein Gehirn bereits mit 100 Milliarden Nervenzellen ausgestattet. Das ist eine Zahl, die mit der Anzahl der Bäume im gesamten Regenwaldgebiet des Amazonas vergleichbar ist, während die Anzahl der Verbindungen zwischen den Nervenzellen bei der Geburt – etwa 60 Billionen – mit der Anzahl der Blätter auf den Bäumen des Regenwaldes verglichen werden

kann¹⁵: Diese Verbindungen zwischen den Gehirnzellen vervielfachen sich in der frühen Kindheit und werden im Laufe der Entwicklung, wenn sie nicht genutzt werden, wieder abgebaut, bis sie zum Ende der Pubertät bei etwa 100 Milliarden Synapsen - dem Niveau eines erwachsenen Menschen - angekommen sind. Synapsen sind die Verbindungen oder Verschaltungen der Nervenzellen im Gehirn. Über sie werden die Informationen von unseren Sinnesorganen (Augen, Ohren, Nase, Haut, Geschmacksknospen, Gleichgewichtsorganen) an die zuständigen Bereiche im Gehirn weitergeleitet, um dort verarbeitet zu werden. Diese Verschaltungen bilden sich jedoch nur dann sinnvoll aus, wenn sie in den frühen Entwicklungsphasen durch unsere Sinnesorgane genügend stimuliert werden.

Diese Explosion an Verbindungen zwischen den Nervenzellen erklärt unter anderem, warum das Gehirn in der frühen Kindheit von einer besonders hohen Formbarkeit und Aufnahmebereitschaft geprägt ist. In dieser Entwicklungsphase sind die Gehirne der Kinder regelrecht „lernsüchtig“, wie es die Hirnforscherin Anna Katharina Braun (2006, S. 415) ausdrückt. Das Zentrum im Gehirn, welches die Aufmerksamkeit steuert, ist während dieser frühen Entwicklungsprozesse permanent eingeschaltet und bleibt es bis zum Ende dieser Periode (vgl. Doidge 2007: S. 80). So kommt es, dass das Kind in diesem frühen Alter Informationen aus seiner Umgebung wie ein Schwamm aufsaugt. Sein Forscherdrang und seine Entdeckernatur lassen es faktisch in jedem Moment etwas Neues entdecken und erkunden. Die Lernerfolge, die es dabei verzeichnet, lösen im Gehirn Glücksgefühle aus. **Hierbei lernt das Kind, wie man lernt!** Es lernt, dass Neugierdeverhalten und Erkundungsdrang, wenn sie mit einem Aha-Erlebnis gekrönt sind, unmittelbar mit Glücksgefühlen belohnt werden. Mit der Verschaltung dieser Gehirnfunktionen wird nicht nur die Grundlage für ein späteres erfolgreiches Lernen gelegt, sondern das Kind kann sich auch als kompetent und selbstwirksam erleben und sein Selbstbewusstsein dadurch stärken.

Diese hochgradige Formbarkeit des Gehirns, im positiven wie im negativen Sinne, ist der Grund, warum Experten die frühen Entwicklungsphasen **kritische** oder auch **sensible Phasen** nennen. Sie erstrecken sich von der Geburt bis in die frühe Schulzeit (vgl. Braun a.a.O., S.409), wobei sich für die unterschiedlichen Gehirnfunktionen¹⁶ jeweils andere sensible Phasen oder Entwicklungszeitfenster

¹⁵ Dieser Vergleich wurde von Joan Stiles, einer Hirnforscherin von der Universität in San Diego/Kalifornien in einem Vortrag vom März 2006 aufgestellt:

<http://www.youtube.com/watch?v=FugrcVhi2tg>

¹⁶ Zu den Gehirnfunktionen zählen z.B.: Wahrnehmung, Denken, Gedächtnis, Sprache, Motorik (unsere willentlich gesteuerte Bewegung), Emotionen (unsere Gefühle) usw.

auftun. In diesen Phasen können wir Fähigkeiten wie z. B. unsere Wahrnehmungsfähigkeit, unsere Sprache oder aber unsere motorischen Fähigkeiten besonders effektiv und mühelos erwerben. Lassen wir diese Phasen ungenutzt verstreichen, wird es uns in späteren Entwicklungsphasen sehr viel schwerer fallen, diese Fähigkeiten zu erlernen. Wie jeder Erwachsene es beispielsweise beim Erlernen einer Fremdsprache schon festgestellt haben mag, macht das Lernen viel Mühe und erfordert eine gezielte und konzentrierte Aufmerksamkeit. In frühen Jahren hingegen macht es den Kindern keine Mühe, mehrere Sprachen gleichzeitig zu lernen.

Manche Fähigkeiten, wie im Folgenden gezeigt werden soll, lassen sich später jedoch überhaupt nicht mehr ausbilden. So gibt es ein Entwicklungszeitfenster für die Wahrnehmungs- und Unterscheidungsfähigkeit von Sprachlauten, die sich bis etwa zum ersten Lebensjahr erstreckt: Wie Forscher zeigen konnten, besitzen sechs Monate alte Babys noch die Fähigkeit, alle Laute der Sprachen unserer Welt zu unterscheiden. Mit einem Jahr haben sie diese Fähigkeit aber weitgehend verloren und können nur noch die Laute ihrer Umgebungssprache(n) genau wahrnehmen und unterscheiden – im Deutschen sind das beispielsweise etwa 40 Laute. Das bedeutet, dass sich das Entwicklungszeitfenster zur Unterscheidung existierender Laute zum Ende des ersten Lebensjahres geschlossen hat bzw. auf die Wahrnehmung und Unterscheidung der Umgebungssprache spezialisiert hat. Das erklärt auch das Unvermögen vieler Japaner, den Unterschied zwischen den Lauten „r“ und „l“ herauszuhören und wiederzugeben, weil es in ihrem Sprachraum diese Unterscheidung nicht gibt und sie dieselbe in ihrer frühen Kindheit nicht gelernt haben. In der Regel können sie diese Fähigkeit auch nicht mehr erlernen.

Tipp: Sprechen Sie in der Rucksack-Gruppe über Schwierigkeiten der Aussprache, die die Teilnehmer/ -innen erlebt haben, als sie Kontakt mit einer anderen Sprache bekommen haben. Fragen Sie die Eltern, wann sie das Deutsche gelernt haben, in ganz jungen oder in älteren Jahren. Nehmen sie Unterschiede wahr zwischen denen, die ganz früh, und anderen, die erst spät das Deutsche (oder eine andere Fremdsprache) gelernt haben?

Ähnlich verhält es sich mit der Ausbildung des Sehens: Das Gehirn des Neugeborenen muss erst sehen lernen, indem Seh-Reize (das, was wir über die Augen wahrnehmen) die Nervenbahnen zu dem für die Verarbeitung zuständigen Bereich im hinteren Teil des Gehirns verstärken und damit funktionstüchtig machen. Wenn dies in den ersten Lebensjahren auf Grund einer Behinderung nicht geschieht, kann die Sehfähigkeit bei Jugendlichen oder Erwachsenen nicht wieder hergestellt werden, weil die nicht genutzten Nervenverbindungen zwischen

Auge und Gehirn wieder eingeschmolzen worden sind (vgl. Singer, Wolf in: http://www.brandeins-wissen.de/Downloads/McK/mck08_09.pdf).

Von Vorteil kann es sein, sich in der Kindererziehung folgender Fakten bzgl. der Gehirnentwicklung bewusst zu werden:

- Das Gehirn ist in unseren frühen Lebensjahren hochgradig formbar und entwickelt sich entsprechend der Anforderungen, die in unserer Umgebung an uns gestellt werden. Es passt sich sowohl an förderliche als auch an belastende Umstände an!
- Fähigkeiten und Fertigkeiten werden während der sensiblen Phasen besonders effektiv und nachhaltig gelernt. Einige dieser Fähigkeiten lassen sich in späteren Entwicklungsphasen entweder überhaupt nicht mehr oder nur unvollkommen und mit viel Anstrengung erlernen.
- Das Gehirn entwickelt sich nach dem Muster „Use it or lose it“¹⁷. Das bedeutet, dass wir Fähigkeiten, die wir nicht trainieren, wieder verlieren, weil das Gehirn die Nervenbahnen – die einmal angelegt und nicht benutzt – wieder abbaut. Nicht umsonst heißt es: Die Wiederholung ist die Mutter des Lernens!
- Die sensible Phase ermöglicht den Kindern ein Lernen ohne Anstrengung. Instinktiv suchen sie sich in ihrer Umgebung die Reize oder Inhalte, die sie zu ihrer Entwicklung brauchen. Es ist in dieser Phase der schier unerschöpflichen Leistungsfähigkeit kaum möglich, die Kinder zu überfordern. Braun (vgl. Braun a.a.O, S. 415) sieht die Gefahr eher in der Unterforderung bzw. darin, demotiviert zu werden durch Misserfolge, Strafen, unangemessene Kritik usw. Für die Erziehungspraxis bedeutet das, dass sich auch hier eine angemessene Förderung an den Fragen und Interessen der Kinder orientiert, indem sie dieselben aufgreift, und in kindgerechter Weise darauf antwortet.
- Lernen und Gefühle sind eng miteinander verbunden. Macht das Kind die Erfahrung, dass Lernen gleich Glück bedeutet, ist das die denkbar beste Vorbereitung auf späteres schulisches Lernen. Erlebt es hingegen häufig Misserfolge, Demütigungen, Strafen oder Ähnliches als Reaktion auf sein

¹⁷ „Use it or lose it“ heißt auf Englisch so viel wie: Benutze es oder verliere es!

Neugierde- und Erkundungsverhalten wird es diese negativen Gefühle in der Regel auch auf zukünftige Lernsituationen übertragen.

- Neue Hirnfunktionen gründen sich immer auf vorhergehende. Um erfolgreich Schreiben zu lernen, muss der Mensch vorher einige einfachere Lernschritte bewältigt haben: Beispielsweise muss ihm bewusst geworden sein, dass Worte in Silben und einzelne Laute zergliedert werden können; dass jeder gehörte Laut durch einen oder auch mehrere geschriebene Buchstaben wiedergegeben werden kann. Passiert das im Vorschulalter nicht, stellen sich in der Regel Schwierigkeiten beim Erlernen des Lesens und Schreibens ein.
- Entwicklungsschritte werden erst vollzogen, wenn das Gehirn in seinen für die unterschiedlichen Fähigkeiten zuständigen Bereichen gereift ist. So kann ein Kind das Lesen beispielsweise erst dann lernen, wenn sich das Gehirn in den für das Lesen zuständigen Bereichen entsprechend entwickelt hat – das ist etwa zwischen dem fünften und siebten Lebensjahr (vgl. Wolf 2008, S. 95).
- Die Entwicklung des Gehirns kann bei Kindern allgemein unterschiedliche Zeitspannen in Anspruch nehmen. Aber auch die Gehirne der Mädchen und Jungen entwickeln sich unterschiedlich: Die Tatsache, dass einige Jungen bis etwa zum achten Lebensjahr mehr Schwierigkeiten beim Lesenlernen haben als Mädchen, erklärt sich unter anderem durch das etwas spätere Reifen der hierfür zuständigen Bereiche im männlichen Gehirn (vgl. Wolf a.a.O.). Erst danach sind sie in der Lage, genau so schnell und flüssig zu lesen wie die Mädchen aus der gleichen Altersgruppe.
- Das Gehirn entwickelt sich ganzheitlich: Das Trainieren einer Fähigkeit wirkt sich auch auf die Entwicklung anderer Fähigkeiten förderlich aus. So fördern wir beispielsweise mit dem Trainieren der Fingerfertigkeiten (durch Fingerspiele, Basteln oder Werken) gleichzeitig auch die sprachliche Entwicklung der Kinder, da die beiden für Sprache und Hand zuständigen Gehirnbereiche nebeneinander liegen und sich entsprechend gegenseitig förderlich beeinflussen.
- Bewegung ist auch für das Gehirn wichtig: Zum einen braucht das Gehirn genügend Sauerstoff, um funktionieren zu können, außerdem fördert Bewegung das Wachstum der Gehirnzellen in dem Bereich, der für das Lernen und das Speichern von Gedächtnisinhalten von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Zusammenfassend und abschließend sei gesagt: „Lernen verändert das Gehirn“ (Braun a.a.O., S. 414), indem es seine Lern- und Leistungsfähigkeit vergrößert. Es gibt keine Zeit im Leben des Menschen, in der soviel gelernt werden kann wie

im Vorschulalter. Kinder brauchen eine an Entwicklungsverläufen orientierte Gestaltung von Bildungs- und Lernmöglichkeiten. Sie benötigen für ihre Entwicklung Anregungen und Erwachsene, die sich um sie kümmern.

Literatur:

Braun, Anna Katharina: Lernen in der Kindheit optimiert das Gehirn, in:
<http://www.uni-magdeburg.de/bio/Presse/RdJB.pdf>

Doidge, Norman: The Brain that changes itself. 1. edition. Penguin Books. London 2007

Singer, Wolf: 9 offene Fenster, in:
http://www.brandeins-wissen.de/Downloads/McK/mck08_09.pdf

Wolf, Maryanne: Proust and the Squid. The Story and Science of the Reading Brain. 2. edition. Icon Books Ltd. Cambridge 2008



San Altuntaş

12. Die Entwicklung von Vorschulkindern

Was ist Entwicklung?

Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist Entwicklung ein über die Zeit ablaufender Prozess, der von diversen Einflüssen bestimmt wird. Begleitet man Kinder von der Geburt bis zum zehnten Lebensjahr, kann man einen enormen Fortschritt in ihrer psychologischen, biologischen und sozialen Entwicklung beobachten.

Es ist jedoch wichtig zu wissen, dass kein Entwicklungsmerkmal bei Kindern gleichen Alters gleich ausgeprägt ist. Es wird von der interindividuellen Variabilität gesprochen, was bedeutet, dass Eigenschaften und Fähigkeiten von Kind zu Kind unterschiedlich angelegt sind und unterschiedlich schnell ausreifen.

Heute berücksichtigt man bei Entwicklungstabellen diese Unterschiede und listet nicht mehr isolierte Einzelleistungen auf, die Kinder in einem bestimmten Alter zu erbringen haben, sondern relativ locker umrissene Entwicklungsabfolgen, die persönliche Abweichungen in weiten Grenzen tolerieren.

Das *Rucksack*-Programm umfasst Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren. Das Vorschulalter ist für die gesamte Entwicklung des Kindes von entscheidender Bedeutung. In dieser wichtigen Phase sind Kinder besonders auf kompetente Begleitung durch ihre Eltern angewiesen.

Die Rolle der Eltern - Ohne die Eltern geht es nicht

Eltern mit Kindern im Vorschulalter haben unterschiedliche Vorstellungen darüber, wodurch sich Entwicklung vollzieht. Manche führen die Ursache auf die Erbanlagen oder die biologischen Reifungsvorgänge zurück, wobei andere die Erziehung als Hauptursache der Entwicklung betrachten. Je nach dem Alter des Kindes wirken Erziehung und Reife unterschiedlich zusammen. Kinder brauchen eine aktive Anregung ihrer geistigen Entwicklung. Neben der früher vorherrschenden Haltung, dass Entwicklung vor allem biologische Reifung sei, darf heute nicht übersehen werden, dass das Kind selbst Gestalter seiner Entwicklung ist. Dabei ist es aber angewiesen auf äußere Einflüsse und Anregungen z.B. durch die Eltern. Schon im ersten Lebensjahr ist das Kind aktiv und nimmt Einfluss auf seine Umgebung. Die Eltern merken das daran, dass längst nicht alles, was sie dem Kind an Spielzeug oder Spielanregung anbieten, auch angenommen wird. Dieses Phänomen prägt sich mit der Zeit immer weiter aus. Daher ist es wichtig, auf die Interessen des Kindes zu achten und es hierin zu fördern.

Das Selbstbild des Kindes wird durch den kognitiven Entwicklungsstand mitbestimmt. Mit dem Fachbegriff „kognitive Entwicklung“ wird die geistige Entwicklung, die Wahrnehmung und das Denken des Kindes umschrieben.

Die geistige Entwicklung des Kindes im Vorschulalter erfolgt im Zusammenspiel von Familie, Gleichaltrigen, einer Kindertageseinrichtung, verfügbarem Spielzeug und Medien. Die Eltern können diesen Entwicklungskontext ausgestalten, indem sie zum Beispiel Wahlmöglichkeiten anbieten, aber auch Grenzen setzen. Die geistige Entwicklung von Vorschulkindern kann effektiv gefördert werden, wenn das Kind Vertrauen in seine soziale Umgebung empfindet, sich akzeptiert fühlt, an sozialen Kontakten interessiert ist und kleine soziale Probleme selbst vermeiden oder lösen kann. Geistige Entwicklung steht in enger Verbindung zu der sozialen, selbst bestimmten und emotionalen Entwicklung des Kindes. Weiter ausgeführt kann man festhalten, dass sich im Vorschulalter Wahrnehmung, Sprache, Gedächtnis, Wissen über das Alltagsgeschehen und verschiedene Formen des Denkens entwickeln. Diese Teilbereiche sind vielfältig und es ist eine enorme Entwicklungsleistung, die jedes Kind durchläuft. Einige Beispiele: Es lernt räumliches Denken. Aus einzelnen Beispielen erfasst es Regeln und analoges Denken (das Übertragen einer Regel von einer Situation auf ähnliche Situationen). Es lernt Schlussfolgerungen beim Sprachverstehen. Es erwirbt die Fähigkeit, eine Handlung zu planen. Vorläuferfähigkeiten des mathematischen Denkens oder des Schreiben- und Lesenlernens gehören zu seinem Lernprogramm im Vorschulalter und vieles andere mehr.

Kinder im Vorschulalter

Ein typisches Verhalten im frühen Vorschulalter ist das Streben nach Selbstständigkeit. Kinder brauchen für die Entwicklung von Eigeninitiative die Unterstützung der Erwachsenen. Auch erwerben sie in diesem Alter gewöhnlich soziale Kompetenz und moralisches Wissen. Wenn Kindern in dieser Phase die Möglichkeit zum spielerischen Umgang mit Buchstaben, Schrift und Sprache gegeben wird, fällt ihnen das Lesen- und Schreibenlernen später leichter. Fünfjährige erleben in allen Bereichen ihrer Entwicklung eine Differenzierung und Spezialisierung. In diesem Alter verändert sich auch die körperliche Gestalt bedeutend. Dadurch, dass Kinder nun in die Länge wachsen, werden sie schlanker. Ihre Körperform ähnelt immer mehr der der Erwachsenen.

Das Fantasienspiel nimmt in dieser Phase eine wichtige Rolle ein, indem Materialien eingesetzt und diese zweckentfremdet werden. Das Interesse an Zahlen und Mathematik wächst. Auch wenn Kinder sich Wissen und Fähigkeiten aktiv aneignen, benötigen ihre Bildungsprozesse einen sozialen Rahmen, innerhalb dessen gemeinsames Handeln, Spielen, Sprechen, Produzieren und Denken geschieht. Kinder lernen mit ihren Aggressionen umzugehen. Sie wissen nun, dass es bei der Aggression auf das richtige Maß ankommt, nicht zu wenig, um sich auch wehren und durchsetzen zu können, nicht zu viel, um akzeptiert zu werden.

Sozialkompetenz

Als Sozialkompetenz wird im Wesentlichen das soziale Verhalten bezeichnet, das die Entwicklung von Empathie, Hilfsbereitschaft, Mitgefühl und Perspektivenübernahme einschließt. Unter Empathie versteht man, sich in andere einfühlen zu können, sozusagen in den Schuhen des anderen zu stehen. Unter Perspektivenübernahme versteht man, einen Sachverhalt mit den Augen eines anderen sehen und beurteilen zu können.

Ferner umfasst die soziale Kompetenz sowohl kognitive wie praktische und soziale Intelligenz, als auch nicht kognitive Aspekte, wie Temperament und Charakter. Auch können sozial kompetente Verhaltensweisen zwischen den Kulturen unterschiedlich interpretiert werden. Zum Beispiel kann es sein, dass ein Kind aus einer anderen Kultur den Blick abwendet, während die Erzieherin/ der Erzieher mit ihm spricht. Für die deutsche Erzieherin gilt der vermiedene Blickkontakt als wenig respektvoll. Für ein türkisches oder schwarzafrikanisches Kind ist dagegen die Vermeidung des Blickes in die Augen ein Zeichen des Respekts für die andere Person.

Sozial kompetent ist jemand, der von Gleichaltrigen gemocht wird, Einfluss auf diese nehmen und sich in andere einfühlen und deren Bedürfnisse in seinen Handlungen mit berücksichtigen kann.

Moralentwicklung

Kinder lernen im Laufe ihrer Sozialisation, was "gut" oder "schlecht" ist. Sie werden mit den Werten der jeweiligen Kultur erzogen und verinnerlichen zunächst das, was in ihrer Kultur "richtig" oder "falsch" ist. Kinder werden in ihrem Entwicklungsprozess immer fähiger, komplexere und moralische Entscheidungen zu treffen. Ab dem vierten bis fünften Lebensjahr ist das moralische Fundament der Kinder gelegt. Nun wissen sie, welche Regeln in ihrer Kultur existieren. Die moralische Motivation jedoch entwickelt sich während der gesamten Kindheit weiter.

Körperliche und motorische Entwicklung

Motorik ist die Fähigkeit des Körpers sich zu bewegen. Im Laufe des vierten und fünften Lebensjahres wird die gesamte Bewegungskoordination zunehmend geschickter. Dies gilt in gleicher Weise für die Grob- wie für die Feinmotorik. Jüngere Kinder entdecken die Welt durch Bewegungen: Motorik beschreibt die gesteuerten Bewegungsabläufe des Körpers. Die Entwicklung der Motorik verläuft über großräumige Bewegungen (Grobmotorik) hin zu präzisen Bewegungen (Feinmotorik). Grobmotorik ist die Bewegungsfähigkeit mit Körper, Armen und Beinen. Feinmotorik bezieht sich auf die Geschicklichkeit mit den Händen und Fingern.

Bei grobmotorischen Bewegungen denken Sie z.B. an:

- radfahren,
- laufen,
- klettern,
- nach Musik tanzen,
- mit einer Trommel und Stöcken Musik machen.

Bei feinmotorischen Bewegungen denken Sie z.B. an:

- schneiden,
- ausmalen,
- ausstechen,
- Getränke eingießen,

- Schnürsenkel binden,
- Knöpfe schließen.

Wird ihre Bewegungsfreude gefördert, so nehmen Körperbeherrschung, Geschicklichkeit, Schnelligkeit und Ausdauer von Kindern allmählich zu.

In diesem Alter fallen einige Kinder mit Störungen in der Bewegungskoordination auf. Diese brauchen dann eine Förderung ihrer Motorik.

Nachdem Kinder die grundlegenden motorischen Fähigkeiten erworben haben, lernen sie immer besser, Bewegungen räumlich und zeitlich abzustimmen und zu kontrollieren. Bewegung schult die Sinne. Ein Mangel an Bewegungskoordination beeinträchtigt die Lebensqualität negativ und es kann zu Verhaltensstörungen, Konzentrationsdefiziten und Sprach-, Lese- oder Rechtschreibschwäche führen.

Tipp: Sprechen Sie mit den Eltern über die Entwicklung der eigenen Kinder. Wie weit ist das einzelne Kind? Tauschen Sie sich aus, ohne Eltern unter Druck zu setzen. Wer das Gefühl hat, dass sein Kind in der Entwicklung noch zurück ist, soll wissen, dass es schnelle und langsame Entwickler gibt.

Literatur:

Haug-Schnabel, G. und Bensel, J.: Grundlagen der Entwicklungspsychologie. Die ersten 10 Lebensjahre. Weinheim und Basel. (2005).

Kasten, H.: 4-5 Jahre. Entwicklungspsychologische Grundlagen. Breisgau. (2005).

Oerster, R. / Montada, L. (Hrsg): Entwicklungspsychologie. 5., vollständig überarbeitete Aufl. Berlin. (2005).

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/_Erziehungsbereiche/s_181.ht... Stand 21.04.2008



Mechthild Kleine-Salgar / Marlies Wehner / Monika Kostewitz / Monika Springer

13. Gesundheit

Das Robert-Koch-Institut hat in der Zeit von 2003 und 2006 fast 18.000 Kinder und Jugendliche in Deutschland untersucht. Die Ergebnisse sind zwiegespalten; auf der einen Seite geht es den meisten Kindern gut, sie treiben Sport, ernähren sich ausgewogen, sind normal gewichtig und psychisch ausgeglichen, auf der anderen Seite steigt die Zahl der Kinder, die an chronischen Krankheiten und psychischen Problemen leiden. Fast jedes dritte Mädchen hat Essstörungen und jeder zehnte Junge gilt als hyperaktiv und 15 % der Heranwachsenden haben Übergewicht. In der Untersuchung ist auch festgestellt worden, dass vor allem Kinder aus sozial benachteiligten Familien und mit Zuwanderungshintergrund deutlich häufiger davon betroffen sind: Ihre Ernährung ist weniger ausgewogen und gesund, sie haben weniger Bewegung und gehen seltener zum Arzt. Jungen sind psychisch auffälliger, sie verbringen mehr Zeit am Computer, putzen sich seltener die Zähne und leiden stärker an Allergien¹⁸

Die RAA in Bottrop hat in einer Untersuchung der Stadtteile festgestellt, dass in den benachteiligten Stadtteilen, die Anzahl übergewichtiger Kinder bedeutend höher ist als in anderen Stadtteilen. Kinder aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte sind doppelt so häufig zu schwer. Durch die RAA in Bottrop sind ehemalige *Rucksack-Elternbegleiterinnen* mit Zuwanderungshintergrund zu Ernährungsberaterinnen ausgebildet worden. Sie beraten in Kooperation mit dem Gesundheitsamt, den Krankenkassen, dem

¹⁸ Robert-Koch-Institut: Kinder und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS): Ergebnisse von Beiträgen. In: Bundesgesundheitsblatt Mai/Juni 2007

Jugendamt, Städt. Sportbund und dem Integrationsrat Eltern in Kindertageseinrichtungen.

Tipp: Fragen Sie die Eltern in ihrer Rucksack-Gruppe nach ihren Beratungswünschen. Welches sind die Themen, die sie gerne vertiefen würden? Nehmen Sie sich jeweils ein Thema in der Rucksack-Gruppe vor, wie z.B. Zahnpflege, Hyperaktivität bei Kindern, Bewegungsmangel, Übergewicht bei Kindern und ausgewogene Ernährung – Was kochen die Eltern bzw. was geben Sie ihren Kindern zu essen?

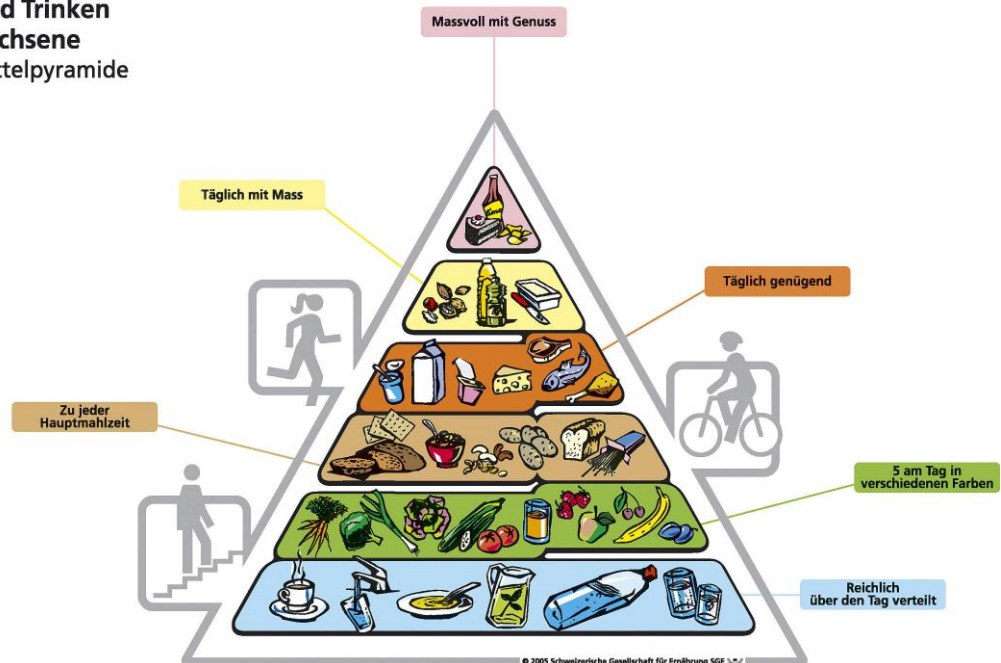
Wenn Sie selber nicht mehr weiterkommen, fragen Sie in den obigen Einrichtungen Ihrer Stadt, ob es einen Experten/eine Expertin gibt, die in ihre Rucksack-Gruppe kommt, um die Eltern zu ihren Themen zu beraten.

Leider ist das Informationsmaterial der Ämter meist nur in deutscher Sprache. Weisen Sie die Ämter darauf hin, dass es wichtig wäre, diese in den meist vertretenen Sprachen der Familien mit Zuwanderungshintergrund vorzusehen.

Nachfolgend einige Informationen zu Gesunder Ernährung und Zahnhygiene.

Gesunde Ernährung

**Empfehlungen
zum gesunden und
genussvollen
Essen und Trinken
für Erwachsene**
Lebensmittelpyramide



Empfehlungen zum gesunden und genussvollen Essen und Trinken für Erwachsene*

Viele Faktoren beeinflussen unser Ess- und Trinkverhalten: individuelle Bedürfnisse und Gelüste, das tägliche Befinden, das soziale Umfeld, das aktuelle Nahrungsmittelangebot, die Werbung usw. Die nachfolgenden Empfehlungen richten sich an gesunde Erwachsene. Andere Alters- und Bevölkerungsgruppen (z.B. Kinder, Schwangere, Leistungssportler, Vegetarier usw.) weisen spezifische Bedürfnisse auf, die sich nur zum Teil durch dieselbe Pyramide darstellen lassen.

Die Lebensmittelpyramide stellt eine ausgewogene Mischkost dar, welche eine ausreichende Zufuhr von Energie sowie von lebensnotwendigen Nähr- und Schutzstoffen gewährleistet und massgeblich zu unserem Wohlbefinden beiträgt. Lebensmittel der unteren Pyramidenebenen sollen in grösseren, solche der oberen Ebenen hingegen in kleineren Mengen gegessen werden. Alle

* Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährung (www.sge-ssn.ch).

Nahrungsmittel sind erlaubt. Wichtig ist, dass sie möglichst abwechslungsreich und vorzugsweise saisongerecht aus den einzelnen Pyramidenebenen gewählt sowie schonend verarbeitet und zubereitet werden.

Gesundes Essen soll natürlich auch Genuss und Freude bereiten; dies gelingt am besten in Gesellschaft. *Die Empfehlungen müssen nicht jeden Tag, sondern sollen langfristig eingehalten werden, z.B. über eine Woche.* Eine Ausnahme bilden die Empfehlungen zur Flüssigkeitszufuhr, die täglich berücksichtigt werden sollen.

Unsere Gesundheit ist aber nicht nur von unseren Ess- und Trinkgewohnheiten abhängig. Zur Erhaltung eines gesunden Körpergewichtes ist es insbesondere wichtig, sich täglich mindestens eine halbe Stunde zu bewegen (wenn möglich im Freien). Verzicht aufs Rauchen und der richtige Umgang mit Stresssituationen bzw. bewusstes und gezieltes Entspannen sind ebenfalls Teil eines gesunden Lebensstils.

Getränke – Reichlich über den Tag verteilt

Pro Tag 1-2 Liter Flüssigkeit trinken, bevorzugt in Form von ungezuckerten Getränken, z.B. Trink-/Mineralwasser oder Früchte-/Kräutertee.

Koffeinhaltige Getränke (Kaffee, schwarzer/grüner Tee) massvoll genießen.

Gemüse & Früchte – 5 am Tag in verschiedenen Farben

Pro Tag 3 Portionen Gemüse essen, davon mindestens einmal roh (1 Portion = mind. 120 g Gemüse als Beilage, Salat oder Suppe).

Pro Tag 2 Portionen Früchte verzehren (1 Portion = mind. 120 g = 1 „Handvoll“).

Pro Tag kann eine Früchte- oder Gemüseportion durch 2 dl ungezuckerten Frucht- oder Gemüsesaft ersetzt werden.

Vollkornprodukte & Hülsenfrüchte, andere Getreideprodukte & Kartoffeln – Zu jeder Hauptmahlzeit

Zu jeder Hauptmahlzeit 1 Stärkebeilage essen (d.h. 3 Portionen pro Tag, 1 Portion = 75-125 g Brot oder 60-100 g Hülsenfrüchte [Rohgewicht] wie z.B. Linsen/Kichererbsen oder 180-300 g Kartoffeln oder 45-75 g Flocken/Teigwaren/Mais/Reis/andere Getreidekörner [Rohgewicht]), davon möglichst zwei Portionen in Form von Vollkornprodukten.

Milch, Milchprodukte, Fleisch, Fisch & Eier – Täglich genügend

Pro Tag abwechslungsweise 1 Portion Fleisch, Fisch, Eier, Käse oder andere Eiweissquellen wie z.B. Tofu oder Quorn essen (1 Portion = 100-120 g

Fleisch/Fisch [Frischgewicht] oder 2-3 Eier oder 200 g Quark/Hüttenkäse oder 60 g Hartkäse oder 100-120 g Tofu/Quorn).

Pro Tag zusätzlich 3 Portionen Milch oder Milchprodukte verzehren, fettreduzierte Varianten bevorzugen (1 Portion = 2 dl Milch oder 150-180 g Jogurt oder 200 g Quark/Hüttenkäse oder 30-60 g Käse).

Öle, Fette & Nüsse – Täglich mit Mass

Pro Tag 2-3 Kaffeelöffel (10-15 g) hochwertiges Pflanzenöl wie Raps- oder Olivenöl für die kalte Küche verwenden (z.B. für Salatsaucen).

Pro Tag 2-3 Kaffeelöffel (10-15 g) Pflanzenöle für das Erhitzen von Speisen verwenden (Dünsten, Braten): empfehlenswert ist z.B. Olivenöl.

Bei Bedarf pro Tag 2 Kaffeelöffel (10 g) Streichfett (Butter oder Margarine aus hochwertigen Ölen) als Brotaufstrich verwenden.

Der tägliche Verzehr von 1 Portion Nüssen ist zu empfehlen (1 Portion = 20-30 g Mandeln oder Baumnüsse oder Haselnüsse usw.).

Süßigkeiten, salzige Knabbereien & energiereiche Getränke – Massvoll mit Genuss

Süßigkeiten, salzige Knabbereien und gezuckerte Getränke (z.B. Soft Drinks, Eistee, Energy Drinks) mit Mass genießen.

Wenn alkoholhaltige Getränke konsumiert werden, massvoll und im Rahmen von Mahlzeiten genießen.

Jodiertes und fluoridiertes Speisesalz verwenden und Speisen zurückhaltend salzen.

Die Ernährungspyramide nach aid***Die Ernährungspyramide**

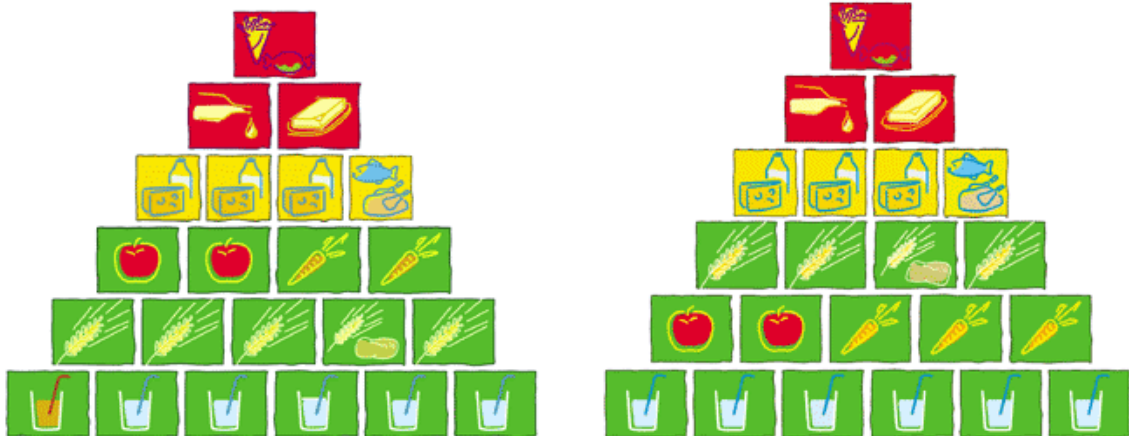
Die Ernährungspyramide zeigt uns, welche Nahrungsmittel in welchen Mengen täglich gegessen werden sollten. Wenn Sie sich an der Ernährungspyramide orientieren, essen Sie automatisch gesund, ausgewogen, kalorien-, kohlenhydrat- und fettbewusst.

Unterschiedliche Ebenen mit Lebensmittelgruppen, Ampelfarben von rot bis grün sowie Portions- und Mengenangaben zeigen, welche Lebensmittel in welcher Menge täglich in den Magen wandern sollten.

Ein Kästchen steht für eine Portion.

Sie brauchen sich bei Essen und Trinken nichts zu verbieten, es kommt nur auf die richtige Menge an!

* Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung der iaf e.V. NRW, Bonn (www.aid.de).

Für aktive Menschen und Kinder**Für Energiebewusste***aid infodienst, Idee: S. Mannhardt***Essen nach Ampelfarben**

Die **grüne Farbe** der Pyramide bedeutet reichlich zum Durstlöschchen und Sattessen. Damit sind Getränke, Obst und Gemüse, Brot und Beilagen gemeint. **Doch Achtung, die Mengen Obst und Gemüse, Brot und Beilagen sollten an die Diabetestherapie angepasst sein.**

Die **gelbe Farbe** steht für mäßig zum maßvollen Genuss. Hierzu gehören Milch und Milchprodukte sowie Fleisch, Fisch und Ei.

Vorsicht bei Rot! Diese Lebensmittel sollten nur sparsam zum Genießen und Verfeinern verwendet werden. Dazu zählt man Koch- und Streichfette, fette Snacks sowie Süßes und Alkohol.

6 Portionen Getränke

Insgesamt benötigt der Körper täglich 1,5 bis 2 Liter. Ideale Durstlöscher sind Wasser, Saftschorlen, Kräuter- und Früchtetees. Wegen der anregenden Wirkung des Koffeins sollten Kaffee und Schwarztee nicht zu häufig getrunken werden. Milch ist aufgrund des hohen Nährstoffgehaltes kein Getränk, sondern wertvolles tierisches Nahrungsmittel. Alkohol sollte selten getrunken werden und findet sich deshalb in der roten Pyramidenspitze (=sparsam).

5 Portionen Gemüse und Obst

Sie enthalten neben Ballaststoffen reichlich Vitamine, Mineralstoffe und sekundäre Pflanzenstoffe. Weil sie außerdem kalorienarm sind, können Sie sich richtig satt daran essen.

4 Portionen Brot, Getreide und Beilagen (Kartoffel, Nudeln, Reis)

Sie enthalten Kohlehydrate, die gut sättigen. Bevorzugen Sie die Vollkornvariante.

3 (+1) Portionen tierische Lebensmittel

3 Portionen Milch und Milchprodukte in Form von fettarmer Milch, Joghurt, Quark oder Käse braucht der Körper. Sie liefern hochwertiges Eiweiß. Zusätzlich darf eine Portion (+1) Fisch, Fleisch, Wurst oder Ei täglich verzehrt werden.

2 Portionen Koch- und Streichfett

Sie sind zum Genießen und Verfeinern der Mahlzeiten erlaubt. Dennoch sollten sie Fett nicht komplett streichen.

1 Portion Süßes, Snacks oder Alkohol

Sie bilden die Pyramidenspitze. z.B. eine Rippe Bitterschokolade, oder 2 Vollkornkekse, oder 1 Glas Rotwein.

Aber wenn man sich ein wenig mit der oder den **Ernährungspyramiden** beschäftigt, so stellt man fest, dass diese Stufen von allen ein wenig anders gesehen werden. Was aber im Ganzen kein wirkliches Problem darstellt. Letztendlich kommt es darauf an, aus dieser Pyramide einen ausgewogenen Ernährungsplan herzustellen.

Gerade beim Einkauf lohnt es sich oft eine solche Ernährungspyramide mitzunehmen um zu schauen, was man noch alles kaufen könnte.



aid infodienst, Idee: S. Mannhardt

Zahnpflege

Der Text „Zähneputzen für Anfänger“ (Autorin: Ulla Arens) ist der Zeitschrift „Eltern Ratgeber. Das gesunde Kind - in Zusammenarbeit mit der Stiftung Kindergesundheit“, Ausgabe 2/2008 entnommen. Eine Verwendung dieser Texte für Publikationen, auch elektronisch, oder für andere kommerzielle Zwecke darf nur mit Genehmigung von Eltern, Gruner+Jahr AG & Co KG, Hamburg erfolgen.

Zähneputzen für Anfänger

Was gesunde Zähne brauchen

1. Ausgewogene Ernährung:

Zahnschmelz ist die härteste Substanz des menschlichen Körpers. Für eine normale Entwicklung braucht er - genau so wie der Kieferknochen – Kalzium, Phosphate und Vitamin D. Die stecken in Milch und Milchprodukten, in Obst und Gemüse, Vollkornprodukten, Eiern, Fleisch und Fisch.

2. Fluoride:

Fluorid ist ein Alleskönner: Er bringt beginnende Karies zum Stillstand oder macht sie rückgängig, stärkt die Widerstandskraft des Zahnschmelzes und hemmt die Säureproduktion. Da Fluorid nicht ausreichend in unserer Nahrung vorkommt, müssen wir es zuführen. Zahnärzte plädieren für fluoridierte Zahnpasta ab dem Durchbruch der ersten Milchzähne und für die Verwendung von fluoridiertem Speisesalz.

3. Gründliche Zahnpflege:

Mit dem ersten Zahn beginnt das Putzen. Zahnärzte empfehlen, in den ersten Lebensjahren die Zähne einmal täglich mit einer Lernzahnbürste und fluoridierter Zahnpasta zu reinigen. Zehn Sekunden pro Zahn hin und herschrubben – das reicht.

Ab dem zweiten Geburtstag soll die fluoridierte Zahnpasta zweimal täglich eingesetzt werden. Wichtig: Nie mehr als einen erbsengroßen Klecks tief in die Borsten drücken.

Richtig putzen: Technik ist alles

„Selber machen“ fordern Zweijährige und greifen zur Zahnbürste. Das bisschen Hin- und Herschrubben, das sie schon zuwege bringen, reicht aber nicht, die Eltern müssen hinterher auch noch mal ran. Ab etwa drei Jahren können Kinder die KAI-Technik ausprobieren: Erst die Kaufläche mit kurzen Vor- und Rückbewegungen schrubbten. Dann die Außenflächen mit kleinen

Kreisbewegungen säubern und am Ende die Innenflächen mit den senkrecht gehaltenen Bürste ausfegen - insgesamt drei Minuten. Was kaum jemand weiß: Erst im Laufe der Grundschulzeit - wenn das Kind Schreibschrift flüssig beherrscht - ist es motorisch in der Lage, sich selbstständig die Zähne zu reinigen. So lange heißt es: dabei bleiben und nachputzen.

Die schlimmsten Zahnsünden – bitte vermeiden!

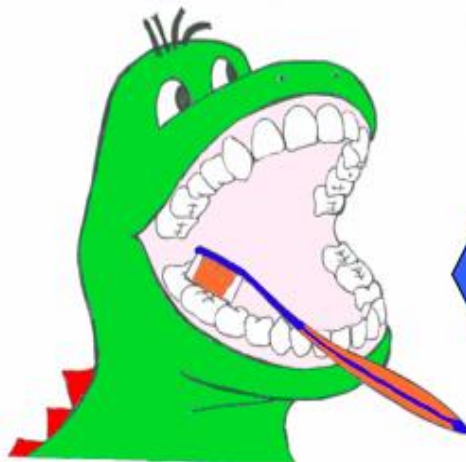
- **Zu oft Süßes:**
Es ist ganz schön gemein - mit Muttermilch werden Kinder an Süßes gewöhnt, um dann zu lernen, dass es schädlich ist. Denn: Kariesbakterien ernähren sich von Zucker. Achten Sie deshalb darauf, dass Ihr Kind nur in Maßen Süßes isst und trinkt. Süßigkeiten geben Sie am besten nach den Hauptmahlzeiten. Denn: Entscheidend ist nicht, wie viel, sondern wie oft genascht wird. Gesüßte Kindertees, Fruchtsäfte (auch verdünnt), Limonaden und Schorlen sind eher Genussmittel als Getränke – und werden am besten auch so eingesetzt. Gegen den Durst helfen Wasser oder ungesüßte Kräuter- und Früchtetees. Wenn Sie Ihr Kind von klein auf daran gewöhnen, werden Sie kein Problem haben.
- **Zu viel Saures:**
Säure aus Limonaden, Fruchtsäften, Schorlen oder Sportlerdrinks sowie Fruchtgummis ist genauso schädlich wie Zucker. Tipp: Nach dem Genuss von Saurem nicht gleich Zähne putzen. Sonst bürsten Sie den aufgeweichten Zahnschmelz gleich mit weg. Nach einer Stunde Wartezeit ist diese Gefahr vorüber.
- **Trinkflaschen:**
Nimmt man Süßes aus der Saugerflasche, Schnabeltasse oder Radfahrerflasche zu sich, umspülen Zucker oder Säure die Zähne zu lange. Deshalb: Trinkflasche nicht als Dauerbegleiter in den Kinderwagen legen. Ab dem Zweiten Lebensjahr kann Ihr Kind aus der Tasse trinken.
- **Klebriges:**
Vorsicht bei Lebensmitteln, die an Zähnen und in Zahnzwischenräumen haften, wie Honig, Trockenobst, Bananen, Keksen.

Die Veröffentlichung folgender Tabellen „Wir putzen unsere Zähne wie Fridolin“ erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Arbeitskreises Jugendzahnpflege der Bundesstadt Bonn e.V. Eine Verwendung dieser Texte für Publikationen, auch elektronisch, oder für andere kommerzielle Zwecke darf nur mit Genehmigung des Arbeitskreises Jugendzahnpflege der Bundesstadt Bonn e. V. erfolgen.

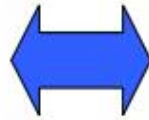
Wir putzen unsere Zähne wie Fridolin:



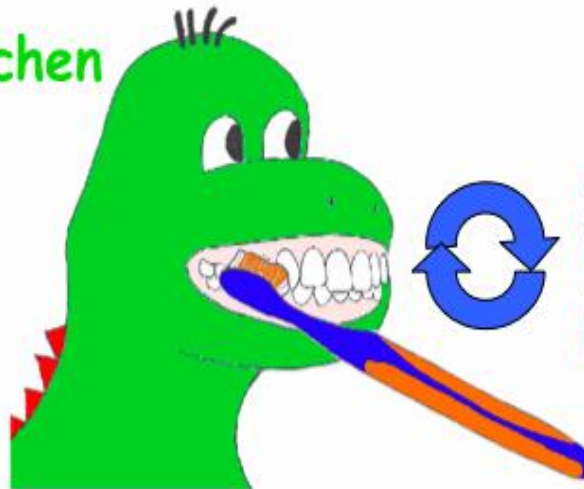
1. Erst spül ich mit dem Wasser aus, gurgelnd... alle Krümel raus!	2. Jetzt kommt die Zahnpasta - ein Kleckschen fein, erbsengroß - mehr muss nicht sein!	
3. HIN UND HER, HIN UND HER, ZÄHNPUTZEN IST NICHT SCHWER!	VON ROT NACH WEISS, IMMER IM KREIS!	AUF UND AB, AUF UND AB, ICH MACH NICHT SCHLAPPI!
4. Nach dem Putzen spül ich nicht, doch die Zahnpasta ausspucken, dass möchte ich!	5. Eine schmutzige Zahnbürste mag ich nicht, drum spül ich sie aus - das ist Pflicht!	6. Die Borsten wollen bald trocken sein, darum stell ich die Zahnbürste so in den Becher rein!

Wir putzen unsere Zähne wie Fridolin:

HIN UND HER,
HIN UND HER,
ZÄHNEPUTZEN
IST NICHT
SCHWER!



Kauflächen



VON ROT
NACH WEISS,
IMMER IM
KREIS!

Außenflächen



AUF UND AB, AUF
UND AB,
ICH MACH NICHT
SCHLAPPI!



Innenflächen

Bewegung

Kinder brauchen Bewegung. „In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist“ sagt ein Sprichwort und meint, dass durch Bewegung der Geist trainiert wird.

Kinder heute haben anscheinend viel weniger Gelegenheit, sich in Bewegung zu erfahren als früher. Früher hätten Kinder einen Aktionsradius von 20 Kilometern gehabt, heute geht der Bewegungsspielraum vielerorts gegen Null.

In einer passiven Tätigkeit, wie das Spielen am Bildschirm beispielsweise lernen Kinder wenig über sich. Sie lernen nichts über ihren Körper, über ihre Grenzen im Gebrauch ihrer Bewegungsfähigkeit. Fachleute sagen: „Toben macht schlau!“ Toben ist für sie gleichgesetzt mit Bewegungsfreude. (Renate Zimmer, Professorin für Sportpädagogik an der Universität Osnabrück, in einem Interview über Bewegung, siehe <http://www.ejes2004.de/index.php?id=6331>) „Sich bewegen heißt, selbst aktiv zu werden und über sich selbst und seine räumliche und dingliche Umwelt zu lernen.“ Beim Schaukeln beispielsweise lernen die Kinder selbst, wie sie mit ihrem Körper Schwung erzeugen bzw. ihn abbremsen können. Außerdem üben sie ihren Gleichgewichtssinn und die Koordination von Auge und Bewegung. Für das spätere Leben ist es wichtig, dass die Kinder ihre „Selbstwirksamkeit“ über ihren Körper erleben. „Kinder suchen etwas, wo sie ihre Spuren hinterlassen können.“ Baut etwa ein Kind mit einem Ast eine kleine Brücke über einen Bach, könnte es die wesentliche Erkenntnis gewinnen: „Das habe ich geschaffen mit meiner Körperkraft.“

Es ist wichtig, dass Eltern ihren Kindern die Gelegenheit geben, die Welt durch Bewegung zu erkunden. Dies ist auch in der Stadt möglich! Zimmer zeigt einen Film, auf dem ein Kind eine Betontreppe 30 Mal hintereinander erklimmt, springend, Stufen auslassend, immer wieder anders, immer wieder neu.

Beim Spielen im Freien, beim Einsatz des ganzen Körpers, können Kinder das Zusammenspiel der Sinne trainieren. Sie sehen, sie fühlen, sie hören. Sie lernen Spannung und Entspannung selbst zu regulieren, sie können von schnellen zu langsamen Bewegungen wechseln. Mangelnder Körpereinsatz, eine eingeschränkte Erlebniswelt führen zu geistiger Verarmung und psychischen Störungen. Durch Bewegung seinen Körper mit all seinen Möglichkeiten zu erfahren, trainiert das Gehirn und macht die Kinder aufnahmefähig für Impulse des Lernens.

Tipp: Sprechen Sie mit den Eltern über Kinderspiele heute und früher.

Wie war es früher, als die Eltern Kinder waren? Wie und wo haben sie gespielt? Was waren die Lieblingsspielorte? Wie haben die Mädchen, wie die Jungen gespielt?

Wie ist es heute? Wo spielen die Töchter, wo die Söhne heute? Lassen Sie Ihr Kind unbeaufsichtigt längere Zeit nach draußen?

Welches ist der Lieblingssport Ihres Kindes? Haben Sie schon einmal die Möglichkeit überlegt, Ihr Kind in einem Sportverein in Ihrer Nachbarschaft anzumelden?

Kinderkrankheiten

In die Freude über einen neuen Erdenbürger mischt sich vom ersten Tag an die Sorge um und Fürsorge für die Gesundheit und das Wohlergehen des Kindes.

Hierbei erhalten junge Eltern vielfältige Unterstützung, wie etwa durch die Hausbesuche einer Hebamme in den ersten Wochen zu Hause. Jedes Kind erhält außerdem bei seiner Geburt ein Checkheft, in das in Zukunft alle Ergebnisse der Vorsorgeuntersuchungen sowie Art und Zeitpunkt aller Impfungen eingetragen werden. Die Vorsorgeuntersuchungen sind (noch) nicht gesetzlich vorgeschrieben, sie sollen vielmehr Eltern in der Fürsorge um die Gesundheit und Entwicklung ihres Kindes unterstützen. Bis zur Pubertät sind das insgesamt 9 Untersuchungstermine, die von den Krankenkassen bezahlt werden.

Hier sind die Untersuchungen (U) und die Zeit, in der sie vorgenommen werden sollten, sowie die wichtigsten Inhalte aufgelistet:

U1

Unmittelbar nach der Geburt

- Überprüfung von Atmung und Herzschlag
- Erhebung von Körpergewicht, Körperlänge sowie Kopfumfang des Kindes
- Kontrolle der Muskelspannung und der Reflexe
- Untersuchung auf behandlungsbedürftige Missbildungen.

U2

Dritter bis zehnter Lebenstag

- Untersuchung des Kindes von Kopf bis Fuß: alle Organe, Motorik, Haut, Skelettsystem
- Blutentnahme und Untersuchung auf Anzeichen angeborener Krankheiten sowie Stoffwechsel- und Hormonstörungen.

U3**Vierte bis sechste Lebenswoche**

- Untersuchung aller Körper- und Organfunktionen
- Untersuchung der Sinnesorgane, Test der Reflexe und Motorik
- Ultraschalluntersuchung, um zu überprüfen, ob eine Fehlstellung im Hüftgelenk vorliegt.

U4**Dritter bis vierter Lebensmonat**

- Untersuchung aller Organe, der Motorik und des Nervensystems
- Feststellen des Körperwachstums und des Gewichts
- Kontrolle von Skelett und Gelenken, Nervensystem sowie Hör- und Sehvermögen.

U5**Sechster bis siebter Lebensmonat**

- Eingehende körperliche Untersuchung
- Altersgemäße Entwicklung: Das Kind bildet erste Laute und dreht sich vom Rücken auf den Bauch
- Die Eltern erhalten Hinweise zu gesunder und Zahn schonender Ernährung des Babys.

U6**Zehnter bis zwölfter Lebensmonat**

- Überprüfung der körperlichen, geistigen und sprachlichen Entwicklung des Kindes: Sitzen, Krabbeln, Stehen und erste Schritte an der Hand. Reagieren auf vertraute Geräusche und erste Wörter (Doppellaute) wie „Mama“ oder „Papa“
- Eltern erhalten Hinweise zur Milchzahnpflege.

U7**21. bis 24. Lebensmonat**

- Überprüfung der Sinnesorgane und der motorischen Entwicklung. Mit einfachen Bildern oder im Gespräch testet der Arzt die Sprachentwicklung des Kindes
- Beobachtet werden außerdem Feinmotorik, Körperbeherrschung und

etwaige Verhaltensauffälligkeiten.

Neu! U7a¹⁹**33. bis 36. Lebensmonat**

- Erkennen von allergischen Erkrankungen, Sozialisations- und Verhaltensstörungen, Übergewicht, Sprachentwicklung, Zahn-, Mund und Kiefer-Anomalien.

U8**43. bis 48. Lebensmonat**

- Untersuchung der körperlichen Geschicklichkeit (zum Beispiel das Stehen auf einem Bein)
- Neben dem Seh- und Hörvermögen sowie der Sprachentwicklung achtet der Arzt nun auch auf den Grad der Selbständigkeit und auf die Kontaktfähigkeit des Kindes
- Harnuntersuchung und Prüfung des Impfschutzes.

U9**60. bis 64. Lebensmonat**

- Mögliche orthopädische Fehlentwicklungen
- Sozialverhalten, die geistige und psychische Entwicklung²⁰

Unter der Voraussetzung, dass die Eltern diese Termine in eigener Verantwortung wahrnehmen und der Arzt keine Krankheiten oder Fehlentwicklungen feststellen kann, ist jedes Kind im Hinblick auf Gesundheitsvorsorge optimal versorgt.

Mit dem Eintritt in den Kindergarten beginnt noch einmal eine besonders kritische Phase. Vielfach machen Kinder in dieser Zeit die häufig sehr ansteckenden „Kinderkrankheiten“ durch, teilweise recht schnell hintereinander.

Das sollte Eltern nicht besonders beunruhigen, denn die erfolgreiche Bewältigung von Kinderkrankheiten trägt auch zur Entwicklung eines stabilen Immunsystems bei.

Bei manchen Krankheiten (Mumps bei Jungen und Röteln bei Mädchen) sollte jedoch besondere Vorsicht geboten sein, da schlimme Spätfolgen eintreten können. (Informationen finden Sie in der folgenden Übersicht.)

¹⁹ Wird derzeit (Juni 2008) noch nicht von allen Krankenkassen angeboten

²⁰ Mit freundlicher Genehmigung des Abdrucks aus Barmer Das Magazin für Ihre Gesundheit 2/08, S. 8-9

In Absprache mit dem Hausarzt sollten alle Eltern die Entscheidung treffen, ob sie ihr Kind vor den gefährlichsten Krankheiten durch eine Impfung schützen wollen. Impfungen stellen immer ein Risiko dar, das man mit dem Kinderarzt abklären sollte. Manche Impfungen, wie beispielsweise die Polio-Impfung (Kinderlähmung) sind aus unserer Sicht unverzichtbar.

Für einen Überblick über die häufigsten Kinderkrankheiten, ihre Erscheinungsform und Behandlungsmöglichkeiten sowie zur Erleichterung der Entscheidung für oder gegen eine Impfung wurde die folgende Übersicht erstellt!

Diphtherie: Gefährlich, manchmal lebensbedrohlich	
Hervorgerufen durch: • Tröpfcheninfektion: Husten, Niesen . • Bakterien	Symptome: • Fieber • Hals-, Bauch-, Gliederschmerzen • Rot entzündeter Rachen • Grau-weißlicher Zungenbelag
Therapie: • Unbedingt zum Arzt • Penicillin • Manchmal Beatmung notwendig	Impfung: sehr angeraten

Dreitagefieber: meist harmlos verlaufende Infektion	
Hervorgerufen durch: • Viren	Symptome: • Plötzlicher Fieberschub bis 40° • Manchmal blassroter Hautausschlag
Therapie: • Fieber senkende Mittel • Flüssigkeitszufuhr • Wadenwickel	Impfung: nicht möglich

Hirnhautentzündung: Lebensgefährliche Infektion!!	
Hervorgerufen durch: • Viren, Bakterien oder Pilze • Tröpfcheninfektion • Sehr ansteckend	Symptome: • Grippeähnliche Symptome • Hohes Fieber • Starke Kopfschmerzen • Nackensteifheit • Krampfanfälle
Therapie: • Sofortige Einweisung ins Krankenhaus • Antibiotika	Impfung: unbedingt empfohlen

Keuchhusten: nicht ungefährliche Infektion	
Hervorgerufen durch: • Bakterien • Tröpfcheninfektion • Sehr ansteckend	Symptome: • Abgehackter Husten • Lange Krankheitsdauer • Atembeschwerden
Therapie: • Antibiotikum möglichst früh verabreichen • Ruhe • Flüssigkeit • Bei Säuglingen: Klinik	Impfung: empfohlen

Kinderlähmung: lebensbedrohliche Infektionskrankheit	
Hervorgerufen durch: • Viren, die sich schnell vermehren • Sehr ansteckend	Symptome: • Kopf- und Gliederschmerzen • Durchfall • Fieber • Schluckbeschwerden Danach: • Rückenschmerzen • Muskelschmerzen • Hirnhautentzündung • Lähmungserscheinungen (auch Atemlähmung)
Therapie: • Strenge Bettruhe • Krankengymnastik • Evtl. maschinelle Beatmung • Intensivmedizinische Betreuung	Impfung: unbedingt empfohlen: Schluckimpfung schon im Kindesalter

Mandelentzündung: meist ungefährliche Infektion	
Hervorgerufen durch: • Bakterien	Symptome: • Halsschmerzen • Schluckbeschwerden • Fieber • Achtung bei gehäuftem Auftreten!! • Kann weitere Organe angreifen!
Therapie: • Schmerzmittel • Fieber senkende Mittel • Gurgeln mit Salbei/Kamille • Halswickel	Impfung: nicht möglich

Masern	
Hervorgerufen durch: • Viren • Sehr ansteckend	Symptome: • Müdigkeit • Fieber • Kopf-und Bauchschmerzen • Weißliche Beläge an der Wangenschleimhaut • Hautrötungen, große Flecken, beginnend hinter den Ohren • Lichtempfindlichkeit
Therapie: • Bettruhe • Abgedunkelter Raum	Impfung: möglich

Mittelohrentzündung	
Hervorgerufen durch: • Bakterien	Symptome: • Ohrenschmerzen • Hörminderung • Achtung bei Eitern des Ohres
Therapie: • Antibiotikum • Nasentropfen • Schmerzmittel • Wärmezufuhr • Bei Eiterung: Operation	Impfung: nicht möglich

Mumps: für Jungen gefährliche Infektion	
Hervorgerufen durch: • Viren • Sehr ansteckend	Symptome: • Entzündung der Ohrspeicheldrüsen („Hamsterbacken“) • Achtung: eventuell Hodenentzündung bei Jungen, kann zur Zeugungsunfähigkeit führen
Therapie: • Keine bestimmten Medikamente • Schmerzmittel • Fieber senkende Mittel	Impfung: besonders für Jungen sehr wichtig

Windpocken	
Hervorgerufen durch: • Viren • Hoch ansteckend	Symptome: • Bläschenbildung am ganzen Körper • Heftig juckender Ausschlag
Therapie: • Juckreiz lindernde Medikamente	Impfung: möglich

Scharlach	
Hervorgerufen durch: ● Bakterien ● Hoch ansteckend	Symptome: ● Plötzliches hohes Fieber ● Halsschmerzen ● Himbeerzunge ● Achtung: Folgeschäden (Rheuma) möglich
Therapie: ● Keine besonderen Mittel ● Penicillin	Impfung: nicht möglich

Röteln: besonders für Mädchen problematische Infektion	
Hervorgerufen durch: ● Viren ● Sehr ansteckend	Symptome: ● Oft ohne große Beschwerden ● Manchmal Fieber ● Hautausschlag ● Geschwollene Lymphknoten
Therapie: ● Fieber senkende Mittel ● Entzündungshemmende Mittel ● Bettruhe ● Mittel gegen Juckreiz	Impfung: besonders für Mädchen und Frauen sehr wichtig! Röteln während einer Schwangerschaft führen zu schwersten Behinderungen beim ungeborenen Kind.

Impfungen werden vom Kinderarzt vorgenommen. Er gibt auch Auskunft über die Dringlichkeit einer Impfung und über eventuelle Nebenwirkungen.

Unter Nebenwirkungen versteht man nicht erwünschte, unzweckmäßige Wirkungen von Medikamenten, die unter Umständen sogar recht gefährlich werden können. Auch bei Impfungen kann es solche Nebenwirkungen geben. Die meisten sind allerdings nicht ernsthaft und gehen nach kurzer Zeit von selbst zurück. Schwere oder bleibende Nebenwirkungen sind äußerst selten. Auf jeden Fall sollten Sie dieses Thema im Vorfeld einer Behandlung mit Medikamenten oder vor einer anstehenden Impfung mit dem Arzt besprechen, denn dieser ist verpflichtet, Sie über eventuelle Nebenwirkungen aufzuklären. Beraten Sie also

mit ihm, ob diese für Sie bzw. Ihr Kind akzeptabel sind oder ob es eventuell andere Behandlungsmöglichkeiten gibt. Medikamente sollten so ausgewählt werden, dass der Nutzen größer ist als das Risiko, das gilt auch für Impfungen. Bedenken Sie bei Ihrer Entscheidung auch, dass Krankheiten oft größere Nebenwirkungen haben als Medikamente.

Schließlich sollten Sie eines für sich ganz klar haben: Geben Sie Ihrem Kind kein Medikament, ohne vorher den Arzt gefragt zu haben. Dieses Risiko wäre wirklich nicht tragbar.

Informationsquellen:

www.onmeda.de/kind/kinderkrankheiten

www.moses-online.de



Claudia Mai / Monika Springer

14. Sexualerziehung im Vorschulalter

Das Thema Sexualerziehung sollte besonders sensibel gehandhabt werden, weil es in manchen Kulturen tabuisiert ist. Wir schlagen vor das Thema dann zu behandeln, wenn alle Teilnehmer/ -innen damit einverstanden sind.

Normalitätserwartungen von unterschiedlichen Gruppen in einer Gesellschaft.

Jede in sich mehr oder weniger abgeschlossene Gruppe folgt bestimmten Verhaltensregeln und Normalitätserwartungen, von denen sie glaubt, dass sie die richtigen sind. Menschen mit Zuwanderungshintergrund, die in Deutschland leben, folgen ihren jeweiligen durch ihre Kultur/Religion/Schichtzugehörigkeit geprägten Verhaltensregeln und Normalitätserwartungen, müssen aber auch erfahren, dass diese sich im Laufe der Migration verändern. Vielen Menschen mit Zuwanderungshintergrund nehmen in diesem Prozess die Verhaltensregeln und Normalitätserwartungen der Aufnahmegesellschaft mit Distanz wahr. Sexualität und das Verhältnis der Geschlechter untereinander ist ein Feld, das Irritationen und Abwehr auslöst. In Bezug auf die Sexualerziehung gibt es teilweise Vorbehalte seitens der Eltern mit Zuwanderungshintergrund, die befürchten, dass

ihnen ihre Kinder entfremdet oder zur Sexualität animiert werden könnten. Sexualerziehung berührt Tabus und aktiviert Berührungsängste.²¹

Tipp: Sprechen Sie mit Ihren Eltern in der Rucksack-Gruppe über Verhaltensregeln und Normalitätserwartungen, wie sie die Gruppe der Zuwanderer leben möchten und wie sie in der deutschen Gesellschaft wahrgenommen werden.

Ziel ist der Perspektivenwechsel: Kenntnis der Norm- und Wertvorstellungen der Aufnahmegesellschaft, Wahrnehmung von Vorurteilen und Missverständnissen.

Eine geeignete Übung ist z.B. „Küsse, die nicht sprechen können“ aus der zu empfehlenden Veröffentlichung Meral Renz, 2007, S. 55 f; a.a.O.

Sexualpädagogik ist in der deutschen Schule fester Bestandteil des Schulunterrichts. In den Herkunftsländern vieler Familien mit Zuwanderungshintergrund ist Sexualpädagogik kein Schulfach. Die neuen Richtlinien für die Sexualerziehung in NRW berücksichtigen die Multikulturalität und heben die Mitarbeit von Eltern hervor.²²

Die Rolle der Eltern kleiner Kinder

Mit der Entwicklung der auf die Erkenntnis der Welt bezogenen Fähigkeiten entdeckt das Kind etwa im dritten Lebensjahr das unterschiedliche Geschlecht von Frau und Mann, wobei es sich seiner eigenen Geschlechtszugehörigkeit bewusst wird. Entsprechend entwickelt es ein reges Interesse an der Andersartigkeit des anderen Geschlechts und der Erwachsenen, deren Partnerverhalten im Spiel nachgeahmt wird. Eltern sind hierbei gut beraten, wenn sie die Fragen der Kinder zur Sexualität korrekt beantworten.

Sexualität und Sprache spielt in allen Kulturen eine Rolle.

Kinder sollten wissen, dass Mädchen eine Vagina (Scheide) und Jungen einen Penis (Glied) haben.

Tipp: Sprechen Sie mit den Eltern in der Rucksack-Gruppe über die Benennung des weiblichen und männlichen Geschlechts in ihrer Erstsprache. Wahrscheinlich wird zur Kenntnis genommen, dass es mehr verniedlichende und vulgäre als sachliche Begriffe gibt. Unterhalten Sie sich darüber, warum das wohl der Fall ist.

²¹ Ein hervorragendes Buch, das viele Informationen und Übungen bietet, ist von Meral Renz, Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen, Infos, Methoden und Arbeitsblätter, Verlag an der Ruhr: Mülheim, 2007

²² Vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Band 04/2006. Richtlinien und Lehrpläne zur Sexualerziehung, Köln 2006

(Es darf im Übrigen über dieses Thema gelacht werden! Erzählen Sie sich Witze! Der Witz ist ein Ventil, um überhaupt über Sexualität zu sprechen. Wie heißen die sexuellen Ausdrücke im Deutschen?)

Fragt ein Kind nach der Herkunft der Babys, kann wahrheitsgetreu geantwortet werden, dass sie im Bauch der Mutter wachsen. Ein kleineres Kind gibt sich mit dieser Antwort auch durchaus zufrieden und will nicht unbedingt mehr wissen. Mit der Zeit kommen dann jedoch genauere Fragen hinzu, beispielsweise wie sie aus dem Bauch herauskommen. Auch darauf zu antworten, bereitet den Eltern in der Regel noch keine Schwierigkeiten.

Spätestens aber bei der Frage, wie die Babys in den Bauch kommen, dürfte sich ein gewisses Unbehagen einstellen, denn hier geht es darum, dem Kind einen sehr intimen Sachverhalt zu erklären, der in der Gesellschaft mit einem Tabu belegt ist: Darüber wird in aller Regel nicht gesprochen – erst recht nicht mit den Kindern.

An dieser Stelle bleibt es der Sensibilität der Eltern überlassen, ob sie anhand eines Bilderbuchs, das sich die Familie zu dem Thema gemeinsam anschaut, miteinander sprechen möchten oder ob sie sich für eine andere Form der Aufklärung entscheiden. Sie sind hierbei gut beraten, die Sexuaufklärung nicht alleine den Medien, den Pädagogen oder gar den Gleichaltrigen ihrer Kinder zu überlassen. Eine Aufklärung über sexuelle Belange erweitert nicht nur den Wissenshorizont der Kinder, sondern trägt auch zu deren emotionalen Sicherheit bei. Aufklärung stärkt die Beziehung und das Vertrauen zu den Eltern, wobei sie nicht zuletzt vor Fehlinformationen und Manipulationen durch andere schützt.

Das Kind lernt an den Personen in seinem Umfeld, was es heißt, weiblich oder männlich zu sein und will von beiden Geschlechtern im direkten Umgang Weiblichkeit und Männlichkeit erfahren. Vater und Mutter sind wichtige Rollenvorbilder für ihre Kinder, und sowohl Vater als auch Mutter sollten als Gesprächspartner und liebevolle Bezugspersonen für das Kind, sei es Junge oder Mädchen, zur Verfügung stehen. Kinder lernen über das Vorbild und kopieren die Verhaltensweisen der Eltern. Väter sind als direktes Rollenvorbild häufig nicht so präsent wie Mütter. Einige Väter halten sich seltener zu Hause auf und die Kinder haben wenig Möglichkeit, sich an dem realen Vater zu orientieren.

Tipp: Sprechen Sie mit den Rucksack-Eltern, welches das typische Rollenverhalten der Mutter und des Vaters ist. Worin unterscheiden sich Vater und Mutter im Verhalten gegenüber dem Kind? Ist die Mutter eher für die Zärtlichkeiten und die Pflege des Kindes da und der Vater eher für die wilden Spiele? Können die Eltern sich über ihre unterschiedlichen Rollen in Bezug auf ihre Kinder verständigen und auch einmal einen Rollentausch ausprobieren: der Vater zuständig für das Trösten spenden und die Mutter für das Toben? Können Sie

Ihren Ehemann dazu bringen, gezielt Aktivitäten mit Ihrem Kind bzw. Ihren Kindern zu unternehmen?

Sehr wichtig ist es auch, dass die Eltern ihren Kindern eine liebevolle Beziehung vorleben, denn sie sind auch in dieser Hinsicht ein Vorbild für das Verhalten ihrer Kinder. Eine gute Eltern-Kind-Beziehung und die Gewissheit von beiden Elternteilen bedingungslos geliebt zu werden, stellt wiederum einen wichtigen Baustein für die Entwicklung der eigenen Beziehungsfähigkeit dar.

Im Alter von fünf Jahren wird das Kind nicht nur körperlich größer und selbständiger, sondern es verändert sich auch seine Beziehung zu den Eltern. Seine Anhänglichkeit lässt wahrscheinlich nach, sein Bedürfnis zu Schmusen auch. Trotzdem gibt es immer mal wieder Situationen, in denen das Kind sein Bedürfnis nach Liebe und Zärtlichkeit äußert.

Erwachsene sollten in jedem Alter ihrer Kinder auf ihre momentane Befindlichkeit achten und ihre Grenzen akzeptieren und respektieren, wenn sie gerade mal nicht zum Kuscheln oder zum Austausch von Zärtlichkeiten bereit sind. Genau dasselbe sollten sie auch dem Kind zumuten, wenn sie selbst mal nicht in der Laune sind zum Schmusen. Auf diese Weise lernt das Kind, die Grenzen anderer Menschen zu respektieren, indem es erfährt, dass seine eigenen Grenzen respektiert und geachtet werden. Es lernt *Nein* zu sagen, wenn es nicht berührt werden oder auf den Schoß kommen möchte, eine Verhaltensweise, die auch sexuellem Missbrauch vorbeugen kann.

Grundsätzlich sollten sich Eltern bei der Sexualerziehung ihrer Kinder bezüglich des Tempos und des Inhaltes der Aufklärung von den Fragen und den Verständnismöglichkeiten ihrer Kinder leiten lassen, ohne ihnen diese aufzudrängen. Nicht aufgeklärte Kinder sind gefährdete Kinder. Alle Eltern wollen ihre kleinen Kinder zum Beispiel vor sexuellem Missbrauch beschützen. Daher ist es wichtig, schon mit kleinen Kindern über Sexualität zu sprechen. Die Sorge, dass das Kind zu früh aufgeklärt und damit auf falsche Gedanken kommen könnte, kann wohl als unbegründet zurückgewiesen werden. Wenn eine bestimmte Information aus dem Bereich der Sexualaufklärung für Ihr Kind noch zu früh sein sollte, wird sie wie bei anderen zu schwierig geratenen Erklärungen zum einen Ohr hinein und zum anderen wieder herausgehen.

Kinder ahmen etwa ab dem fünften Lebensjahr im Rollenspiel Vater und Mutter nach - oft in wechselnden Rollen. Als Beobachterin können Sie sich ein Bild davon machen, welches Rollenbild Ihr Kind von Vater und Mutter aufgenommen hat. Die kindliche Neugier wird Ihr Kind wahrscheinlich auch Doktorspiele ausprobieren lassen. Manche Eltern plagt die Sorge, dass bei derartigen Spielen Dinge passieren könnten, die gegen den Willen eines oder einer Beteiligten

geschehen, oder dass jemand dabei verletzt wird. Erwachsene sollten nur eingreifen, wenn sie das Gefühl haben, dass ein Kind durch ein älteres für dessen Vergnügen ausgenutzt wird und das jüngere noch keine Möglichkeit hat, sich zu wehren. Aber unter Gleichaltrigen kann man in der Regel davon ausgehen, dass nichts passieren wird, was einem Kind schadet. Und man kann seinem Kind beibringen, zu sagen, wenn es keine Lust mehr hat und aufhören möchte. Auf gesundheitliche Gefährdungen durch schmutzige Hände oder spitze Gegenstände kann präventiv hingewiesen werden.

Ab dem sechsten Lebensjahr identifizieren sich Junge und Mädchen immer klarer über ihr Geschlecht. Plötzlich finden sie Jungen oder wechselweise Mädchen doof und spielen nur noch mit gleichgeschlechtlichen Freunden und Freundinnen. Sie orientieren sich an Spielzeug und an Spielen, die in ihrer sozialen Gruppe „in“ sind. Es herrscht ein gewisser sozialer Druck in der Kindergruppe, sich rollenkonform, d.h. sich entsprechend ihrer Rolle wie ein Junge bzw. wie ein Mädchen zu verhalten (und zu kleiden).

Kinder in diesem Alter schockieren ihre Eltern schon einmal durch derbe Redensarten und sexuelle Ausdrücke und lassen sie oft ratlos zurück. Woher haben die Kinder solche Begriffe, die nicht zur Umgangssprache der Eltern gehören? Für die Kinder besteht ein gewisser Reiz, sich über sexuelle Ausdrücke dem Geheimnisvollen oder Verbotenen, das die Sexualität darstellt, zu nähern; auch nutzen sie hier und da diese Ausdrücke, um die „allmächtigen“ Eltern zu provozieren. Am besten ist, sie reagieren gelassen, dann werden die Kinder wahrscheinlich ihre sprachliche Provokation von alleine wieder einstellen. Es gibt allerdings Beschimpfungen, die dazu geeignet sind, andere zu verletzen. Oft wissen die Kinder gar nicht, was es bedeutet, wenn sie beispielsweise „Du Wichser“ oder „Hau ab Du alte Fotze“ sagen. Hier empfiehlt es sich, dem Kind zu erklären, welche Empfindungen diese Ausdrücke bei Ihnen auslösen und dass Sie sie nicht hören wollen. Meistens reicht das als Anlass, dass das Kind diese Ausdrücke aus seinem Vokabular streicht (zumindest in Ihrer Gegenwart).

Je älter die Kinder werden und sich der Welt der Schrift unbeeinflusst durch die Eltern nähern, erfahren sie auch Informationen über die Sexualität der Erwachsenen. In Unterhaltungszeitschriften, im Fernsehen, in Reklamen erfahren sie sexuelle Informationen, die nicht ihrem Alter gemäß sind. Auch wenn sie nicht alle Sachverhalte verstehen, entwickeln sie Vorstellungen und Meinungen über das was sie gehört und gesehen haben. Es ist besser, wenn Sie sich mit ihrem Kind über Sexualität unterhalten, auch darüber was es gehört oder gesehen hat. Sie können dem Kind helfen, Vorstellungen zu korrigieren, Wertvorstellungen zu bilden.

Literatur:

4. bis 6. Lebensjahr, Körper, Liebe, Doktorspiele,
Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung,
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Tipp: Wir empfehlen folgende weiterführende Literatur:

Renz, Meral: Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen. Verlag an der Ruhr, 2007

Die Autorin türkischer Herkunft ist seit über 15 Jahren als Sexualtherapeutin in der Jugendarbeit und Migrationsberatung tätig. Das Buch enthält zahlreiche praktische Tipps und Arbeitsmaterialien für die pädagogische Praxis mit 12- bis 18jährigen, ist aber auch für die Arbeit mit Eltern geeignet.



Monika Springer

15. Umgang mit Fernsehen und anderen elektronischen Medien

Elektronische Medien

Unter dem Begriff „elektronische Medien“ verstehen wir neben dem Fernseher den Computer, das Internet, elektronische Spiele, das Handy, den MP3-Player, DVD etc. Im Nachfolgenden beziehen wir uns auf die für Kinder im Vorschulalter relevanten Medien:

Fernsehen, DVD, Video

Kinder lieben das Fernsehen. Es ist das Medium, auf das sie am wenigsten verzichten möchten. Es erzählt Geschichten und vermittelt spannende Unterhaltung.

Der bekannte Hirnforscher Manfred Spitzer sagt aber, dass die Auswirkung des Fernsehens auf die Sprachentwicklung gleich Null – sogar schädlich - ist. Das sollten Eltern beherzigen, wenn sie ihren Kindern gestatten fernzusehen.

Sicherlich wäre es weltfremd, Kindern das Fernsehen ganz zu verbieten. Aber Eltern sollten bei der Programmauswahl mitentscheiden. Nur altersgerechte Sendungen und Beiträge sind für Kinder geeignet. Nach der Sendung sollten die Eltern mit ihrem Kind über den Inhalt reden. Babys brauchen kein Fernsehen. Im Alter von 0 - 3 Jahren ist Fernsehen tabu. Im Alter von 4 - 5 Jahren sollten Kinder maximal 30 Minuten pro Tag fernsehen. Im Alter von 6 - 9 Jahren reichen fünf Stunden pro Woche.

Wann ist es zu viel? Wenn ihr Kind nach der Sendung aktiv ist und sich mit ihnen angeregt unterhält, war die Länge der Sendung in Ordnung. Wirkt ihr Kind jedoch apathisch, gelangweilt oder aggressiv, kann es sein, dass dies auf die Fernsehdauer zurückzuführen ist.

Tipp: Wir haben im Elternmaterial ausführliche Regeln für die Fernsehnutzung veröffentlicht. Diese Regeln sollten die Elternbegleiterinnen mit allen Eltern der Rucksack-Gruppe behandeln und diskutieren.

Computer

Ein Leben ohne PC ist heute kaum vorstellbar. Computer sind inzwischen auch im Kindergarten die Regel. Am häufigsten werden Computer von Kindern für das Surfen im Internet und das Spielen gebraucht. Computer sollten sich aber nicht im Kinderzimmer von Vorschulkindern befinden. Begleiten Sie Ihr Kind, wenn es den Computer benutzen will.

Computerspiele

Kinder, die viel Zeit für Computerspiele oder im Internet verbringen, haben in der Regel wenig Kontakt zu Gleichaltrigen. Dies hat zur Folge, dass sich ihre Sprachkompetenz oft nur mangelhaft entwickelt. Die „neuen Medien“ verhelfen nicht zu einer besser entwickelten Sprache, weil die Kinder nicht aktiv eingebunden sind. Eine passive Berieselung trägt kaum etwas zum Lernerfolg bei. Schau-hin! empfiehlt eine maximale Spieldauer von 30 Minuten pro Tag für 4-6-Jährige.

Eltern sollten bei Computerspielen auf die Altersfreigabe und auf pädagogische Empfehlungen achten.

Internet

Ausflüge ins Internet sind erst ab fünf Jahren empfehlenswert. Die Eltern sollten daran denken, dass oft ein kleiner Klick auf der Tastatur genügt und schon öffnen sich Seiten mit gewalthaltigen oder pornografischen Bildern im Internet, die für Kinder nicht geeignet sind, sie ängstigen und irritieren.

Wenn die Kinder einen Zugang zu einem Computer haben, ist es hilfreich, wenn die Eltern ein Favoriten-Verzeichnis für ihr Kind erstellen, in dem alle (unbedenklichen) Lieblingsseiten des Kindes enthalten sind. Auf diese Weise kann das Kind direkt darauf zugreifen und muss nicht wahllos im Netz herumsuchen.

Für kleine Kinder ist es sowieso angeraten, dass die Eltern gemeinsam mit ihren Kindern im Internet unterwegs sind. Die Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen sagt: „Es sollte selbstverständlich sein, dass Eltern ihre Kinder beim Surfen begleiten. Man würde ein kleines Kind ja auch nicht unbeaufsichtigt neben einer viel befahrenen Straße spielen lassen.“

Für Kinder, die schon E-Mails versenden können, empfiehlt sich das Einrichten einer E-Mail-Adresse, die in jedem Fall anonymisiert und über die keine persönlichen Daten weitergegeben werden sollten.

Mehr Tipps und Informationen zum kindgerechten Umgang mit elektronischen Medien finden Sie unter
www.schau-hin.info und www.klicksafe.de



16. Weltreligionen

Die Veröffentlichung folgender Texte zu den Weltreligionen erfolgt mit freundlicher Genehmigung von der Stiftung Weltethos, Tübingen (www.weltethos.org). Die Texte sind der Broschüre „Weltreligionen, Weltfrieden, Weltethos“ entnommen. (© 2000, Stiftung Weltethos, Tübingen). Eine Verwendung dieser Texte für Publikationen, auch elektronisch, oder für andere kommerzielle Zwecke darf nur mit Genehmigung der Stiftung Weltethos erfolgen.

Hinduismus

Der Name Hinduismus ist von uns Europäern erfunden worden: für die indische Religion. In Wirklichkeit bezeichnet er nicht eine einheitliche indische Religion, sondern eine ganze Fülle, einen Verbund von Religionen. Die Inder selber nennen ihre Religion meist **ewige Ordnung**. In den alten, klassischen Sprachen Indiens, dem Sanskrit: *Sanatana dharma* - ein Wort, sehr oft von Mahatma Gandhi gebraucht. Dieser zentrale Begriff des **Dharma** bestimmt alles: Er meint die Ordnung, das Gesetz, die Pflicht.

Damit ist aber nicht eine Rechtsordnung gemeint, sondern eine allumfassende kosmische Ordnung, die alles Leben bestimmt und an die sich alle halten sollen, unabhängig davon, in welcher Kaste oder Klasse sie sind: alle Menschen. Man ist hier erinnert an so etwas wie das Grundethos, das man schon bei Aborigines in Australien finden kann: eine **Grundordnung**, die von vornherein, von Anfang an

gegeben ist. Damit ist aber auch schon klar: Im Hinduismus geht es nicht in erster Linie um Glaubenssätze, um Dogmen, um Rechtgläubigkeit; der Hinduismus kennt kein Lehramt. Sondern es geht um das richtige Handeln, den richtigen Ritus, die Sitte – alles das, was gelebte Religiosität ausmacht.

Und es sind auch nicht in erster Linie bestimmte **Rechte** gemeint, die man hat gegenüber anderen, sondern die große Bestimmung eines Menschen, die **Pflichten**, die ein Mensch hat: Die Pflichten gegenüber Familie, Gesellschaft, Gott und den Göttern.

Die meisten Hindus glauben an einen Gott, ein Absolutes, das sie aber je nach Richtung verbinden mit einer ganz bestimmten göttlichen Offenbarungsgestalt, etwas des Shiva, des Vishnu oder der Shakti.

Hindus sind davon überzeugt, dass die menschliche Seele ewig ist, dass sie mit dem Urgrund der Welt identisch ist und nach dem Gesetz des Karma mehrere irdische Existenzen durchläuft; Karma heißt, dass alle Taten Ursachen aus früheren Leben und Wirkungen auf spätere Existenzen haben.

Als klassische heilige Schriften des Hindus gelten die vier **Veden**, äußerst populär ist aber auch die Bhagavad-Gita, ein Buch aus dem Epos Mahabharata.

Es gibt über 800 Millionen Hindus weltweit, der Großteil lebt in Indien.

Chinesische Religion

Nicht das Autoritär-Patriarchalische steht im Zentrum der Lehre des Konfuzius, sondern das wahrhaft Menschliche. Menschlichkeit (*ren*), im Sinne von Zuwendung, Güte, Wohlwollen, ist in den Gesprächen des Konfuzius der am allerhäufigsten gebrauchte ethische Begriff.

Menschlichkeit könnte sehr wohl auch heute Basis sein für ein Grundethos - nicht nur in China, sondern in der Menschheit als ganzer. Menschlichkeit, nach Konfuzius zu verstehen als Gegenseitigkeit (*shu*), als gegenseitige Rücksichtnahme, wie er sie in den goldenen Regeln erklärt: **Was du selber nicht wünschtest, das tue auch nicht anderen.**

Nach der Grundnorm **echter Menschlichkeit** lassen sich ganz elementar und für alle gültig **Gut und Böse** unterscheiden. Denn für die Chinesen gibt es kein Jenseits von Gut und Böse. Nur zwei Welten gibt es, soll Konfuzius gesagt haben: **Menschlichkeit und Unmenschlichkeit.**

Deshalb bekommt man gerade von Chinesen viel Zustimmung, wenn man als allgemeines **Grundkriterium** eines Weltethos formuliert: Grundsätzlich **gut** ist für den Menschen, was ihm hilft, wahrhaft Mensch zu sein. Das heißt:

- Der Mensch, der einzelne wie die Gemeinschaft, soll sich nicht, wie es immer wieder vorkommt, unmenschlich, wiedermenschlich, bestialisch aufführen.
- Der Mensch soll sich vielmehr, als einzelner oder in der Gemeinschaft, wahrhaft menschlich, eben human verhalten: in Bezug auf den Mitmenschen, die Gesellschaft und auch die Natur.

Schon die frühe chinesische Kultur, rund 5000 Jahre alt, ist eine stark religiös geprägte Schamanenkultur, in deren Zentrum Ahnenverehrung und Riten stehen.

Im 6. Jahrhundert v. Chr. beginnt in China mit dem Auftreten von **Weisheitslehrern** - der berühmteste ist Konfuzius – die Ära des Chinesischen Humanismus. Ein Übergang findet statt von der magischen Religiosität zur Rationalität, wobei der Mensch und dessen ethischen Entscheidungen im Mittelpunkt stehen.

Gewissermaßen als Gegenbewegung dazu entstand in dieser Zeit der **Daoismus**, eine Rückkehr zur Natur und ihrer Harmonie, inspiriert durch die Weisheitsschrift **Daode jing**, die dem legendären Weisen Laozi zugeschrieben wird: eine philosophisch-mystische Lehre vom **Dao**, dem Weg, dem Urgesetz und Urgrund allen Seins, worin der Mensch eingebettet und mit dem er in Harmonie leben soll.

Später wurde daraus eine eigentlich religiöse Bewegung, die viele Elemente der alten chinesischen Religion aufgenommen hat.

Es gibt etwa 1,3 Milliarden Chinesen, von denen manche – sofern sie nicht areligiös sind – Konfuzianer oder Daoisten, andere Buddhisten, Christen oder Muslime sind.

Buddhismus

Man hat vielleicht behauptet, der Buddhismus sei eigentlich gar keine Religion, sondern eine Philosophie. Aber eine Philosophie ist der Buddhismus gerade nicht. Er will keine Welterklärung bieten. Er ist Religion, er ist **Heilslehre** und **Heilsweg**.

Und tatsächlich hat der Buddha sich verstanden als so etwas wie ein Arzt, der dem leidenden Menschen helfen will, eine Befreiung und Erlösung zu finden. Mit einem Heilmittel allerdings, das jeder selber ausprobieren muss.

Insofern ist er so etwas wie ein **Psychotherapeut** heute, der dem Menschen hilft, die Lebenskrise zu überwinden, das Leid zu bewältigen, sich mit seiner Beschränktheit, Endlichkeit, Sterblichkeit abzufinden. Aber der Buddha ist mehr als ein Psychotherapeut. Er ist radikaler. Er hat selber in der Erleuchtung erfahren, dass der Mensch, wenn er alles durchschaut, erkennen kann, dass alles das, was er so sieht, nicht stabil ist, **nicht in der Welt Bestand hat**, alles veränderlich ist, ja dass sogar sein eigenes Ich, an das er sich so klammert, im Grunde keine bleibende Substanz hat, sondern ebenso vergänglich ist.

Das **Leiden** also, vor dem der Mensch zu kurieren ist, ist gerade dieses Hängen an seinem eigenen Ich. Er soll durch die **Therapie** des Buddha lernen, sich von seinem eigenen Ich frei zu machen.

Er soll den Weg finden von der Ichbezogenheit zu einer **Selbstlosigkeit**, die ihn dann frei macht für allumfassendes Mitleid.

Das ist etwas, was eigentlich auch dem Christen nicht so ganz fern sein sollte.

Der Buddhismus hat seinen historischen Ursprung im 6. Jahrhundert v. Chr. Mit Siddharta Gautama.

In den **Vier Edlen Wahrheiten** lehrte er die Einsicht in die Ursache menschlichen Leidens und zeigte mit dem **Achtfachen Pfad** einen Weg auf zu dessen Überwindung.

Durch diese Einsicht wurde Siddharta Gautama zum **Buddha**, zum **Erwachten**. Buddhisten verstehen die letzte Wirklichkeit, das Absolute, nicht als personale Gottheit.

Buddhas Lehren wurden über einen langen Zeitraum gesammelt, am wichtigsten sind der Tripitaka-Kanon und die Mahayana-Sutras.

Es gibt weltweit über 300 Millionen Buddhisten, aufgeteilt in Schulen des Theravada (Sri Lanka, Burma, Thailand, Kambodscha, Laos) und des Mahayana (Vietnam, China, Korea, Japan, Tibet).

Judentum

Aufgrund der Bibel nennt man die Juden „Gottes auserwähltes Volk“. Das ist aber für gläubige Juden nicht Ausdruck der Überheblichkeit und Arroganz, sondern Ausdruck der besonderen Verpflichtung: eine Verpflichtung auf Gottes Bund, Gottes Gesetz, Gottes Weisung, hebräisch die **Tora**.

Das meint sicher nicht, dass all die ungezählten Gebote des jüdischen Sakralgesetzes von allem Anfang an gegeben waren. Und elementare Gebote der Menschlichkeit gab es natürlich auch bei den Völkern außerhalb Israels.

Aber das Neue war: Die Gebote der Menschlichkeit wurden nun unter die **Autorität des einen und selben Gottes** gestellt.

Es heißt jetzt nicht mehr so allgemein: „Du sollst nicht töten, lügen, stehlen, Unzucht treiben.“ Nein, jetzt heißt es: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst nicht töten, nicht lügen, nicht stehlen, nicht Unzucht treiben.“

Schon früh wurden diese Gebote zusammengefasst, die wichtigsten von ihnen in den **Zehn Worten**, dem „Dekalog“. Diese wurden übernommen auch von den Christen. Parallelen finden sich im Koran.

Sie bilden die **Basis für ein gemeinsames Grundethos der drei prophetischen Religionen**. Gegründet im Glauben an den einen Gott, bilden diese Zehn Worte Israels der Juden großes Vermächtnis an die Menschheit.

Das Judentum gründet im **Glauben an den einen Gott**, der das Volk Israel aus der ägyptischen Knechtschaft befreit hat - unter der Führung des **Mose**, durch den die Israeliten am Berg Sinai Gottes Gebote, die Tora, erhalten haben.

Die Hebräische Bibel - in ihren ältesten Teilen bis ins 10. Jh. v. Chr. zurückreichend - wird nach den Anfangsbuchstaben ihrer drei Hauptelemente auch TeNaKh genannt (*Tora = Weisung, Newiim = Propheten, Ketuwim = Erzählungen*). Von Christen wird sie – im Gegensatz zum Neuen Testament – allgemein als Altes Testament bezeichnet.

Ab dem 2. Jh. n. Chr. entstand unter rabbinischen Gelehrten ein reiches religiöses Schrifttum, darunter auch der Talmud.

Es gibt weltweit ungefähr 14 Millionen Juden mit den Hauptströmungen Orthodoxe, Konservative und Liberale, deren Mehrheit in Israel und in Nordamerika leben.

Christentum

Christ ist, wer auf seinem ganz persönlichen Lebensweg – und jeder Mensch hat seinen eigenen Weg – versucht, sich an diesem Jesus Christus zu orientieren. Ob man an den Erzbischof von El Salvador denkt, Oscar Romero, der während des Gottesdienstes am Altar erschossen wurde, an den protestantischen Theologen und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer oder den amerikanischen Bürgerrechtler und Pastor Martin Luther King oder den polnischen Priester Popielusko: Gemeinsam ist ihnen allen:

- Sie waren überzeugte Christen.
- Sie haben sich ohne Gewalt für ihre Mitmenschen eingesetzt.
- Und sie sind alle mit brutaler Gewalt erledigt worden.

Damit sind sie allerdings auch dem ähnlich geworden, der für sie in ihrem Leben, Leiden und Kämpfen das Leitbild war: Jesus von Nazareth.

Und das führt nun unmittelbar zum Zentrum: Was ist denn eigentlich das Wesen des Christentums? Das **Wesen des Christentums** ist nicht, wie manche meinen, irgendeine große Theorie, eine Weltanschauung, auch nicht ein kirchliches System. Sondern das ist schlicht und einfach dieser **Jesus Christus**.

Und im Grunde sollte keine Organisation, keine Institution und auch keine Kirche sich ehrlicherweise „christlich“ nennen, wenn sie sich nicht wahrhaft in Wort und Tat auf ihn berufen kann.

Das Christentum ist benannt nach Jesus Christus, einem jüdischen Wanderprediger, der im frühen 1. Jh. in Palästina lebte. Während seines kurzen öffentlichen Wirkens - vielleicht nur wenige Monate, höchstens drei Jahre – verkündete Jesus das kommende Gottesreich mit seinen Verheißungen und Maßstäben.

Er sammelte eine Jüngerschar um sich, geriet in Konflikt mit dem religiös-politischen Establishment und wurde mit etwa 30 Jahren durch Kreuzigung hingerichtet.

Christen glaubten und glauben, dass Gott ihn von den Toten zum ewigen Leben erweckt und zum Christus („Gesalbten Gottes“) erhöht hat.

Jesus selber hat kein Wort aufgeschrieben. Seine Lehre und sein Leben sind in den vier Evangelien überliefert, die mit 23 weiteren Schriften das Neue Testament bilden.

Es gibt weltweit rund 2 Milliarden Christen: römisch-katholische, orthodoxe, protestantische, anglikanische und freikirchliche.

Islam

Es wäre falsch, den Islam als eine Religion von Feuer und Schwert zu disqualifizieren und nicht die religiöse Substanz zu sehen. Denn darüber besteht kein Zweifel: Durch den Propheten Muhammads sind die Araber auf die Ebene einer ethischen Hochreligion gehoben worden, die gegründet ist im Glauben an den einen Gott und in einem **Grundethos der Humanität** mit klaren Imperativen zu mehr Menschlichkeit und mehr Gerechtigkeit. Vom Ursprung her war der Islam weniger eine Religion des Gesetzes als des Ethos. Und so etwas wie Zehn

Gebote, Grundstock eines gemeinsamen Menschheitsethos, gibt es auch im Islam.

Kein Zweifel: Muhammad war ein **echter Prophet**, in vielem nicht unähnlich den Propheten Israels. Doch darauf legen die Muslime größtes Gewicht: Der Prophet Muhammad steht im Islam nicht so im Zentrum, wie Jesus Christus im Zentrum des Christentums steht.

Denn Gottes Wort ist für die Muslime nicht Mensch geworden, sondern ist **Buch** geworden. Und es ist der **Koran**, der in seiner Umfassung bei Gott selber liegt, der das Zentrum des Islams ausmacht.

Und so ist denn der Islam eine **Buchreligion** par excellence! Der Koran vollendet und ersetzt die Tora der Juden und das Evangelium der Christen. Er ist für die Muslime unüberbietbar, vollkommen, absolut zuverlässig. Und so wird er denn auch feierlich rezitiert und vor allem auch von den Kundigen auswendig gelernt. Doch auch muslimische Theologen haben die Frage diskutiert, ob der Koran als Wort Gottes nicht doch auch Wort des Menschen, Wort des Propheten Muhammad sei.

Islam heißt **Unterwerfung** unter den Willen Gottes. Es ist die Botschaft des Propheten **Muhammad**, die diesem im 6. Jh. von einem Engel nach und nach geoffenbart wurde, später von Muhammads Begleitern und Anhängern im Koran niedergeschrieben.

Die **Fünf Säulen** des Islam sind:

der Glaube an Gott und Muhammad als dessen letzten Propheten,
das tägliche Ritualgebet,
das Almosengeben,
der jährliche Fastenmonat Ramadan,
die Wallfahrt nach Mekka, möglichst einmal im Leben durchzuführen.

Unter den rund 1,2 Milliarden Muslimen gibt es als wichtigste Glaubensrichtungen Sunniten, Schiiten und Charidjiten.

Die meisten Muslime leben heute im Südostasien und Indien, Zentralasien, Afrika, dem Mittleren Osten und der Türkei.



Mechthild Kleine-Salgar / Marlies Wehner

17. Informationen zu Festen und Feiertagen

Wir veröffentlichen nachfolgend mit freundlicher Genehmigung des Verbandes binationaler Familien und Partnerschaften iaf e.V., Bonn, die Informationen zu den wichtigsten muslimischen und christlichen Feiertagen. Diese Informationen wurden von den Koordinatorinnen der Rucksack-Gruppen in Bonn den Elternbegleiterinnen und Kindergärten als Hintergrund-Information überlassen. Autorinnen sind Mechthild Kleine-Salgar und Marlies Wehner vom Verband binationaler Familien und Partnerschaften - iaf e.V., Bonn.

Weitere Informationen über Feste und Feiertage unterschiedlicher Kulturen können Sie auf der Internet-Seite der RAA Berlin finden und herunterladen. Dort finden Sie auf der Seite www.raa-berlin.de/RAASeiten/Start.html

- *Hinweis auf die Broschüre Feste der Weltreligionen, Interkulturelle Beiträge Nr. 6*
- *Informationen über aktuelle Feiertagstermine für den jeweils aktuellen Monat.*

MUSLIMISCHE FESTE

Der Fastenmonat Ramadan und das Fest des Fastenbrechens

Wegen der kürzeren Dauer des islamischen Mondjahres wandern alle islamischen Feste im Vergleich zum Kalenderjahr jährlich um ca. 11 Tage rückwärts. So findet auch der islamische **Fastenmonat Ramadan** (türkisch: Ramazan) im Laufe der Zeit in allen Jahreszeiten statt. Der Zeitraum, in dem gefastet wird, ist dann je nach Jahreszeit unterschiedlich lang.

Das islamische Fasten meint den Verzicht auf Essen, Trinken, Genussmittel und Geschlechtsverkehr von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. In der Nacht sind alle Beschränkungen aufgehoben. Vom Fasten ausgenommen sind Kinder, Kranke, Schwangere, Stillende, Menstruierende, zu hart Arbeitende und Reisende. Bei (vorübergehender) Unfähigkeit zum Fasten kann der Pflicht durch entsprechende Spenden oder späteres Fasten Genüge getan werden.

Der Ramadan endet je nach vorheriger Berechnung und/oder konkreter Mondsichtung nach 29 oder 30 Tagen. Für Muslime ist der gesamte Fastenmonat eine besondere und festliche Zeit. Viele verbringen mehr Zeit in der Moschee, nutzen die Zeit für Koranlesungen und Gebete. Die Nacht vom 26. auf den 27. Ramadan nennt man "Nacht der Bestimmung". In dieser Nacht wurde nach islamischem Glauben die erste koranische Offenbarung empfangen. Manche Muslime verbringen die ganze Nacht in der Moschee.

Sinn des Fastens ist unter anderem das Abgeben vom eigenen Überfluss und der solidarische Verzicht. Die vorübergehende Erfahrung bewussten Verzichtens soll die Gläubigen nachempfinden lassen, wie es Menschen geht, die trotz Hunger und Durst auf Befriedigung ihrer Bedürfnisse warten müssen und keinen selbstverständlichen Zugang zu Nahrung und Wasser haben. Zudem gilt die Fastenzeit zugleich als eine Zeit der inneren Einkehr: neben dem körperlichen Verzicht geht es auch um den Verzicht auf böse Worte und Streit, um bewusst friedliche und gerechte Umgangsformen im täglichen Miteinander.

Die Rahmenbedingungen für die Fastenzeit gelten überall, unabhängig von Klima, Lebensumfeld, Jahreszeit etc., abgesehen von den oben genannten Ausnahmen. Unter den Bedingungen der westlich-abendländischen Gesellschaftsordnungen ist es aber für gläubige Muslime oft sehr schwierig, die mit der Fastenzeit verbundenen religiösen Pflichten zu erfüllen. In islamisch geprägten Ländern wird der Lebensrhythmus dem teilweise verminderten Leistungsvermögen der Fastenden angepasst, während die Anforderungen in unserer Gesellschaft nicht auf Unterbrechungen durch Gebetszeiten, vorübergehende Müdigkeit und Schwäche und die Bedeutung des Fastenbrechens am Abend (iftar) eingestellt sind.

Das **Fest des Fastenbrechens**, arab. 'Īd al-fitr, das im Türkischen auch Ramazan, Bayram oder Şeker Bayram (Zuckerfest) genannt wird, bildet den Abschluss des Fastenmonats Ramadan. Damit beginnt das dreitägige Fest des Fastenbrechens. Die Bezeichnung "Zuckerfest" bezieht sich auf die Tradition, Kinder zu dieser Gelegenheit mit Süßigkeiten zu beschenken und Gästen viele Süßigkeiten anzubieten. Es ist üblich, am ersten Tag zum Festgebet in die Moschee zu gehen. Viele gegenseitige Besuche von und bei Verwandten und Bekannten schließen sich an. Oft bekommen die Kinder zum Fest Geschenke (neue Kleidung) und/oder Geld.

Anlässlich des Ramadans ist es üblich, die jährliche Pflichtabgabe für die Armen (zakat) zu leisten. Sie besteht aus einem festgelegten Anteil des (nicht benötigten) Vermögens bzw. der Einkünfte.

Praktische Hinweise für den Kindergarten

- Für den pädagogischen Alltag im Kindergarten ist es wichtig, bei der Planung von Elternveranstaltungen die Anwesenheit möglicherweise fastender Eltern zu bedenken und die Termine so zu legen, dass das Fastenbrechen (iftar) nicht erschwert wird. Möglicherweise kommen Kinder aus fastenden Familien vorübergehend morgens später in die Einrichtung, weil das gemeinsame Fastenbrechen abends zu lange gedauert hat. Der Ramadan wie auch das abschließende Fest des Fastenbrechens sind traditionell Zeiten großer familiärer Geselligkeit mit häufigen ausgiebigen Besuchen.
- Ein gemeinsames Fest des Fastenbrechens in der Einrichtung kann gemeinsam vorbereitet werden: alle Eltern bringen Speisen mit; muslimische Eltern können den Kindern zeigen, welche besonderen Speisen zum Fest des Fastenbrechens in ihrer Familie und in ihrer Herkunftskultur üblich sind.
- Man hört gemeinsam Musik, wobei die Kinder „ihre“ Musik von zu Hause mitbringen.
- Im Vorfeld kann man mit den Kindern darüber reden, wie der Fastenmonat Ramadan in den Familien verläuft, welche Tagesabläufe sich gegebenenfalls ändern, welche besonderen Aktivitäten in der Familie dazu gehören (frühes Aufstehen zum gemeinsamen Frühstück vor Sonnenaufgang, gemeinsamer Moscheebesuch, iftar mit Gästen oder Besuch zum iftar, langes Aufbleiben etc.).
- Man kann islamische Elternteile zum Erzählen einladen, z. B. in den Stuhlkreis.
- Man kann morgens ein "Fastenbonbon am Band" ausgeben, das erst abends gegessen werden darf. Das "Fastenbonbon am Band" ist eine von Erzieherinnen und Erziehern entwickelte Idee, um die Bedeutung des

Fastens kindgerecht zu vermitteln: In einer KiTa geben die Erzieherinnen und Erzieher allen Kindern an einem Tag im Ramadan (an dem auch das Thema Ramadan und Fasten in der Gruppe besprochen wird) ein Bonbon, das sie sich um den Hals hängen. Die Aufgabe ist, das Bonbon bis zum Abend (zum Sonnenuntergang, zum iftar) nicht aufzuessen, erst, wenn alle Muslime wieder essen dürfen, darf auch das Bonbon gegessen werden, obwohl es die ganze Zeit erreichbar ist.

Hadsch und Opferfest

Das Opferfest (arabisch „Id-al-adha“/großes Fest; türkisch „Kurban Bayramı“) ist das höchste islamische Fest. Gefeierte Gottes Güte und Fürsorge für die Menschen und die Hingabe des Menschen an Gottes Willen und sein Vertrauen in Gott.

Das Fest erinnert an die Bereitschaft Ibrahims (Abrahams), seinen Sohn Ismail (in der Bibel: Isaak) zum Zeichen seines Gehorsams zu opfern. Ibrahim war dazu bereit, jedoch verzichtete Gott, als er Ibrahims Gottvertrauen sah, auf das Opfern des Kindes und nahm stattdessen ein Schaf als Opfer an.

Das Opferfest steht zeitlich am Ende der Hadsch (Pilgerfahrt) nach Mekka, die zu den fünf Pflichten des gläubigen Muslims gehört. Einmal im Jahr findet die große Pilgerfahrt von Muslimen aus aller Welt nach Mekka statt. Es ist üblich, die Pilger vor der Reise mit Segenswünschen zu verabschieden, und sie nach ihrer Rückkehr als Hadsch bzw. Hadschi (Ehrentitel für Pilgerer) wieder zu begrüßen. Heutzutage treffen sich dann mehr als 2 Millionen muslimische Frauen und Männer, um gemeinsam die verschiedenen Stationen der Hadsch in Mekka und Medina (heilige Stätten in Saudi-Arabien) zu absolvieren. Im Mittelpunkt der Pilgerfahrt steht die Erfahrung, die religiösen Rituale zusammen mit Gläubigen aus aller Welt zu vollziehen, die der gemeinsame Glaube an den Islam verbindet trotz ihrer unterschiedlichen Sprachen, Hautfarben, kulturellen und traditionellen Hintergründe. Zum Abschluss der Hadsch wird das Opferfest von Muslimen überall auf der Welt gefeiert:

- Jede muslimische Familie, die es sich leisten kann, kauft ein Tier, das am Morgen des Festtages nach den religiösen Regeln geschächtet wird (meistens ein Schaf, manchmal auch ein Rind oder ein Kamel).
- Das Fleisch wird aufgeteilt, hauptsächlich an die Armen und Bedürftigen, ein Teil wird für das eigene Festmahl verwendet.
- Am ersten Tag findet in der Moschee ein Festgebet statt. Anschließend wird in den Familien gefeiert; man besucht Verwandte und Freunde.

- An diesem Tag gibt es auch Geschenke für die Kinder; oft sind es Geldgeschenke oder Kinder bekommen neue Kleidung.

Die islamische Zeitrechnung geht nach dem Mondjahr, das immer etwa 11 Tage kürzer ist als der Sonnenkalender (die Monate sind jeweils 29-30 Tage lang). Wegen dieser fehlenden 11 Tage „wandern“ die Festtage durch das Jahr und liegen jedes Jahr 11 Tage früher als im Vorjahr.

Die nachfolgenden religiösen Feste werden nicht von allen Muslimen ausdrücklich begangen oder finden nur z. B. durch besondere Gebete in der Moschee Berücksichtigung. Man sollte im Kindergarten den anderen Festen nicht mehr Aufmerksamkeit widmen als dies in den muslimischen Familien der Fall ist. Die Inhalte mancher Feste können aber in geeigneten Zusammenhängen aufgegriffen werden.

In jedem Fall ist es sinnvoll, dass Erzieherinnen und Erzieher und Lehrerinnen und Lehrer auch über die weniger wichtigen Feste informiert sind. Je nach regionaler Herkunft oder Bekenntnis können die Kinder unterschiedliche Erfahrungen zu den Festen aus ihren Familienkulturen "mitbringen."

Das islamische Neujahr, das die Hijra (Auswanderung nach Medina) markiert, wird nicht allgemein gefeiert.

Das **Aschura-Fest** am 10. Muharram ²³ hat für Schiiten und Sunniten eine unterschiedliche Bedeutung. Im Allgemeinen ist es eher ein besinnlicher Gedenktag.

Die Schiiten erinnern sich an die Schlacht von Kerbala, in der Hussein, der Enkel Mohammeds ermordet wurde. Mancherorts finden Passionsspiele oder Geißelungsprozessionen statt. Für Schiiten ist der gesamte Muharram ein Trauermonat.

Die Sunniten gedenken der Landung der Arche Noah; in der Tradition des Moses, der aus Dankbarkeit für seine Errettung an diesem Tag gefastet haben soll, wird ein Fastentag empfohlen.

Maulid, der Geburtstag des Propheten Mohammed, wird in der islamischen Welt sehr unterschiedlich begangen.

Allgemeines:

Für manche muslimische Familien sind nichtreligiöse Gründe kein Anlass zum Feiern. Deshalb lehnen sie andere Feiern ab. Auch die in westlichen Gesellschaften bedeutsame Tradition der individuellen Geburtstagsfeier ist nicht religiös begründet und daher für manche Muslime nicht akzeptabel. Es ist wenig hilfreich, betroffene Kinder zu bemitleiden und eine Geburtstagsfeier auch gegen

²³ Muharram ist der erste Monat des islamischen Jahres.

den Willen der Eltern durchzusetzen. Vielleicht gibt es aber die Möglichkeit, einen anderen Anlass zu finden, bei dem ein Kind auch einmal im Mittelpunkt steht. Respekt vor der Familienkultur bedeutet, auch diese individuellen und familiären Unterschiede aufzugreifen und auch vor der Mehrheitsmeinung als ebenbürtig stehen zu lassen.

CHRISTLICHE FESTE, TRADITIONEN UND BRAUCHTUM

Weihnachten

Das Fest der Geburt Jesu ist nach Ostern das zweitwichtigste Fest der Christen. Die meisten christlichen Kirchen (mit Ausnahme der russisch-orthodoxen Kirche) feiern das Fest am 25. und 26. Dezember. Beginn des Festes ist bereits am Abend des 24. Dezember, dem Heiligabend. Die anschließende Nacht wird als Heilige Nacht bezeichnet, sie gilt als die Nacht der Geburt.

Das Datum des Geburtsfestes wurde schon im 4. Jahrhundert festgelegt. Nach dem alten Kalender war der 24. Dezember der Tag der Wintersonnenwende (heute ist das der 21.12.). Von da an wurden die Tage wieder länger, und die Aussicht auf Licht, Wärme und neues Leben rückte wieder näher. Diese Vorstellung entspricht auch dem Charakter des Weihnachtsfestes. Nach dem christlichen Glauben ist Jesus als Sohn Gottes aus Liebe zu den Menschen selbst als Mensch geboren, um die Menschen vom Bösen zu erlösen. Die Zeit der Dunkelheit, in der die Menschen in Schuld und Sünde gelebt haben, ist deshalb mit seiner Geburt zu Ende. Es beginnt die Hoffnung auf ein neues Leben, das von Frieden und Liebe bestimmt wird und auf das ewige Leben im Paradies.

Das Wort Weihnachten kommt aus dem Mittelhochdeutschen und heißt soviel wie "die heiligen Nächte". Ursprünglich wurden so die 12 Nächte bis zum 6. Januar bezeichnet. In diesen Nächten, den dunkelsten des Jahres, ereigneten sich schon nach vorchristlicher Überlieferung viele geheimnisvolle Dinge.

Im Laufe der Jahrhunderte haben sich rund um das Weihnachtsfest zahlreiche Traditionen und Bräuche entwickelt. Dazu zählten in Deutschland das Schmücken der Häuser und Straßen mit Tannengrün, roten Kerzen, Lichtern, Sternen usw., der Adventskranz, der Adventskalender für die Kinder, Weihnachtsmärkte, Advents- und Weihnachtslieder, die zu vielen Anlässen gesungen werden, das Lebkuchen- und Plätzchenbacken, der Weihnachtsbaum und vieles mehr. Vor allem bei Kindern ist die Weihnachtszeit beliebt, weil sie eine besondere Atmosphäre ausstrahlt und viele Dinge bietet, die Kinder besonders mögen. Sie freuen sich auf das Fest und sind gespannt auf die Geschenke vom Christkind oder Weihnachtsmann.

Advent

Dieses Wort kommt aus dem Lateinischen und bedeutet "Erwartung". Die Adventszeit beginnt mit dem 4. Sonntag vor Weihnachten. Sie ist die Zeit des Wartens auf die Feier der Geburt Jesu und der inneren und äußeren Vorbereitung auf das große Fest. Gläubige Christen fasten in dieser Zeit, verzichten auf laute Feste und Tanz und gehen häufiger als sonst zum Gottesdienst.

Adventskranz

Immergrüne Zweige sind seit jeher ein Symbol für die Hoffnung auf neu erwachendes Leben. Deshalb haben die Menschen schon früher Haus und Hof damit geschmückt. Auch Kerzen galten bereits im Mittelalter als Zeichen der Hoffnung auf eine hellere Zeit.

Seit dem 19. Jahrhundert ist es in Deutschland Brauch, einen aus grünen Zweigen geflochtenen Kranz aufzuhängen, auf dem vier traditionell rote Kerzen stecken. An jedem Adventssonntag wird eine zusätzliche Kerze angezündet, so dass es nach und nach immer heller wird.

Adventskalender

Der Adventkalender zeigt Kindern wie lange es noch bis Weihnachten dauert und erleichtert ihnen das Warten. Ursprünglich ist der Adventskalender ein Bild mit 24 nummerierten verschlossenen Fensterchen, von denen vom 1. bis zum 24. Dezember täglich ein weiteres geöffnet wird. Hinter jedem Fensterchen verbirgt sich ein kleines Bild.

Heute sind Adventskalender oft mit Schokolade gefüllt oder bestehen aus 24 Säckchen, die kleine Überraschungen enthalten.

Weihnachtsmarkt

Traditionell machen die Menschen an Weihnachten ihren Angehörigen und Freunden Geschenke. Dieser Brauch wird darauf zurückgeführt, dass die Geburt Jesu ein Geschenk Gottes und die Feier der Geburt ein Fest der Liebe ist, die im gegenseitigen Schenken ihren Ausdruck findet. Schon seit dem 17. Jahrhundert gibt es deshalb in Deutschland Weihnachtsmärkte, auf denen neben Weihnachtsbaumschmuck vor allem Geschenke angeboten werden, z.B. Spielzeug für die Kinder, die an Weihnachten besonders gerne und reichlich beschenkt werden.

Heiligabend

Das Weihnachtsfest beginnt in Deutschland am Vorabend der Heiligen Nacht, am 24. Dezember. Wer möchte geht am frühen Abend zum Festgottesdienst. Danach warten die Kinder gespannt auf die Ankunft des Weihnachtsmannes oder des Christkindes. Wenn ein Glöckchen ertönt, versammelt sich die Familie im festlich geschmückten Wohnzimmer um den Weihnachtsbaum, an dem die Kerzen entzündet wurden. Die Weihnachtsgeschichte wird vorgelesen, oft wird gesungen oder Kinder sagen Gedichte auf. Anschließend werden die Geschenke ausgepackt. Später gibt es ein festliches Essen. Viele Leute besuchen die Christmette, den feierlichen Gottesdienst um Mitternacht.

An den folgenden beiden Feiertagen (25. und 26. Dezember) gratuliert man sich zum Fest. Alle Leute sind festlich gekleidet, es gibt besonders reichliches Essen und viele Süßigkeiten. Familienangehörige und Verwandte besuchen sich gegenseitig, dabei werden Geschenke ausgetauscht und die Kerzen am Weihnachtsbaum werden angezündet.

Christkind und Weihnachtsmann

Weihnachtsbaum und Geschenke werden nach der Vorstellung der Kinder nicht von den Eltern vorbereitet, sondern an Heiligabend vom Christkind oder vom Weihnachtsmann heimlich ins Haus gebracht. Wer von den beiden diese Aufgabe übernimmt, hängt von regionalen Traditionen ab. Während der Weihnachtsmann aus der Figur des Heiligen Nikolaus abgeleitet ist, der nur von den katholischen Christen verehrt wird, wird das Christkind eher auf das neugeborene Jesuskind zurückgeführt und ist eine Schöpfung der evangelischen Christen.

Weihnachtsbaum

Viele Familien kaufen für das Fest eine Tanne oder Fichte, um sie im Wohnzimmer aufzustellen. Auf die Zweige werden Kerzen gesteckt und sie wird mit Sternen aus Stroh oder Goldfolie, Glaskugeln, vergoldeten Tannenzapfen, Lebkuchen und ähnlichen Dingen behängt und geschmückt. Heute verwenden viele Leute auch elektrische Kerzen und schmücken damit eine Tanne im Garten oder auf dem Balkon.

Weihnachtskrippe

Die Weihnachtsgeschichte erzählt, dass Jesus nachts in einem Stall geboren wurde und von seiner Mutter Maria in Windeln gewickelt und in eine Futterkrippe gelegt wurde. Maria war mit ihrem Verlobten Josef auf einer Reise. Da sie keine Unterkunft gefunden hatten, mussten sie in einem Stall übernachten. Die Szene im Stall, mit Maria und Josef und dem Kind in der Krippe wird nach altem Brauch figürlich dargestellt. Meistens sind auch die Hirten mit ihren Schafen dabei. Sie

waren nachts von einem Engel über die Geburt des Jesuskindes informiert worden und zum Stall geeilt, um ihn zu begrüßen.

In vielen Familien steht eine solche Weihnachtskrippe neben dem Weihnachtsbaum und in den Kirchen wird sie oft mit lebensgroßen Figuren an einem besonderen Platz aufgestellt.

Nikolaus

Der heilige Nikolaus lebte im 4. Jahrhundert als Bischof in der heutigen Türkei. Der Überlieferung nach war er ein sehr hilfsbereiter und freundlicher Mann, der viele Menschen unterstützt hat, die sich in Not befanden. Er liebte besonders die Kinder. Seit vielen hundert Jahren ist es deshalb Brauch, dass Kinder am Tag des heiligen Nikolaus, am 6. Dezember etwas geschenkt bekommen. Am Vorabend stellen die Kinder ihre Stiefel oder einen Teller vor die Tür, die über Nacht vom Nikolaus gefüllt werden. In vielen Familien, in Kindergärten und Schulen kommt der Nikolaus auch persönlich vorbei und beschenkt die Kinder mit Gaben aus seinem Sack. Traditionell verteilt er Äpfel, Mandarinen, Nüsse, Lebkuchen und Schokoladenfiguren. Als Bischof trägt er ein Bischofsgewand, oft aber auch einen roten Mantel mit Kapuze und einen weißen Bart. In einem großen Buch kann er nachlesen, welche Kinder ungezogen und welche artig waren. Früher hat er die „bösen“ Kinder bestraft. Statt der Geschenke bekamen sie eine Rute.

Manchmal kommt der Nikolaus in Begleitung einer finster aussehenden, dunkel gekleideten Gestalt, dem Knecht Ruprecht, der den Sack des Nikolaus trägt und ihm hilft, die Geschenke zu verteilen.

Silvester und Neujahr

Silvester ist der letzte Tag des alten Jahres. Seine Bezeichnung geht zurück auf den Heiligen Silvester, dessen Gedenktag nach katholischer Tradition auf dem 31. Dezember liegt (so wie der des Hl. Martin auf dem 11. November, des Hl. Nikolaus auf dem 6. Dezember, etc.).

Der Ausklang des Jahres und der Beginn eines - hoffentlich guten - neuen Jahres werden in der Silvesternacht gefeiert. Zum Jahreswechsel gehören einige Traditionen, die in vielen Familien aufgegriffen werden:

- **Blei- oder Wachsgießen:** über einer Kerze werden in einem Löffel kleine Blei-/Wachsklumpen geschmolzen, die man in eine Schale mit kaltem Wasser gießt. An der Form des erkalteten Bleis/Wachses kann man „ablesen“, wie das neue Jahr wird, welche Ereignisse zu erwarten sind

etc.

- **Feuerwerk:** Um Mitternacht beginnt das neue Jahr mit viel Getöse. Böller, Raketen, Knaller etc. sollen das alte Jahr, zuweilen auch böse Geister, endgültig vertreiben und das neue Jahr begrüßen.
- **Anstoßen:** Viele Leute achten darauf, genau um 24.00 Uhr mit Sekt anzustoßen und sich ein glückliches neues Jahr zu wünschen.
- **Glücksbringer:** Glücksschweine, Glücksklee (vierblättrig), Hufeisen, Neujahrsbrezeln, Neujahrsgebäck, Figuren von Schornsteinfegern etc. gelten als Glücksbringer, die die guten Wünsche zum neuen Jahr unterstützen sollen (in Form von Gebäck oder Süßigkeit oder als Dekoration).
- In vielen Gegenden gehen **Schornsteinfeger** und/oder **Müllmänner** am Neujahrstag von Haus zu Haus und bekommen als Würdigung ihrer Arbeit ein kleines Geschenk, meistens in Form von Geld. Dabei überreichen sie oft einen Kalender für das neue Jahr.

Auch in der **russischen Tradition** ist **Silvester** ein besonderes - weltliches - Fest:

- Ein **Tannenbaum** („Jolka“) wird aufgestellt und mit verzierten Glaskugeln, Süßigkeiten und Geschenken für die Kinder geschmückt.
- An diesem Abend kommen „**Großväterchen Frost**“ („Ded Moros“) und seine Enkelin „**Snjegurotschka**“ (Schneeflocke). Während sie Geschenke verstecken und verteilen, müssen die Kinder singen, tanzen, Geschichten erzählen und Gedichte aufsagen.
- In der Silvesternacht wird oft bis ins neue Jahr hinein durchgefeiert, mit viel Musik und Spaß für die ganze Familie. Beliebt sind auch selbst gemachte **Feuerwerke**, sogenannte „bombotschki“ (kleine Bomben).
- Zu vielen Silvesterfeiern gehören **Verkleidungen** und Kostüme nach winterlichen Motiven.

Ostern

Ostern ist im Christentum der höchste und älteste Feiertag im Jahreszyklus. Mit diesem Fest feiern die Christen die Auferstehung Jesu nach seinem gewaltsamen Tod am Kreuz. Jesus ist nach christlichem Glauben der Sohn Gottes. Seine Auferstehung steht für den Sieg des Lebens über den Tod und des Guten über das Böse. Durch seinen Tod hat Jesus Gott und die Menschen miteinander versöhnt.

Auch sie dürfen nach dem Tod eines Tages wieder auferstehen.

Der Ostersonntag ist ein beweglicher Feiertag, er hat kein festes Datum, sondern liegt jeweils auf dem Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling (da der Frühling offiziell am 21. März beginnt, fällt Ostern immer in die Zeit zwischen dem 22. März und dem 25. April).

Die Woche vor dem Ostersonntag wird auch Karwoche genannt. „Kar“ stammt vom althochdeutschen „Chara“ ab, was soviel wie Kummer oder Sorge bedeutet. Die Karwoche erinnert an das Leiden und Sterben Jesu.

Die Osterzeit beginnt am **Gründonnerstag**. An diesem Tag erinnern die Christen sich an das letzte Abendmahl, das Jesus gemeinsam mit seinen Jüngern einnahm und auf dem er ihnen seine unmittelbar bevorstehende Gefangennahme und seinen Tod ankündigt. Von diesem Tag an schweigen die Kirchenglocken. Darauf folgt der **Karfreitag**, der Tag der Kreuzigung Jesu. Gläubige Christen gehen an diesem Tag zum Gottesdienst, um des Leidens und Sterbens von Jesus durch Rollenspiele oder den Kreuzgang zu gedenken.

In der Nacht von **Karsamstag** auf **Ostersonntag** beginnt das eigentliche Osterfest. In der katholischen Kirche findet früh am Morgen vor Aufgang der Sonne die sogenannte Ostermette statt. Vor der Kirche wird ein Osterfeuer entfacht, an dem jeder Gläubige eine Kerze entzünden kann, die dann in einer Prozession in die noch dunkle Kirche getragen wird. Alle Christen feiern im Ostergottesdienst die Auferstehung Jesu. Zum Ausdruck der Freude läuten die Kirchenglocken wieder, nun ist auch die sechswöchige Fastenzeit vorbei, die nach Karneval begonnen hatte.

Unabhängig von christlichen Traditionen galt das Ei immer schon als Sinnbild für Leben und Fruchtbarkeit und ist als solches in vielen Kulturen bekannt. Es wurde von den Christen als Symbol für die Auferstehung gesehen und früher als **Osterei** rot bemalt (in Griechenland z. B. sind Ostereier bis heute ausschließlich rot gefärbt). Dabei stand Rot als Sinnbild für das vergossene Blut Jesu. Erst im Laufe der Zeit entstanden viele verschiedene Techniken und Traditionen rund um das Bemalen und Schmücken der Ostereier.

In Deutschland werden die Eier an Ostern traditionell im Freien versteckt. Dort hat sie nach altem Brauch der **Osterhase** versteckt. Auch der Hase ist ein Symbol für Fruchtbarkeit und Leben. Wie und wann er zum Eier bemalenden und Eier bringenden Osterhasen wurde, ist allerdings nicht genau bekannt.

In christlichen Familien wird zum Fest aus Kuchenteig ein **Osterlamm** gebacken. In der Bibel wird Jesus als Lamm Gottes bezeichnet, das sich geopfert hat, um die Menschen zu erlösen.

Auch in der russisch-orthodoxen Kirche wird die Osternacht in der Kirche gefeiert. Nachdem man Kerzen angezündet hat, geht die ganze Gemeinde ins Freie, um das Auferstehungsevangelium zu hören. Um Mitternacht wird die Auferstehung Christi verkündet und man wünscht sich ein frohes Osterfest. Die Kinder zünden Feuerwerke an und schlagen ihre rot gefärbten Eier aneinander. Zum Abschluss folgt in der erleuchteten Kirche die Osterlithurgie.

Weitergehende Literatur:

Holtei, Christa/Michalski, Tilman: Das große Familienbuch der Feste und Bräuche, Patmos Verlag 2005

WeltkinderSpiele. Interkulturelle Materialien und Ideen für den Alltag mit Kindern. Hrsg. Verband binationaler Familien und Partnerschaften – iaf e.V. NRW, Bonn 2005



Leyla Güleriyüz

18. Beratungs- und Anlaufstellen

für Kinder, Jugendliche und Eltern in meiner Stadt

Nachfolgend finden Sie eine Auflistung von Beratungs- und Anlaufstellen, wie sie in vielen Städten und Kreise so oder ähnlich zu finden sind.

Wir empfehlen, diese zusammen mit der Anleiterin / mit dem Anleiter für Ihren Stadtteil oder für Ihre Stadt auszufüllen.

Sie werden Ihnen und den Eltern Hinweise für eine weitergehende Beratung geben. Immer dann wenn Sie eine Beratung nicht selber leisten können oder möchten, können Sie auf diese Sammlung zurückgreifen.

Beratung und Unterstützung bei der Beschulung Ihrer Kinder, beim Übergang von einer Schulform in die andere, beim Übergang von der Schule in den Beruf.

RAA

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Tel.:

.....

.....

Beratung und Unterstützung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung, Hilfe bei erzieherischen Problemen, Vermittlung weiterer Angebote und Maßnahmen z.B. bei Schulschwierigkeiten, finanziellen Problemen, etc.:

Arbeiterwohlfahrt

.....
.....
.....
.....

Tel.:

Caritasverband

.....
.....
.....
.....

Tel.:

Diakonisches Werk

.....
.....
.....
.....

Tel.:

Sozialdienst Kath. Frauen

.....
.....
.....
.....

Tel.:

**Stadt, Fachbereich Kinder, Jugend und
Familie.**

.....
.....
.....
.....

Tel.:

Ansprechpartner in Gesundheitsfragen

Kinderarzt im Stadtteil bzw. in der Stadt

.....
.....
.....
.....

Tel.:

Beratung bei Behinderungen und Entwicklungsstörungen
(Heilpädagogik, Sprachtherapie, Motopädie, etc.)

.....
.....
.....
.....

Tel.:

Beratung und Unterstützung in Fragen der Partnerschaft, Trennung
und Scheidung. Beratung und Therapie bei erzieherischen
Problemen. Diagnostische Maßnahmen (Verhaltensbeobachtung,
Intelligenz- und Persönlichkeitsdiagnostik), Angebote für
Stieffamilien und Eltern, die in Trennung leben. Therapeutische
Kindergruppen. Elterngruppen: (manchmal besteht die Möglichkeit
eines anderssprachigen Ansprechpartners)

**Psychologische Beratungsstellen für Eltern, Kinder und
Jugendliche der Stadt bzw. des Kreises**

.....
.....
.....
.....

Tel.:

Beratung bei Kindesvernachlässigung, körperlicher oder sexueller Gewalt, Eltern- Kleinkindgruppen, Elternkurse, Begleitung von Besuchskontakten, offene Angebote für Kinder, Beratungsangebote für Eltern, Gruppenangebote für Alleinerziehende, Schulaufgabenhilfe, Ferienprogramm, etc.:

Deutscher Kinderschutzbund

.....
.....
.....
.....
Tel.:

Gruppenarbeit für Alleinerziehende

.....
.....
.....
.....
Tel.:

Suchtprävention

z.B. Spielsucht, Alkoholsucht, Drogensucht, etc.

.....

.....

.....

.....

Tel.:

Anlauf- und Beratungsstellen für Mädchen und Frauen**Frauenbüro der Stadt**

.....

.....

.....

.....

Tel.:

Frauenhaus

.....

.....

.....

.....

Tel.:

Mädchenzentrum

.....

.....

.....

.....

Tel.:

Kulturelles und Freizeitangebote

Stadtbücherei / Stadtbibliothek

.....

.....

.....

.....

.....

Tel.:

Zoo

.....

.....

.....

.....

.....

Tel.:

Hallenbad

.....

.....

.....

.....

.....

Tel.:

Museum

.....
.....
.....
.....
.....

Tel.:

Krabbelgruppen

.....
.....
.....
.....
.....

Tel.:

Spielgruppen

.....
.....
.....
.....
.....

Tel.:

Babyschwimmen

.....
.....
.....
.....
.....

Tel.:

Mutter-Kind-Turnen

.....
.....
.....
.....
.....

Tel.:

PEKIP-Gruppen

.....
.....
.....
.....
.....

Tel.:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Tel.:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Tel.: